Frankreich und Europa
vor,
während und nach dem 24. Februar.

Eine
monatliche, geschichtliche und politische Uebersicht aller
Ereignisse
Tag vor Tag, Stunde vor Stunde.

Von
Alexander Dumas.

Aus dem Französischen übersetzt.

Neunter Band.

Leipzig, 1849.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
Wien,
bei Wittenbecher, Siegel und Kollmann.
Wallnerstraße Nr. 263.

Frankreich und Europa

vor,

während und nach dem 24. Februar.

Eine

moralische, geschichtliche und politische Übersicht aller Ereignisse

Tag vor Tag, Stunde vor Stunde.

Von

Alexander Dumas.

Aus dem Französischen übersetzt.

Neunter Band.

Leipzig, 1849.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
Wien,
bei [illegible], Siegel und Kollmann.
Wallnerstraße Nr. 263.

Frankreich und Europa.

Neunter Band.

1. Januar 1849.

Vergeblich suchen wir in der Geschichte ein Jahr, welches bei seinem Beginne so reich an so furchtbaren Geheimnissen gewesen wäre, wie dasjenige, welches die erste Hälfte des XIX. Jahrhunderts enden soll.

Jahr 1849, was birgst du in deinem Schooße?

Wirst du fortfahren im Zerstörungswerke? Wirst du den Wiederaufbau des Zerstörten beginnen?

Nie befanden sich die neugierigen Gemüther, welche den Schleier der Zukunft zu lüften streben, an der Schwelle eines größern Dunkels, das Tag für Tag, Stunde für Stunde heller werden wird, und dessen Ende die gegenwärtigen Generationen vermuthlich nicht erleben werden.

Nie wohnte das Menschengeschlecht einem größern Schauspiele bei, nie waren die Gemüther heftiger aufgeregt.

Wir haben den Prolog gesehen; wie wird das Drama sein? Das Gute und das Uebel liefern sich eine neue und furchtbare Schlacht.

Wer wird den Sieg davon tragen?

Die Frage ist keine geringfügige, denn es handelt sich für den Sieger nicht um eine Stadt, eine Provinz, ein Königreich; es handelt sich um die Herrschaft der Welt.

Hoffen wir jedoch! Hoffen wir auf Tage der Eintracht und des Friedens.

Erschöpft durch so viele erschütternde Stöße kann Frankreich, das Opfer so vieler unglücklicher Wirren, nicht seinem Untergange zueilen. Im Gegentheil, bald muß es ruhmvoller, größer, reicher als je dastehen. Um der Welt einen neuen Beweis von seiner unerschöpflichen Kraft zu liefern, muß es neben seinen großen Schriftstellern, seinen ruhmvollen Feldherren, seinen ausgezeichneten Künstlern, hochbegabte Staatsmänner aufweisen, Geister, die fähig sind, da, wo bisher Verwirrung herrschte, Ordnung zu stiften, indem sie die Ruinen wieder aufbauen, die Wunden verbinden, und die würdig sind, seine edelmüthigen Gesinnungen in Ausführung zu bringen, indem sie diejenigen aus der Verbannung zurückrufen, die fern von dem Vaterlande, das ihre Augen nicht mehr sehen, dem ihre Arme keine Dienste mehr zu leisten vermögen, ihr Dasein vertrauern.

Diesen Morgen hat der Präsident der Republik in der Magdalenenkirche die Messe gehört. Er kam zu Fuß. Er

war allein, und mischte sich unter die Menge der Anwesenden.

Diese für jeden Andern einfache Handlung zeugt von gutem und zugleich politischem Takte für den Präsidenten der Republik.

Die sechs Millionen Wahlmänner, welche Louis Bonaparte ernannt haben, gehen in die Messe.

Sonderbar, auch nicht ein rothes Journal hat ihn des Jesuitismus beschuldigt.

Heute hat der Präsident, bei Gelegenheit des Neujahrstages, all' die ersten Staatsbehörden im Elysée empfangen.

Umgeben von den Ministern und den Marschällen Frankreichs, dem General Changarnier und einem zahlreichen und glänzenden Generalstabe, trug der Präsident die Generalsuniform der Nationalgarde mit dem Bande und dem großen Sterne der Ehrenlegion. Er hatte seinen Platz mitten in dem prachtvollen Salon zu ebener Erde an der Spitze der Marschälle eingenommen. Entblößten Hauptes stand er da. Die verschiedenen Behörden machten ihm ihre Aufwartung, indem sie von der linken Seite nach der rechten defilirten. Die Mitglieder des diplomatischen Corps waren sämmtlich in Gala. Der päpstliche Nuntius war der erste, dann folgten die Gesandten von England, von Spanien, von Belgien, die Minister von Holland, von Schweden, und die Geschäftsträger der übrigen Mächte.

Die Journale der vereinigten Staaten theilen uns einen Bericht des Obersten Masson, des Civil- und Mili-

tärgouverneurs von Californien mit, welcher an den Kriegsminister der vereinigten Staaten gerichtet ist. Dieser Bericht enthält sehr interessante und ausführliche Mittheilungen über die neuerdings entdeckten Goldminen, von welchen wir schon gesprochen haben, und erklärt die Art von Schwindel, welcher sich der amerikanischen Köpfe bemächtigt hat, und Myriaden von Auswanderern nach dem neuen Eldorado verlockt.

Paris ist sehr belebt. Man bemerkt eine große Menge Fußgänger und Wagen auf den Straßen. Die Boulevards sind mit Krämern bedeckt. Man kauft viele Neujahrsgeschenke; aber es sind Neujahrsgeschenke von geringem Werthe.

Im Laufe des Jahres 1848 haben die französischen Pressen geliefert:

1. Werke in allen todten und lebenden Sprachen	7234
2. Kupferstiche, Zeichnungen, Lithographien	1055
3. Musik, Karten, ꝛc. (Mémoiren.).	
Summa	8289

Ueberdies noch eine wahre Fluth von Monatsschriften.

2. Januar.

Unsere Epoche, welche so viele Narren erzeugt, hat auch Herrn Cabet erzeugt.

Nie wurde die Menschheit mehr bestürmt, als in den traurigen Zeiten, in welchen wir leben, durch mehr Doctoren, bestimmt, ihr jene, von dem Menschen immerwäh-

rend verfolgte, und nicht eine erreichte Sache zu gewähren, nämlich das Glück, weder mehr noch weniger.

Jeder hat sein System. Die Meisten wollen das Glück auf edelmüthige Weise dem Menschengeschlechte in vollem Maße gewähren. — Andere wollen es ihm in kleinen Dosen eingeben, damit es darüber den Verstand nicht verliere, wie jene armen Teufel, welche eine reiche Erbschaft inmitten ihres Elendes überrascht.

Herr Cabet gehört zu diesen Letztern. Wir haben schon der Klagen eines Opfers seiner erhabenen Theorien erwähnt. Und nun gelangen von der andern Seite des atlantischen Oceans herüber neue Wehklagen, neue Verwünschungen bis zu uns.

Cabets Utopien (Schlaraffenland) wird in der Geschichte der Thorheiten unserer Zeit eine zu bedeutende Stelle einnehmen, als daß wir verschmähen sollten, folgenden Brief zu veröffentlichen, der von New-Orleans aus in ein Journal von New-York eingerückt wurde.

Es scheint übrigens, daß Herr Cabet in diesen letzten Tagen abgereist, um sich in eigener Person nach Ikarien umzusehen. Er wird dort sicherlich schlecht empfangen werden, wenn er noch Jemanden vorfindet.

Die Ikarier.

„Verflossenen Sonntag sind etwa noch dreißig Colonisten aus Frankreich angelangt, um Ikarien wieder zu begründen. Die Verblendung dieser armen Leute ist wahrlich unbegreiflich, denn unsere Leser wissen, daß alle diejenigen, welche bereits nach dem gelobten Lande abgereist

waren, sich gezwungen sahen, es zu verlassen, und nur mit unsäglicher Mühe unsere Stadt wieder erreichen konnten, wo die Meisten von ihnen im tiefsten Elende leben.

Die Neuangekommenen begegneten denen, die vor ihnen dahin gereist waren, und diese Letztern haben ihnen die traurige Schilderung der furchtbaren Lage gemacht, in welche sie gerathen würden, wenn sie ihre Reise bis nach Texas fortsetzten. Ihr glaubet vielleicht, dies habe die neuen Colonisten abgeschreckt! Keineswegs. Diese Unglücklichen müssen von Herrn Cabet fanatisirt worden sein! Wenn sie gleich diese abgezehrten, mit Lumpen bedeckten Menschen sahen, die Herr Cabet betrogen hat; wenn man ihnen gleich zurief: gehet nicht weiter! Nichts vermag sie zu hemmen; sie glauben den Worten ihrer ehemaligen Gefährten nicht, und die Schilderung der Leiden, welche sie erwarten, ist in ihren Augen eine abscheuliche Lüge, welche die Französische Regierung von bezahlten Agenten hier verbreiten läßt, um sie an der Gründung einer ikarischen Colonie zn verhindern.

Arme Thoren! Einige jedoch dachten endlich, es mögte an diesen Erzählungen doch etwas Wahres sein; denn wenn Ikarien ein Land ewiger Glückseligkeit wäre, warum sollten diese vor ihnen dahin abgereisten Leute es verlassen haben, um hier vor Hunger und Elend zu sterben? Viele wären gern geblieben, aber bevor sie abreisten, waren sie so naiv gewesen, ihr Geld den Agenten des Herrn Cabet zu geben, und sie wünschten, man mögte es ihnen wenigstens zum Theile wieder zurückgeben. Aber die Börse des Herrn Cabet ist ein weit tieferer Schlund, als

derjenige des Oceans, über welchen er seine Adepten entsendet. Nie hat man die unglücklichen Fünffrankenstücke, die der würdige Hohepriester Ikariens seinen Opfern ehrbarlich zu berauben geruht, bevor er sie nach dem gelobten Lande entsendet, in die Taschen ihrer Eigenthümer zurückkehren sehen.

Und was die unglücklichen Auserwählten betrifft, die in diesem Zauberland, diesem Götterlande, angelangt sind, so mögen sie Herrn Cabet zu allen Teufeln wünschen, so viel sie wollen, Herr Cabet verfolgt deshalb nichts desto weniger seinen Weg, indem er nun Rekruten schickt, die er sorgfältig ausplündert, wie die Andern; und was ihn betrifft, so besteht seine einzige Beschäftigung darin, ihrer so viele, wie möglich anzuwerben, sie bis zu dem Fahrzeuge, auf welchem sie sich einschiffen, zu begleiten, und ihnen seinen Segen zu geben. Kaum spannt das Fahrzeug seine Segel aus, so ruft Cabet: Ite, missa est! *) Reiset hin, der Spaß hat ein Ende. Und er kehrt nach Paris zurück, um auf das Gedeihen der glückseligen Ikarier, die er dem Hungertode entgegen sendet, zu schmausen und zu trinken. Die vollziehende Gewalt hätte Herrn Cabet zum Präsidenten des Kriegsrathes wählen sollen, und wir sind überzeugt, er hätte den Juniinsurgenten eingeredet, die Transportation wäre die größte Belohnung, welche ein dankbares Vaterland seinen vielgeliebten Söhnen gewähren könnte.

---

*) Der Ausspruch, den der Priester thut, wenn die Messe beendigt ist.

Nur Eines wäre dann zu befürchten gewesen, nämlich, daß das Volk alle Tage Aufläufe erregt hatte, blos um so glücklich zu sein, weggeführt zu werden.

In unsern Augen kann Cabet allein, seit der Gründung der Jahrhunderte, den prunkvollen Titel, „erster Robert Macaire der Deportation" beanspruchen.

Die neuen Opfer, welche er uns sendet, konnten, wohl verstanden, keinen Sou erlangen, um hier zu bleiben, und da entschlossen sich diese Unglücklichen aus freien Stücken, ihre Reise bis nach Texas weiter zu setzen. Unserer Meinung nach, war das von ihrer Seite abermals eine Thorheit. Diese Leute haben gar nicht überlegt; der Cabetismus ist bei ihnen vollständig.

Wie! sie rennen blindlings nach Ikarien . . ., wo, wie sie wissen, das Elend sie erwartet, und sie aufreiben, oder sie zwingen wird, noch elender, als sie zuvor waren, hierher zurückzukehren. Und warum? Um ihr Geld zu bekommen? . . . Nein; sie wissen, daß es für immer verloren ist! Gleichviel, sie reisen nach Ikarien ab!

Hätten diese Unglücklichen ein wenig überlegt, so würden sie begriffen haben, daß sie sich sogleich darein finden mußten, betrogen worden zu sein; hätten sie sich sogleich an die Arbeit gemacht, so hätten sie ihr Vermögen wieder erworben, anstatt dort zwei oder drei Monate lang alle Qualen auszustehen, und krank und als Bettler hierher zurückzukehren.

Einer von ihnen, der sich beim zweiten Vortrabe befunden hatte, und nun den Communismus bis an den Hals hat, wie er sich sehr poetisch ausdrückt, sagte uns,

es gäbe keine härtere Sklaverei, als den in Ausführung gebrachten Communismus. Man kann sich gar keine Vorstellung davon machen. So zum Beispiele gibt es nicht für Jedermann Suppe, man gibt sie den Hunden, um unter den Communisten keine Eifersucht zu erregen. Bei Tische betrachtet man nicht seinen eigenen Teller, sondern denjenigen seiner Nachbarn, und man findet immer, daß ihre Portion größer und besser ist, als die eigene. Jeder muß denselben Appetit und denselben Geschmack haben, denn die Stücke sind abgewogen, und Jedermann muß von demselben Gerichte essen. Um so schlimmer für euch, wenn ihr einen starken Appetit habet, ihr habt nur eure Portion, und diejenigen, welche nicht Alles essen, aus Mangel an Appetit (was übrigens unter den Communisten eine Seltenheit ist), geben das Uebrige den Hunden, um unter der Gesellschaft keine Eifersucht zu erwecken. Man hatte uns gepredigt, Ikarien sei eine wundersame Stadt, neben welcher Paris, die Stadt des Luxus, und Capua, die Stadt der Wonne, nur de la Saint Jean wären; schon vor mehreren Monaten war der erste Vortrab uns vorangegangen; wohlan! als wir ankamen, fanden wir nur einige Hütten, die weder gegen die Winde, noch gegen die Witterungszufälle der Jahreszeiten den mindesten Schutz gewährten; und unsere Vorgänger waren dem größten Mangel und dem tiefsten Elende Preis gegeben.

Sie hatten, sagte man uns, Tausende von Morgen Landes ansäen sollen! Was hatten sie bebaut? Fünfzig Quadratmeilen Landes, wo sie fünf hundert Rettige ge-

pflanzt hatten, von denen man auch nie einen einzigen Stiel gesehen hat . . . Das ist nun Ikarien, das Seitenstück zu Großbritanniens Botany Bay! Nur ist der Unterschied, daß man, anstatt Diebe dahin zu schicken, um zu leben, Bestohlene dahin sendet, um da zu sterben.

So drückt sich der Excommunist über das große gelobte Land aus.

Welch ein Gemälde! welch furchtbare Enttäuschung!"

3. Januar.

Mehrere Anträge sind der Nationalversammlung vorgelegt worden, welche die Verminderung der Diäten der Repräsentanten verlangen.

Die Repräsentanten können etwas Besseres thun, als die Taxe ihrer Diäten vermindern, nämlich, nach Hause zurückkehren. Frankreich gibt es ihnen deutlich genug zu verstehen, durch die unzähligen Petitionen, die sich mit Unterschriften bedecken, und in welchen der Wunsch des Landes ziemlich deutlich ausgedrückt ist.

Was die Sucht betrifft, die Gehalte zu vermindern, so sollte man sich dieselbe wohl ein wenig abgewöhnen. Nicht darin müssen Ersparnisse gemacht werden. Die Gehalte der Beamten jeden Standes und jeden Ranges bilden nicht einmal den fünften Theil des Budgets; wenn man also diese Zahl auch auf die Hälfte herabsetzen wollte, was hätte man denn dabei gewonnen! Anderwärts muß man suchen, wenn man unsere Lasten vermindern will.

Es gibt zu viele Beamte, aber ihre Gehalte sind nicht zu groß.

Ausland.

Rom. — Der oberste Verwaltungsrath des Staates, welcher in Rom die vollziehende Gewalt handhabt, hat das Ministerium wieder hergestellt; es besteht nun aus den Herren Muzzarelli, Galeatti, Mariani, Sterbini und Campello. Der wichtige Mann des Cabinets ist Herr Sterbini, einer der entschiedensten Feinde des Papstthums.

Rom ist düster und öde, seit es seinen Papst verloren hat. Ueberall herrscht Elend und Verfall. Der Papst hat die undankbare Stadt gezüchtigt, wie Gott züchtigt, indem er sich zurückzog.

In Gaëta ist der Papst immerwährend der Gegenstand tausendfältiger Verehrung. Römische Carabiniers sind angelangt, um ihren Dienst wieder bei seiner Person zu versehen. Er hat sie freundlich aufgenommen. Der König von Neapel hat ihm 400,000 Franken geschickt, mit folgender Aufschrift: Für die Privatmildthätigkeiten Seiner Heiligkeit.

Oesterreich. — Die österreichische Armee fährt fort, den Aufstand in Ungarn zu unterdrücken. Sie marschirt auf Pesth los.

4. Januar.

Die Wahl des Präsidenten der Republik hat Frank-

reich die Zahl der Feinde der Ordnung genau offenbart. Die Stimmen, welche die Herren Ledru-Rollin und Raspail erhalten haben, belaufen sich zusammen kaum auf etliche Hunderttausend. Die beiden von den conservativen Meinungen aufgestellten Candidaten, die Herren Louis Bonaparte und Cavaignac, haben mehr als sieben Millionen Stimmen erhalten. Diese Zahl vermag die Anhänger des socialen Friedens und der wahren Freiheit genügend zu beruhigen.

Da Herr von Falloux, der neue Minister des öffentlichen Unterrichts, den von seinem Vorgänger, Herrn Carnot, vorgelegten Gesetzentwurf über den Primarunterricht zurückgezogen hat, erblickte die Bergpartei in dieser Handlung einen Eingriff in die Vorrechte der Kammer. Herr Dupont von Bussac interpellirte deshalb das Cabinet. Die Kammer ging zur Tagesordnung über.

Der Herr Viceadmiral Cécile ist zum Gesandten der Republik bei der Königin Victoria ernannt worden.

Herr von Lagrenée ist beauftragt, Frankreich bei den Conferenzen, die nächstens in Betreff der Englisch-Französischen Vermittelung in den Angelegenheiten der Lombardei in Brüssel eröffnet werden sollen, zu vertreten.

Eine große Anzahl der großen Departementsrathscollegien hat den Wunsch ausgedrückt, die Nationalversammlung möge sich baldigst auflösen, und sie mögte durch eine neue Versammlung ersetzt werden.

Zur selben Zeit, da Herr von Falloux den von Herrn Carnot vorgelegten Gesetzentwurf zurückzog, ernannte er zwei Commissionen, die einen Gesetzentwurf

über den Primarunterricht und einen andern über den Secundarunterricht ausarbeiten sollen. Die Namen, welche in diesen Commissionen figuriren, haben die ganze Wuth der Bergpartei erregt. Nichts ist erklärlicher. Herr Carnot hatte in der Erziehung der Jugend an die Stelle des Familienvaters den Staat setzen wollen. Herr von Falloux hat jedoch ganz andere Ansichten; er denkt, daß man vor Allem die ewig währenden Begriffe von Religion und Moral verbreiten muß, und daß es durchaus nothwendig ist, Männer zu bilden, bevor man Republikaner bildet.

Hier folgen die zwei Berichte, die Herr von Falloux dem Präsidenten der Republik über die wichtigen Fragen des Primar- und des Secundarunterrichtes einreichte, und die Liste der Personen, aus welchen die so eben besprochenen Commissionen zusammengesetzt sind.

Bericht an den Präsidenten der Republik.

„Herr Präsident!

Sie sind ernstlich beschäftigt mit den ausgedehnten und zahlreichen Pflichten, welche Ihnen durch die auf Sie gefallene Wahl des Volkes auferlegt sind, und Niemand beeifert sich mehr, als ich, um bei der Erfüllung derselben mitzuwirken. Erlauben Sie mir also, als ersten Beweis meines Eifers in Erfüllung der Amtspflichten, die mir anzuvertrauen Sie mir die Ehre erwiesen haben, Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Fragen zu lenken, welche meinen Wirkungskreis betreffen.

Die Ausübung des allgemeinen Stimmrechtes ist unauflöslich mit der Anwendung eines weit umfassenden Sy-

stemes der Volksbildung verknüpft. Das Kind, welches kaum in den Jugendjahren angelangt, auf directe Weise an der Volkssouveränität Theil nehmen soll, kann die Verantwortlichkeit, welche jedes Recht auferlegt, nicht ernstlich genug, noch zu früh ins Auge fassen; die Regierung ihrerseits kann auf die Ausarbeitung der Gesetze, welche den Unterricht in irgend einer Weise betreffen, nicht Sorgfalt genug verwenden. Durch eine bewunderungswürdige Näherung sagt unsere Sprache, ohne Unterschied zu machen, instruire oder élever (unterrichten oder erziehen). Es ist fast dasselbe Wort; es muß auch dieselbe Sache sein. Künftighin muß die Erziehung allen Gesichtskreisen, sowohl dem des Verstandes, als dem des Gemüthes, einen weitern Umfang verleihen; sie muß auf diese Weise das erste Werkzeug der Arbeit, des materiellen Wohlbefindens, der politischen Fortschritte vervollkommnen, und darf zu gleicher Zeit keinen einzigen Weiler, kein einziges Kind, der ewig wahren Begriffe von Religion und Moral entbehren lassen.

Einer meiner Vorgänger, Herr Carnot, hat am letzten 30. Juni der Nationalversammlung einen neuen Entwurf zu Primarunterricht vorgelegt; jedoch dieser Gesetzentwurf hat die ernstesten Einwürfe hervorgerufen. Er ist zu weit umfassend und doch auch wieder zu beschränkt; im finanziellen Gesichtspunkte genommen, übersteigt er die gegenwärtigen Hilfsquellen des Staatsschatzes zu sehr; im Gesichtspunkte der socialen Grundsätze genommen, setzt er willkürlich den Staat an die Stelle des Familienvaters, und die rein administrative Centralisation an die Stelle

der Gemeindebehörden; andererseits scheint er das Band nicht gefunden zu haben, welches alle Aufmerksamkeit und den sorgsamen Eifer, die der Staat seinen Kindern schuldig ist, umschlingen soll, und dann verbindet er die Kleinkinderschule, die Schulen der Erwachsenen und die Werkstellen für junge Lehrlinge nicht zur Genüge unter einander. Es wäre zu beklagen, wenn man diese verschiedenen Anstalten, die ihr Dasein dem unvergänglichen Gefühle der christlichen Liebe zu verdanken haben, in Schulen umwandeln wollte. Jedoch ist es auch unmöglich, ein gutes Gesetz in Betreff öffentlicher Unterstützung zu erlassen, die jungen Arbeitergenerationen gegen die Uebergriffe der Industrie selbst zu schützen, ohne sogleich die Frage des Primarunterrichtes zu berühren, und ohne die gebieterische Nothwendigkeit zu empfinden, die verschiedenen Elemente dieses schwer zu lösenden Problems für ein und denselben Schluß mit einander zu verbinden.

Ich habe denn einer Commission, die unverzüglich in Wirksamkeit treten soll, die Ausarbeitung eines neuen Gesetzentwurfs anvertraut. Die Art und Weise, wie diese Commission zusammengesetzt ist, soll Ihnen, Herr Präsident, und zugleich auch dem Volke ein Beweis sein von dem gewissenhaften und sehnlichen Verlangen, welches die Regierung empfindet, um so schnell und so sicher wie möglich zu günstigen Erfolgen zu gelangen. Ihren Discussionen kann keine Einsicht mangeln, keine Gewähr mangelt ihrer Unabhängigkeit.

Diese Commission soll vor Allem aus den wichtigen Arbeiten der Versammlung Nutzen ziehen; sie kann auch

in den benachbarten Staaten alle Begriffe schöpfen, die sie für nothwendig erachten wird. Sie soll sich namentlich befleißigen, die praktischen Hilfsmittel für Unterricht und Beaufsichtigung, die schon erprobten, und folglich unverzüglich anwendbaren Methoden aufsuchen. Wenn man das Feld der Gegenwart zuerst zu befruchten strebt, so heißt dies keineswegs das Feld der Zukunft abschließen.

Eine angemessene Summe wird für jede Untersuchung oder Sendung, welche die Commission im Inlande oder Auslande anordnen würde, ihr zur Verfügung gestellt werden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung der ehrerbietigsten Hochachtung

Ihres ergebensten Dieners,

A. von Falloux.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts und der Culte beschließt:

„Art. 1. Es wird beim Ministerium des öffentlichen Unterrichts und der Culte eine Commission eingesetzt, mit dem Auftrage, ein Gesetz über den Primarunterricht auszuarbeiten.

Art. 2. Diese Commission wird folgendermaßen zusammengesetzt:

Die Herren Minister des öffentlichen Unterrichts und der Culte, Präsident;

Poulain de Bossay, ordentlicher Universitätsrath;

Cuvier, Pastor;

Michel, Mitarbeiter des Pater Girard;

Armand de Melun, Präsident des Sparvereins für milde Zwecke;

Henri de Riencey, Mitglied des Sparvereins für milde Zwecke;

Cochin, Mitglied des Vereins der Kinderfreunde;

Buchet, Repräsentant;

Der Abbé Sibour, id.

Roux-Lavergne, id.

De Montreuil, id.

Peupin, id.

Alexis Chevalier, Secretär.

Falloux.

Gegeben zu Paris, den 3. Januar 1849.

Herr Präsident!

Auf gleiche Weise wünsche ich Ihre Aufmerksamkeit auf das Gesetz zu lenken, welches die Organisation des Secundarunterrichts betreffen soll.

Der Artikel 9 der Constitution lautet folgendermaßen:

Der Unterricht ist frei.

Die Freiheit des Unterrichts wird je nach den von den Gesetzen bestimmten Bedingungen von Fähigkeit und von Moralität ausgeübt, und steht unter der Beaufsichtigung des Staates.

Diese Beaufsichtigung erstreckt sich über alle Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, ohne irgend eine Ausnahme.

Dieser Artikel muß ohne Verzug in Wirksamkeit treten.

Die Gesellschaft kann bei der gewaltsamen Erschütterung, die bis in die unterste Grundlage eindrang, sich erst dann wieder sicher fühlen, wenn sie rings um sich Generationen aufwachsen sieht, die ihr Vertrauen einflößen. Wie heftig auch die Angriffe sein mögen, denen sie gegenwärtig ausgesetzt ist, ihr Muth und ihre Kraft genügen noch, um sie zurückzuschlagen; wenn sie aber auf unkluge Weise nach solchen Siegen der Ruhe pflegen wollte, wenn sie von Neuem die Bahn einschlüge, auf der sie eingeschlafen war, so würde sie nur sich selbst unvermeidliches und unberechenbares Unglück bereiten. Die Aufgabe der Regierung ist es also, in dieser Beziehung all ihre Vorsicht zu entfalten; sie würde das Recht nicht mehr beanspruchen dürfen, sich das Ministerium der moralischen Ordnung zu nennen, wenn sie nicht von dem Gefühle durchdrungen wäre, daß unter allen ihren Verpflichtungen die Erziehung des Volkes unstreitig die erste Stelle einnimmt. Diese Ansicht ist auch die Ihrige, Herr Präsident, und ich glaube, ich kann ihr nicht besser Genüge thun, als wenn ich eine Commission niedersetze, welche die Obliegenheit hat, die Grundlagen eines Gesetzes über den Secundarunterricht zu entwerfen; ich habe in der Wahl ihrer Mitglieder dieselbe Gewähr gesucht, wie in der Wahl der Commission des Primarunterrichts, und ich stelle ihr dieselben Mittel zur Verfügung.

Alles scheint übrigens reif für eine rasche und leichte Lösung. Die Organisation des öffentlichen Unterrichts hat unlängst lebhafte Debatten hervorgerufen, deren Wärme durch ihre Wichtigkeit leicht erklärt werden kann. Welches

Urtheil man auch über diese Debatten fällen mag, man wird immerhin einsehen, daß sie dazu gedient haben, ein lebhaftes Licht über die verschiedenen Seiten einer neuen und unendlich verwickelten Frage zu verbreiten. Aber jetzt ist die Zeit zu solchen Debatten vorüber; der Augenblick, sie in Anwendung zu bringen, ist gekommen, und hierin wird die Freiheit, wie auch in andern Dingen, die natürliche und friedliche Schlichtung des Kampfes sein.

Ich werde die Aufmerksamkeit der Commission auf drei wesentliche Punkte lenken, welche die Prüfung aller übrigen nach sich ziehen: die Verfassung der Universität, diejenige der freien Anstalten, die Aufsicht des Staates. Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Universität die Elemente des Gedeihens und der Kraft bewahre, welche sie ihrer kräftigen Organisation verdankt, aber sie muß sich auch den neuen Bedingungen, die ihr gestellt wurden, fügen. Ihr liegt nicht mehr die ausschließliche Verpflichtung des Unterrichts ob, in welcher Absicht sie gegründet wurde; sie tritt nun in das Regime der Concurrenz ein. Müssen sich nun der Titel und die Befugnisse des Großmeisters von jetzt an nicht von dem Titel „Minister des öffentlichen Unterrichts" trennen? Müssen ihr Rathscollegium, ihr Budget nicht wichtige Aenderungen erleiden?

Andererseits, welches werden die den freien Anstalten aufzuerlegenden Bedingungen von Moralität und Fähigkeit sein?

Endlich, was die dem Staate anheimgefallene Beaufsichtigung betrifft, wie wird sie eingerichtet werden? welchen wachsamen und unparteiischen Vermittlern wird

die Regierung die Sendung anvertrauen, Alles zu sehen, Alles zu bezeichnen, ohne Kastengeist und ohne Schwäche?

Dies sind die Fragen, welche das verantwortliche Ministerium den dazu befugten Männern vorlegt. Alle Interessen sind bei dieser Commission durch Männer vertreten, die sich ohne Ausnahme der allgemeinen Achtung erfreuen, und der Staat nimmt zum Voraus dabei die Stelle ein, die er später in dieser neuen Organisation ausfüllen soll; es heißt überdies das Gesetz auf eine nützliche Weise vorbereiten, wenn man in den Gemüthern das Vertrauen erweckt, und die Menschen zu einem freundschaftlichen Entgegenkommen geneigt macht.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung der ehrerbietigsten Hochachtung Ihres unterthänigsten Dieners,

A. von Falloux."

Der Minister des öffentlichen Unterrichts und der Culte beschließt:

„Art. 1. Bei dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts und der Culte wird eine Commission eingesetzt, mit dem Auftrage, ein Gesetz über den Secundarunterricht auszuarbeiten.

Art. 2. Diese Commission wird folgendermaßen zusammengesetzt:

Der Minister, Präsident;

Die Herren Cousin, Titularrath der Universität;

Saint Marc Girardin, id.

Dubois, Titularrath der Universität;
Dupanloup, Generalvikar des Kirchsprengels von Paris;
Janvier, Staatsrath;
Laurentin, ehemaliger Generalinspector der Universität;
Bellaguet, Präsident der Gesellschaft der Institutsvorsteher des Seinedepartements;
Thiers, Volksrepräsentant;
Freslon, id.
Montalembert, id.
Corne, id.
Corcelle, id.
Fresneau, id.
M. Francois Housset, Secretär, ehemaliger Secretär des Advokatenvereins.

Falloux.

Paris, den 3. Januar 1849."

Heute Mittag hatte der Empfang des Gouverneurs des Invalidenhauses statt, des Herrn Divisionsgenerals Jérôme Bonaparte.

Umgeben vom Generalstabe der Invaliden empfing ihn der General Petit an dem großen Gitter, von wo er bis in den Ehrenhof geleitet wurde, wo die Invaliden in Paradeuniform in Schlachtordnung aufgestellt waren.

Dreimal wurden die Trommeln gerührt; der General Petit stellte den Herrn Gouverneur vor; nachdem

die Anrede beendet war, umarmten sich die beiden Generale.

Der General Jérôme Bonaparte hielt folgende Anrede, die durch die Rufe: es lebe der Herr Gouverneur, es lebe Jérôme, es lebe Napoleon! es lebe der Bruder des Kaisers! häufig unterbrochen wurde.

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Indem die Regierung der Republik mir den ehrenvollen Posten, Euch zu befehligen, und die Wache am Grabmale des Kaisers, meines Bruders, übertrug, wollte sie den Wunsch des Französischen Volkes ausdrücken.

In dieser Ueberzeugung habe ich diese geheiligte und fromme Sendung mit Stolz und Dankbarkeit angenommen.

Invaliden, ich werde über Euch wachen, wie der Kaiser seit meiner frühesten Jugend über mir gewacht hat. Der Kaiser verdankte Frankreich Alles, jedoch seine Familie verdankt ihm noch viel mehr; auch wird sie nie vergessen, daß, aus dem Volke hervorgegangen, sie kein Opfer zu groß finden wird, wenn es sich darum handelt, Frankreich Dienste zu leisten.

Wohlan denn, meine Freunde, rufen wir aus vollem Herzen: Es lebe Frankreich! Alles für Frankreich! Alles nur durch Frankreich!“ —

Briefe aus Caen melden, daß Juniinsurgenten, die erst kürzlich amnestirt wurden, und sich von Cherbourg nach Paris begaben, auf ihrer Durchreise in dieser Stadt

durch ihr aufwieglerisches Benehmen eine so große Erbitterung erregten, daß die Nationalgarde aus eigenem Antriebe sich versammelte, und daß der Präfekt aus Vorsicht, und um einen blutigen Zusammenstoß zu vermeiden, sich genöthigt sah, die Elenden, welche ihre Dankbarkeit für die Gnade der Regierung auf eine so traurige Weise an den Tag legten, in gefängliche Haft bringen zu lassen.

Das Zuchtpolizeigericht von Nantes hat den Herrn Pothier (Gustav Adolf), vormaligen außerordentlichen Commissär in dem Departement du Gard, wegen Paßverfälschung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Nachdem Herr Pothier als Kappenfabrikant in Paris Bankerott gemacht hatte, warf er sich blindlings auf die Politik. Er war Präsident eines der exaltirtesten Clubs von Belleville. Wie man sich wohl denken kann, spielte er in dem Aufruhre am 15. Mai eine Rolle, und so glaubte er nach den Junitagen Paris verlassen zu müssen. Er flüchtete sich zuletzt nach Nantes, wo die Polizei ihn verhaftet hat, da er mit drei Päßen versehen war, wovon zwei gewaschen und ausgebessert waren.

Ausland.

Die Englisch-Französische Vermittelung scheint in den Angelegenheiten Siciliens keine glänzenderen Resultate zu bezwecken, als in denen der Lombardei. Des Beistandes des Kaisers von Rußland sicher, tritt der König von Neapel energischer auf. Die Herren Temple und de Rayneval, Vertreter von England und Frankreich übergeben Noten,

aber darauf beschränkt sich auch Alles. Die tiefen Politiker, die sich seit dem 24. Februar an der Spitze unserer auswärtigen Angelegenheiten befunden haben, thaten aus Haß gegen die Könige ihr Möglichstes, daß Sicilien der Oberhoheit seines Fürsten entrinnen und unter den unmittelbaren Einfluß von England gerathen sollte. Glücklicher Weise ist ein Kaiser von Rußland vorhanden (worüber wir Franzosen uns nothwendiger Weise Glück wünschen müssen), der nicht zugibt, daß alle Complotte des Lord Palmerston und seiner einfältigen Helfershelfer, unserer lieben Republikaner der jüngsten Zeit, gelingen.

Es ist nicht uninteressant, in wenigen Worten den Bestand der zwischen Oesterreich und Sardinien aufgeworfenen Frage, im Angesichte der Vermittelung Frankreichs und Englands, in den Conferenzen, welche in Brüssel eröffnet werden sollen, in die Erinnerung zurückzurufen.

Im Jahre 1700 trat das regierende Haus von Oesterreich in Besitz des Herzogthums von Mailand, als Erbe des letzten Spanischen Herzogs aus dem Blute Karls des Fünften.

Eingeschlossen in jener Zeit zwischen Piemont und dem Gebiete der durchlauchtigsten Republik von Venedig, bildete dieses Herzogthum einen schmalen Bezirk, eine Art von länglichem Dreieck, dessen Basis an die Alpen stieß, von der Sesia bis zur Etsch, und dessen Spitze bis an den Po gegen Cremona hin reichte. Im Jahre 1751 wurde der zwischen der Sesia und dem Ticino gelegene Theil, nämlich das obere Mailändische Gebiet, an Piemont abgetreten.

Oesterreich blieb im Besitze des übrigen Theiles die-

ses kleinen Gebietes bis zum Jahre 1796. — In jener Zeit durch den General Bonaparte aus diesem Besitze verdrängt, wurde es ein Jahr später, am 29. Germinal 1797, gezwungen, in den zu Leoben unterzeichneten Friedenspräliminarien, überdies noch Belgien an Frankreich abzutreten, und ihm als Grenze die Rheinlinie zu bewilligen. Als Vergütung für diese beiden letztern Zugeständnisse sicherte der General Bonaparte Oesterreich, in einem geheimen Artikel dieser Präliminarien, den Besitz des auf dem Festlande befindlichen Gebietes der Republik Venedig zu.

Diese Sachlage war von keiner langen Dauer. Von dem ersten Consul von Neuem bei Marengo besiegt, wurde Oesterreich bald darauf aus dem ganzen nördlichen Italien ausgetrieben, in dessen Besitz es erst wieder nach unsern Niederlagen im Jahre 1814 gelangte. — Die Verträge von 1815 räumten ihm, unter dem Namen des Lombardisch-Venetianischen Königreiches, sein ehemaliges Herzogthum von Mailand ein, das durch das ganze Venetianische Gebiet einen Zuwachs erhalten hatte.

Dies ist die Geschichte der Ansprüche, welche das Haus Oesterreich in den Conferenzen zu Brüssel geltend machen kann.

5. Januar.

Heute kam in der Versammlung nichts Wichtiges vor. Man hat von der Wiedereinführung der Arbeit in den Gefängnissen gesprochen, die durch einen Beschluß der provisorischen Regierung abgeschafft worden war. Die Ma-

nufakturarbeiter mehrerer Städte beklagen sich über die Concurrenz, die ihnen durch die Arbeit der Gefangenen gemacht wird; man hat die Richtigkeit dieser Einsprüche eingesehen. Andererseits ist es durchaus nothwendig, daß man die Verurtheilten von Neuem beschäftigt; sie müssen ja sonst vor Langeweile sterben, oder bringen die Zeit, welche sie früher anwandten, um ihr Loos zu verbessern und die Staatslasten zu mindern, damit zu, liederlich zu werden.

— Man gibt sich viele Mühe, um das Drucken der Journale zu verbessern und zu beschleunigen.

In New-York bestehen amerikanische Pressen, welche in der Stunde 16000 Bogen (auf einer Seite) abziehen, was 8000 vollständige Exemplare ausmacht*). Der Er-

---

*) Dies dürfte wohl eine Uebertreibung sein, wie wir sie, von Amerika kommend, wohl gewohnt sind.

Die größte in Deutschland bekannte Schnelligkeit des Auflegens der Druckbogen ist 22 in der Minute, also 1320 Abdrücke in einer Stunde. Von einfachem Satze in zwei Formen können demnach in einer Stunde bei einer vierfachen Maschine 5280 Abdrücke oder 2640 Exemplare geliefert werden. Nur bei doppeltem Satze, und wenn nach dem Drucke die Bogen noch in zwei Theile zerschnitten würden, könnten möglicher Weise 5280 Exemplare in einer Stunde fertig werden, doch würden die Arme, selbst eines erwachsenen Menschen kaum ausreichen, um Bogen von der doppelten Größe der Zeitungen, wenn man etwa Dumas „le mois" ins Auge faßt, und in größerer Schnelligkeit, der Maschine vorzubreiten auch abgesehen vom accuraten Drucke. A. d. U.

finder dieser Pressen, Herr Hoë, ist in Paris angekommen, wohin er eine solche als Muster mitgebracht hat, welche zu Ende dieses Monates arbeiten soll.

In London wurde von den Verlegern des wichtigsten Journales in Großbritannien, des Times, ein ähnliches Resultat erreicht.

Ausland.

Der Consul der Vereinigten Staaten in Neu-Granada hat mit der Regierung dieses Staates einen Vertrag abgeschlossen, wegen des Baues einer Eisenbahn, die bestimmt ist, die beiden Oceane, den atlantischen und den stillen, durch die Landenge von Panama in Verbindung zu setzen. Die Fahrt wird etwa anderthalb Stunden währen.

— In Indien ist die Englische Armee beschäftigt, einen Theil der Provinz Punjab, die sich neuerdings empörte, wieder zu unterwerfen.

6. Januar.

Herr Germain Sarrut hat heute das Ministerium interpellirt. Er hat zu verstehen gegeben, daß während der kurzen Amtsdauer des Herrn von Malleville als Minister des Innern die auf die Ereignisse in Straßburg und Boulogne bezüglichen Acten entwendet, und später wieder an ihre alte Stelle gelegt worden seien, jedoch unvollständig. Der Redner wollte zu verstehen geben, gewissen

Leuten, Freunden des Herrn von Malleville, welche während der zwei Emeuten in Straßburg und in Boulogne im Ministerium angestellt waren, wäre viel daran gelegen gewesen, Acten zu beseitigen, welche sie dem Präsidenten der Republik gegenüber bloßstellen konnten. Herr von Malleville hat förmlich geleugnet, daß man während seines Ministeriums die fraglichen Actenstücke beseitigt habe.

Der Muthmaßungen waren viele, man verbreitete viele Gerüchte über die Ursachen des Rücktrittes des Herrn von Malleville aus dem Ministerium. Jetzt weiß man gewiß, daß der Minister in Folge des nachstehenden Briefes seine Entlassung eingereicht hat.

Elysée, 27. December 1848.

„Herr Minister!

Ich habe an den Herrn Polizeipräfekten die Frage gestellt, ob er nicht zuweilen Berichte über die Diplomatie erhalte; er ertheilte mir eine bejahende Antwort, und fügte hinzu, er habe Ihnen gestern die Copien einer Depesche über Italien eingehändigt. Sie werden begreifen, daß diese Depeschen mir direct eingereicht werden müssen, und ich sehe mich veranlaßt, Ihnen meine ganze Unzufriedenheit zu erkennen zu geben über den Verzug, den Sie sich in Betreff der Mittheilung zu derselben Schulden kommen lassen.

Ebenso bitte ich Sie, mir die sechzehn Cartons zukommen zu lassen, um die ich Sie ersucht habe; ich wünsche sie bis Donnerstag zu haben. (Es sind die Aktenstücke der Ereignisse in Straßburg und Boulogne.) Ich will auch durchaus nicht, daß der Minister des Innern

die Artikel redigire, die mich persönlich angehen: unter Louis Philipp geschah es nicht, und es darf nicht geschehen.

Seit etlichen Tagen habe ich auch keine telegraphischen Depeschen erhalten; kurz, ich bemerke wohl, daß die Minister, welche ich ernannt habe, mich behandeln wollen, als wenn die berüchtigte Constitution von Siehés in Kraft wäre; ich werde es aber nicht dulden.

Louis Napoleon Bonaparte."

„P. S. Ich vergaß Ihnen zu sagen, daß in Saint Lazare noch achtzig Frauen sich in Haft befinden, wovon nur eine vor das Kriegsgericht gestellt wurde; sagen Sie mir, ob ich das Recht habe, sie in Freiheit setzen zu lassen, denn in diesem Falle werde ich augenblicklich den Befehl dazu ertheilen . . ."

Uebrigens hat dieser Brief die größte Wirkung hervorgebracht; jedoch schon am zweiten Tage, nachdem Herr von Malleville seine Stelle angetreten, hatten sich zwischen ihm und dem Präsidenten ernste Streitigkeiten erhoben, bloß, da diese Zwistigkeiten weit mehr Privatsachen betreffen, als die öffentlichen Angelegenheiten, sind wir gezwungen, sie einfach in unser Tagebuch einzuzeichnen, wo man sie eines Tages, unter dem 7. Januar 1849, wiederfinden wird.

Ausland.

In Rom haben das Ministerium und der oberste Verwaltungsrath die beiden Kammern für aufgelöst, er-

klärt, und eine römische constituirende Versammlung einberufen. Die Clubbs sind befriedigt.

7. Januar.

Die finanzielle Lage Frankreichs ergibt nach Abschluß der Rechnungen eine Vermehrung von 61 Millionen oder einem Fünftel der Interessen unserer seit Februar 1848 consolidirten Schuld, und andererseits eine voraussichtliche Schuldenlast von 616 Millionen bis Ende des Verwaltungsjahres 1849. Dies ist die Rechnung unserer letzten Revolution, die wir zu bezahlen haben.

—Ein Künstler, der dauernde Erinnerungen hinterlassen hat, Herr Joanny, ehemaliges Gesellschaftsmitglied der Comédie Française, ist gestorben. Nachdem er das ganze Repertorium durchgespielt, hatte er im modernen Drama den Herzog von Guise, Ruy Gomez de Sylva, Othello und Tyrrel verfaßt.

Ausland.

Indien. — Wir können eine gewisse Verschwörung, von der die Journale Indiens so viel Aufhebens machen, und welche beabsichtigen sollte, die Macht der Engländer in der Hauptstadt Bengalens umzustürzen, und auf ihren Trümmern ein großes Indisches Reich zu gründen, welches das ruhmvolle Zeitalter des Groß-Mogul wieder ins Leben gerufen hätte, kaum ernstlich aufnehmen.

Die Mittel, die ins Werk gesetzt wurden, um einen

so riesenmäßigen Plan auszuführen, sind so unverhältnißmäßig, die Personen, die man auftreten ließ, so lächerlich, daß wir fast versucht sind, in dieser Verschwörung eine kleine Comödie zu erblicken, die von der Polizei in Calcutta gespielt wurde, um die Stimmung einiger Abtheilungen der Indischen Soldaten zu erforschen, und denjenigen, die zum Verrathe geneigt gewesen wären, eine heilsame Furcht einzuflößen.

Wie dem auch sei, man erzählt die verschiedenen Phasen dieses vergeblichen Versuches, den die friedlichen Bewohner der Palaststadt erst erfuhren, nachdem er gescheitert war, folgendermaßen.

Zwei Leute, die das Aeußere von zwei Syks hatten, erschienen bei dem Major des 16. Grenadierregiments, welcher Indier ist, und sagten ihm geheimnißvoll, sie hätten ihm etwas Wichtiges anzuvertrauen, wenn er ihnen verspräche, es nicht zu verrathen.

— Redet, sagte der Major zu ihnen, ich werde nie die Ehre, noch mein gegebenes Wort verletzen.

— Wohlan! erwiderten die Emissäre, es handelt sich darum, das für unsern Glauben und für unser Land wichtigste Werk zu vollbringen. Es handelt sich darum, sich des Fort-William zu bemächtigen, alle Engländer niederzumachen, die Stadt Calcutta zu plündern, und daselbst einen Kaiser auszurufen, dessen Macht sich über alle Staaten Indiens erstreckt von den Himmalaya Gebirgen bis Ceylan, und von Assam bis Cabul.

Sie können nun bei diesem Unternehmen kräftig mitwirken, wenn Sie das Regiment, das Sie befehligen, für

unsere Sache gewinnen; seinem Beispiele werden bald die andern Corps unserer in Barruckoor und in Dam-Dam stationirten Landsleute folgen. Um sie augenblicklich zu belohnen, sind wir in Calcutta im Besitze von sieben Millionen Rupien, und wir werden ihnen zwei Tage Plünderung bewilligen, nicht bloß in dieser Stadt, sondern in allen denjenigen, welche sich weigern würden, den neuen Monarchen anzuerkennen.

Der Indische Officier verlangte acht Tage Bedenkzeit, und unterdessen machte er der Polizei seinen Bericht, die ihn aufforderte, die Unterredungen mit den Emissären fortzuführen, um zu entdecken, in wessen Auftrage sie handelten.

Acht Tage darauf erscheinen dieselben Individuen wieder. Der Major sagt ihnen, er habe für die Sache des Landes einen Subadar gewonnen, der auf die Truppen einen ungeheuern Einfluß ausübe, und, in der That, auf ein Zeichen, das er der vor dem Zelte auf und abgehenden Schildwache gab, tritt ein Subadar herein, der verstohlen umher blickte, wie ein Mensch, der etwas Böses im Sinne hat.

— Sind dies hier die muthigen und patriotischen Männer, sagte er zu dem Major, von denen Sie mir sagten? Ich werde meine Bemühungen gerne mit den ihrigen vereinigen; aber diese Herren müssen uns zum Oberhaupte dieses großen Unternehmens führen, zu dem großen Herrscher, den wir auf den Thron erheben sollen.

Getäuscht durch die gutmüthige Miene, womit dieser Stabsofficier zu ihnen redete, willigten die Emissäre ein,

die beiden Officiere vor ihren künftigen Kaiser zu führen. Sie mietheten eine Barke, ließen sie verkleidet hineintreten, aus Furcht, man mögte sie unterwegs erkennen, und so fuhren sie ab.

Die Fahrt währte nur eine Stunde. Man fuhr eine halbe Meile unterhalb der Stadt bis nach dem Dorfe Dam-Dam, und nach einem kurzen Marsche gelangte man zu einem kleinen Bambusgehölze, in dessen Mitte ein großes und schönes, von einem Teiche umgebenes Haus stand.

Fünf oder sechs an den Zugängen zu dieser Wohnung aufgestellte Wachen schienen den Zutritt verwehren zu wollen, aber die beiden Agenten der Verschwörung sagten ihnen Etwas ins Ohr, worüber sie sehr erfreut zu sein schienen, und die Neuangekommenen vor ihren Herrn führten.

Wie groß war nicht das Erstaunen der beiden Officiere bei ihrem Eintritte in den reich ausgeschlagenen Saal, welchen eine wohlriechende Hukawolke erfüllte, als sie in der Person des projectirten Kaisers den sogenannten Radschah von Burdwan erkannten, den armen Pertab-Tchand, welchen die Regierung der Compagnie ganz nach Belieben intriguiren läßt, weil sie seine vollständige Untauglichkeit kennt, und die wenige Sympathie, deren er sich unter den Eingebornen erfreut!

Sie nahmen sich jedoch so gut als möglich zusammen, und nachdem sie die einem großen Fürsten gebührenden Ehrfurchtsbezeigungen dergebracht hatten, hörten sie mit ehrerbietiger Miene zu, wie ihnen Pertab-Tchand den ganzen Plan der Verschwörung auseinandersetzte.

Wie dieser Mann aussagte, hob Nepaul Heere aus, um die englischen Besitzungen anzugreifen; der König von Aoud, Nizam, alle Maharadschas und Radschas von Indien waren bereit zu einer allgemeinen Truppenaushebung. Lahore hatte in alle Städte Hindostans Emissäre geschickt, um den Aufstand dort zu begünstigen; der Monltân sollte die Armee des Generals Whish aufreiben, Chattur-Sing und sein Sohn diejenige des Generals Cureton; überall Sieger, sollten die Indier sich durch die Plünderung der von den Engländern bewohnten reichen Städte bereichern; kurz, England sollte für das Land nur noch eine Erinnerung bleiben, und Indien wieder das weite, mächtige und ruhmvolle Reich werden, welches, wie uns die Geschichte lehrt, im achten und neunten Jahrhundert bestand.

Der Subadar, welcher in seiner Eigenschaft als Stabsofficier das Wort führte, betheuerte in seinem und seines Collegen Namen ihre Ergebenheit für eine so schöne, das Vaterland betreffende Sache; er nahm die Geschenke an, welche man ihm als Merkmal seiner Treue gab, und kehrte nach Calcutta zurück, um der Polizei Alles zu entdecken, was ihnen ihre Verstellungskunst zu erfahren erlaubt hatte.

Alsobald wurden die Agenten der Sicherheitspolizei aufgeboten; alle in dieser Sache betheiligten Personen wurden verhaftet, und da erst erfuhr die Bevölkerung, in welcher Gefahr sie geschwebt hatte, in sofern die Verschwörung, oder die angeblichen Verschwörer, wirklich

beabsichtigt hatten, die Ausführung ihres thörichten Planes zu versuchen.

Die Damen von Calcutta waren durch die Nachricht von dieser Verschwörung so in Angst gesetzt, daß sie in wenigen Stunden alle Kurzwaarenmagazine ihrer Vorlegeschlösser, Riegel, Schlösser und Querriegel, welche der Rost schon seit Jahren zerfraß, entledigt hatten.

Was uns betrifft, so wiederholen wir, diese Verschwörung bietet keine Merkmale, die ernstlich genug wären, als daß sie uns hindern könnten, darin einen Kunstgriff der hohen Polizei zu erkennen, deren Beweggründe leicht werden einzusehen sein, wenn England in Betreff der unabhängigen Staaten, die man der Mitschuld anklagt, so wie Lahore, Nepaul und die andern, eine Erklärung abgeben wird. Bis dahin wollen wir unsern Nachbarn gerne Glück wünschen, daß sie in Bengalen der sicilischen Vesper, von der sie sich bedroht glaubten, entronnen sind.

8. Januar.

Heute hatte eine Interpellationssitzung statt. Herr Ledru-Rollin hatte das Verdienst davon. Dieser Redner behauptete, Preußen ziehe an unsern Grenzen eine Armee zusammen; die Unterhandlungen in Betreff Siciliens wären abgebrochen; Frankreich wolle in Verein mit Neapel und Oesterreich den Papst wieder in seine weltliche Macht einsetzen; eine beträchtliche Russische Flotte mache Anstalten,

in das mittelländische Meer einzulaufen, um den Sieg der Reaction in Italien zu befördern.

Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat alle Behauptungen des Herrn Ledru-Rollin verneint. So enden die Interpellationen und werden immer so enden.

Der Herr General von Lauriston ist heute zum Obersten der 10. Legion der Nationalgarde von Paris erwählt worden.

9. Januar.

Die allgemeine Bewegung, welche in den Provinzen, so wie in Paris ausgebrochen ist, und sich in den Departementsrathscollegien, und durch eine Menge von an die Versammlung gerichteten Petitionen, die auf baldige neue Wahlen antragen, offenbarte, ist bis in das Innere der Kammer selbst gedrungen, durch verschiedene Anträge, wovon einer von Herrn Rateau gestellt wurde.

Heute hat Herr Grevy, Berichterstatter der zur Untersuchung dieses Antrages ernannten Commission, der Versammlung seinen Bericht erstattet. Er stimmt gegen den Antrag. Die constituirende Versammlung, sagte Herr Grevy, kann sich nicht auflösen, bevor sie nicht ihre Aufgabe gelöst hat, welche dahin lautet, dem Lande eine republikanische Constitution und organische Gesetze zu geben. Ohne die organischen Gesetze ist die Constitution bedeutungslos; sie ist nur eine Sammlung abstracter Verfügungen. Es scheint uns jedoch, daß der Präsident und

das Ministerium gegenwärtig kraft wirklicher und keineswegs kraft abstracter Verfügungen ihre Aemter verwalten.

Der Bericht des Herrn Grevy beweist Nichts gegen die Gründe, auf welche sich die fast einstimmige Meinung des Landes stützt, um die Auflösung der Versammlung zu verlangen. Diese Gründe sind, daß ein beträchtlicher Theil der Versammlung bei Gelegenheit der Präsidentenwahl ganz offen Sympathien an den Tag gelegt hat, die mit den Sympathien der Nation geradezu in Widerspruch stehen; daß seit der Wahl zwischen der constituirenden Gewalt und der ausübenden Gewalt ein heimlicher Kampf besteht, und daß die am 10. December unterlegene Partei tagtäglich die innern Wahlen der Versammlung als die überdachte Manifestation einer entschieden feindseligen Stimmung gegen das von der ausübenden Gewalt gewählte Ministerium darstellt. Die Versammlung mag sich bemühen, wie sie will, um ein streitig gemachtes Dasein zu verlängern; sie ist moralisch todt.

Die Versammlung beendigte hierauf das Votum über das Gesetz, welches die Arbeit in den Gefängnissen betrifft. Es ward beschlossen, daß die von den Angeklagten verfertigten Arbeiten nicht mehr zugleich mit den Erzeugnissen der freien Industrie zu Markte gebracht werden könnten. Die Arbeiten der Gefangenen werden vom Staate so viel wie möglich, und den Verfügungen der öffentlichen Verwaltung gemäß, verbraucht werden.

Der General Dufour, Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee der Schweiz, ist gestern in Paris angelangt. Er kam, um dem Präsidenten der Republik, der

ehemals unter seinen Befehlen diente, einen Besuch abzustatten. Der General unternahm, wie man sagt, diese Reise aus rein politischen Gründen.

Herr Guizot hat ein neues Buch erscheinen lassen. Es führt den Titel: Ueber die Demokratie in Frankreich. Es ist eine bewundernswürdige Darstellung der Lage, eine sehr traurige, aber wahre Schilderung des beklagenswürdigen Zustandes, in welchem sich die gegenwärtige Gesellschaft befindet. Der Verfasser befleißigte sich namentlich, jedem persönlichen Vorurtheile fremd zu bleiben. Er beurtheilt die Dinge von einem erhabenen Standpunkte aus und von ferne mit der Heiterkeit eines völlig unparteiischen Geistes. Herr Guizot äußert kein bittres Wort gegen die Freiheit, deren Extreme uns in die gegenwärtige Lage gestürzt haben. Er ist keines jener schwachen Gemüther, die gerne der Freiheit entsagen mögten, um der Anarchie zu entrinnen. Er hat den Glauben an eine untadelhafte und von jedem Frevel reine Freiheit noch nicht verloren. Jedoch er beschreibt das Uebel, das an uns nagt, so ausführlich, er umfaßt die Verwüstungen, welche die Ereignisse dieses letzten Jahres in der Französischen Gesellschaft angerichtet haben, mit so durchdringendem und so trostlosem Blicke, daß das Losungswort seines Buches, wie man wohl sieht, wenn er es auch nicht ausspricht, kein anderes ist, als Trostlosigkeit. Man hätte gewünscht, er zeige das Heilmittel an. Dieses Heilmittel ist, wenn es besteht, ein Geheimniß Gottes.

Wir lassen hier eines der wichtigsten Kapitel des Wer-

kes folgen. Der Verfasser fordert die sociale Republik vor die Schranken:

„Die sociale Republik verspricht, die Aufgabe zu lösen.

Alle Systeme, alle Regierungen sind, wie sie sagt, erprobt und für unvermögend erkannt worden. Nur meine Ideen sind neu und noch keiner Prüfung unterworfen worden, mein Tag ist gekommen.

Die Ideen der socialen Republik sind keineswegs neu. Die Welt kennt sie, seitdem sie besteht. Sie sah dieselben sich inmitten aller großen moralischen und socialen Crisen erheben, im Osten wie im Westen, im Alterthume wie in der neuern Zeit. Das zweite und dritte Jahrhundert in Afrika, und namentlich in Egypten, während der Ausbreitung des Christenthums, das Mittelalter in seiner verwirrten und stürmischen Gährung, das sechzehnte Jahrhundert in Deutschland während der religiösen Reform, das siebenzehnte Jahrhundert in England inmitten der politischen Revolution, haben ihre Socialisten und Communisten gehabt, welche dachten, redeten und handelten, wie diejenigen unserer Tage. Es ist eine Seite der Menschheit, welche in ihrer Geschichte in allen jenen Epochen zum Vorscheine kommt, wo alle Dinge durch die allgemeine Gährung auf die Oberfläche getrieben und an den Tag gebracht werden.

Es ist wahr, bis jetzt hatten sich diese Ideen nur in einem kleinen Maaßstabe, dunkel, verstohlen gezeigt, und wurden fast in demselben Augenblicke, wo man sie erblickte, wieder verdrängt. Heute treten sie kühn auf der

großen Bühne auf, und entfalten sich mit allen ihren Ansprüchen vor den Augen des ganzen Publikums. Mag sich dieses nun durch die Wirkung ihrer eigenen Kraft zutragen, oder durch die Schuld des Publikums selbst, oder durch Ursachen, die unzertrennlich mit dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft verbunden sind, es ist gleichgiltig; da nun einmal die sociale Republik ihre Stimmen erhebt, muß man ihr ins Antlitz schauen, und sie von Grund aus erforschen.

Ich mögte alle Umwege vermeiden, alle Schleier entfernen, und geradezu das Herz des Götzen angreifen. Dies ist möglich; denn, eben so wie alle Bemühungen der socialen Republik nach ein und demselben Ziele streben, eben so gehen alle ihre Ideen von ein und demselben Grundgedanken aus, der sie in sich faßt und sie alle erzeugt.

Dieser Grundgedanke zeigt oder verbirgt sich in der Sprache aller Führer der socialen Republik, obgleich nicht Alle es eingestehen, obgleich vielleicht sogar Mehrere glauben, daß sie an diesen Grundgedanken nicht glauben. Unter Allen scheint mir Herr Proudhon derjenige zu sein, welcher am besten weiß, was er denkt und was er will, der in seinen verabscheuungswürdigen Träumen festeste und consequenteste Geist.

Er ist jedoch nicht so fest, und nicht so consequent, als er erscheint, und als er wahrscheinlich auch zu sein glaubt. Er hat keineswegs gesagt, wie weit seine Idee geht, und ich bezweifle, ob er es selbst weiß. Hier ist sie in ihrer ganzen Blöße und in ihrer ganzen Bedeutung.

„Alle Menschen haben ein Recht, ein und dasselbe Recht, ein gleiches Recht auf die Wohlfahrt.

Die Wohlfahrt ist der Genuß, ohne andere Grenze, als das Bedürfniß und die Fähigkeit, der Genuß sämmtlicher bestehenden oder möglichen Güter dieser Welt, sowohl der natürlichen und ursprünglichen Güter, welche die Welt in sich schließt, als auch der nach und nach durch den Erfindungsgeist und die Arbeit des Menschen geschaffenen Güter.

Einige, und sogar die meisten, die wesentlichsten und die reichhaltigsten dieser Güter, sind gewissen Menschen, gewissen Familien, gewissen Classen zum ausschließlichen Genusse anheim gefallen.

Es ist dies die unvermeidliche Folge der Thatsache, daß diese Güter, oder die Mittel, um sie sich zu verschaffen, das besondere und beständige Eigenthum gewisser Menschen, gewisser Familien, gewisser Classen sind.

Eine solche Confiscirung eines Theiles des menschlichen Schatzes zum Vortheile einiger Wenigen ist dem Rechte durchaus entgegen; dem Rechte der Menschen derselben Generation, welche Alle im Genusse desselben sein sollten, dem Rechte der künftigen Generationen, denn jede dieser Generationen muß in dem Maaße, als sie ins Leben tritt, die Güter des Lebens auf gleiche Weise zugänglich finden, und ihrerseits in dem Genusse derselben sein, wie ihre Vorgänger.

Man muß also die besondere und beständige Zueignung der Güter, welche das Glück gewähren, und der Mittel, sich diese Güter zu verschaffen, vernichten, um den

allgemeinen Genuß und die gleichmäßige Vertheilung derselben unter alle Menschen und alle Menschengeschlechter zu sichern."

Wie soll man das Eigenthumsrecht abschaffen? Wie es umgestalten, wenigstens so, daß es in seinen socialen und fortdauernden Wirkungen als abgeschafft betrachtet werden kann?

In der Beantwortung dieser Frage weichen die Häupter der socialen Republik sehr von einander ab. Die Einen empfehlen langsam wirkende und gelinde Mittel; die Andern schlagen rasch wirkende und entscheidende Mittel vor. Die Einen nehmen ihre Zuflucht zu politischen Mitteln, zum Beispiel, zu einer gewissen Organisation eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens und einer gemeinschaftlichen Arbeit. Die Andern bemühen sich, öconomische und finanzielle Mittel zu erfinden, zum Beispiel, gewisse mit einander übereinstimmende Maaßregeln, welche dahin zielen, nach und nach die reinen Einkünfte, der Besitzungen sowohl, als der Kapitalien, abzuschaffen und somit das Eigenthumsrecht selbst unnütz und als blos in der Einbildung bestehend zu machen. Aber allen diesen Mitteln liegt dieselbe Absicht zu Grunde und alle bezwecken dieselbe Wirkung: die Abschaffung oder Nichtigkeitserklärung des persönlichen, häuslichen und erblichen Eigenthumsrechtes, und der socialen und politischen Einrichtungen, welchen das persönliche, häusliche und erbliche Eigenthumsrecht zu Grunde liegt.

Trotz der Verschiedenheit, der Undeutlichkeit, der Unentschiedenheit, die Widersprüche der Ideen, welche in der

socialen Republik im Umlaufe sind, ist dies der Ursprung und das Ziel, das Alpha und das Omega all' dieser Ideen, das Ziel, welches man verfolgt, und das man sich zu erreichen schmeichelt.

Herr Proudhon und seine Freunde haben aber Folgendes vergessen:

Der Mensch ist nicht blos das einzelne Wesen, welche man Menschen nennt, sondern das Menschengeschlecht, welches zum Zusammenleben geschaffen ist, und eine allgemeine, sich immer mehr entwickelnde Bestimmung hat; ein Merkmal, wodurch sich das menschliche Geschöpf vor allen übrigen Geschöpfen auszeichnet.

Woran haftet dieses Merkmal?

Daran, daß die Menschen nicht abgesondert, noch auf sich selbst und auf den Punkt beschränkt sind, den sie im Raume und in der Zeit einnehmen. Sie sind mit einander verbunden, sie stehen mit einander in Berührung durch Bande und Mittel, die ihre persönliche Gegenwart nicht nothwendig machen, und die sie überleben. So sind die künftigen Generationen der Menschen unter sich verbunden und verketten sich mit einander in dem Maaße, als sie auf einander folgen.

Die fortdauernde Einheit, die sich so bildet, und die fortschreitende Entwickelung, die sich durch diese ununterbrochene Ueberlieferung von Menschen auf Menschen und von Generationen auf Generationen bewerkstelligt, ist das Menschengeschlecht, ist seine Eigenheit und seine Größe, ist einer der Züge, welche den Menschen für die Oberherrschaft in dieser Welt, und für die Unsterblichkeit jenseits dieser Welt bezeichnen.

Daraus stammen und dadurch begründen sich die Familie und der Staat, das Eigenthumsrecht und die Erblichkeit, das Vaterland, die Geschichte, der Ruhm, alle Handlungen und alle Gesinnungen, welche das umfassende und beständige Leben der Menschheit inmitten des so kurz währenden Erscheinens und des so plötzlichen Verschwindens der einzelnen Menschen bilden.

Die sociale Republik unterdrückt dies Alles. Sie erblickt in den Menschen nur einzeln stehende Wesen von kurzer Dauer, die in dem Leben und auf dieser Erde, dem Schauplatze des Lebens, nur erscheinen, um ihr Auskommen und ihre Vergnügungen zu haben, Jeder blos für seine eigene Rechnung, mit demselben Rechte und ohne andern Zweck.

Dies ist genau der Zustand der Thiere. Unter ihnen herrscht kein Band, keine Handlung, die die Einzelnen überlebt und sich über Alle erstreckt; keine fortdauernde Zueignung, keine erbliche Uebertragung, kein gemeinschaftliches Wirken noch irgend ein Fortschritt im Leben des Menschengeschlechtes; Nichts als einzelne Menschen, welche erscheinen und verschwinden, indem sie im Vorübergehen ihren Theil an den Gütern der Erde und an den Genüssen des Lebens im Verhältnisse ihrer Bedürfnisse und ihrer Kraft, worin ihr Recht besteht, zu sich nehmen.

Um also allen einzelnen Menschen die gleichmäßige und unabläßig veränderliche Vertheilung der Güter und Vergnügungen des Lebens zuzusichern, läßt die sociale Republik die Menschen auf die Stufe der Thiere herabsteigen; sie schafft das menschliche Geschlecht ab.

Sie schafft noch viel mehr ab.

Dem Menschen wohnt der unverlöschliche Instinkt inne, daß Gott sein Geschick lenkt und daß es in dieser Welt nicht völlig in Erfüllung geht. Von Natur und durchgehends erkennt der Mensch über sich und jenseits dieses Lebens Gott und ruft ihn an, als Stütze für die Gegenwart, als Hoffnung für die Zukunft.

Für die Doctoren der socialen Republik ist Gott eine unbekannte, nur in der Einbildung bestehende Macht, auf welche die sichtbaren und wirklichen Mächte, die Mächtigen der Erde sich ihrer eigenen Verantwortlichkeit in dem Geschicke der Menschen entladen. Indem sie die Blicke derjenigen, welche leiden, nach einem andern Herrn und einem andern Leben hinlenken, bewirken sie, daß diese sich in ihre Leiden ergeben, und sichern sich selbst die Behauptung ihrer Anmaßungen zu. Gott ist das Uebel, denn es ist der Name, welcher bewirkt, daß die Menschen das Uebel hinnehmen. Um das Uebel von der Erde zu verbannen, muß man Gott aus dem menschlichen Geiste verbannen. Ihren irdischen Herren dann allein gegenüber stehend, und blos auf das irdische Leben verwiesen, werden die Menschen durchaus die Genüsse dieses Lebens und die gleichmäßige Vertheilung dieser Genüsse beanspruchen. Und sobald diejenigen, welchen sie fehlen, sie ernstlich beanspruchen, werden sie auch in den Besitz derselben gelangen, denn sie sind die Stärkern.

Also Gott und das Menschengeschlecht verschwinden mit einander, und an ihrer Stelle bleiben Thiere, welche man noch Menschen nennt, die noch verständiger und

mächtiger sind, als die übrigen Thiere, aber dieselben Ansprüche machen, dieselbe Bestimmung haben, und, wie sie, im Vorübergehen ihr Theil an den Gütern der Erde und den Genüssen des Lebens im Verhältnisse ihrer Bedürfnisse und ihrer Kraft, worin ihr Recht besteht, zu sich nehmen.

Dies ist die Philosophie der socialen Republik, und folglich die Grundlage ihrer Politik. Daher stammt sie und das ist ihr Ziel.

Wollte ich darauf beharren, ich würde dem gesunden Sinne und der menschlichen Ehre Unrecht thun. Es genügt, wenn ich blos andeute. Es ist die Herabwürdigung des Menschen und die Zerstörung der Gesellschaft.

Nicht blos unserer gegenwärtigen Gesellschaft, sondern jeder menschlichen Gesellschaft, denn jede Gesellschaft beruht auf den Grundlagen, welche die sociale Republik umstürzt. Es handelt sich keineswegs um einen Angriff des socialen Gebäudes, durch neue Angekommene, seien sie Barbaren oder nicht, sondern um den Umsturz dieses Gebäudes. Wenn Herr Proudhon als Herr über die gegenwärtige Gesellschaft und über alle Güter, die sie in sich faßt, verfügte, so mögte er die Vertheilung und die Besitzer ganz nach seinem Wohlgefallen ändern, es wäre dabei viel Ungerechtigkeit und viel Schmerz; es wäre jedoch gerade noch nicht der Untergang der Gesellschaft. Wenn er sich aber anmaßte, der neuen Gesellschaft die Ideen, die er wie Kriegsmaschinen gegen die heutige Gesellschaft richtet, als Gesetz aufzudringen, so würde die neue Gesellschaft unfehlbar untergehen. Anstatt eines Staates und eines Volkes

gäbe es nur noch ein Chaos von Menschen ohne Band und ohne Ruhe. Und um aus diesem Chaos hervorzugehen, müßte man durchaus durch viele Inconsequenzen den Ideen der socialen Republik entsagen, und in den natürlichen Stand der socialen Ordnung zurücktreten.

Die sociale Republik ist zu gleicher Zeit widerwärtig und unmöglich. Sie ist zur selben Zeit die abgeschmackteste und unsinnigste der Chimären.

Aber dies darf uns noch keineswegs beruhigen. Nichts ist gefährlicher, als was zugleich kräftig und unmöglich ist. Die sociale Republik besitzt Kraft. Wie sollte sie deren nicht besitzen? Indem sie mit Eifer alle öffentlichen Freiheiten benutzt, verbreitet sie ohne Unterlaß ihre Ideen und ihre Versprechungen in den zahlreichsten Ständen der Gesellschaft. Dort findet sie Menschen, die sie leicht täuschen, leicht an sich reißen kann. Sie bietet ihnen Rechte an, die ihren Interessen förderlich sind. Im Namen der Gerechtigkeit und der Wahrheit beschwört sie ihre Leidenschaften herauf. Denn es wäre kindisch, wollte man verkennen, daß die Ideen der socialen Republik für viele Gemüther den Charakter und die Gewalt der Wahrheit an sich tragen. Bei so verwickelten und so lebhaften Fragen genügt der geringste Schimmer von Wahrheit, um das Auge zu blenden und das Herz der Menschen zu entzünden. Mit Entzücken hören sie und nehmen sie sogleich die gröblichsten, die unseligsten Irrthümer an; der Fanatismus entzündet sich zur selben Zeit, da der Egoismus sich entfaltet; die aufrichtigste Ergebenheit verbündet sich mit den rohesten Leidenschaften; und in der furchtbaren Gährung,

welche dann entsteht, ist es das Uebel, welches die Herrschaft behauptet; was sich Gutes hineinmischt, dient dem Uebel nur als Schleier und als Werkzeug.

Wir dürfen uns nicht darüber beklagen, denn wir selbst nähren ohne Unterlaß den Heerd der Feuersbrunst; wir verleihen der socialen Republik ihre hauptsächlichste Kraft. Das Chaos unserer Ideen und unserer politischen Gebräuche, dieses Chaos, das sich bald unter dem Worte Demokratie verbirgt, bald unter dem Worte Gleichheit, bald unter dem Worte Volk, ist es, welches ihr alle Pforten öffnet und vor ihr alle Wälle der Gesellschaft einreißt. Man sagt, die Demokratie sei Alles; die Männer der socialen Republik erwidern: „Die Demokratie sind wir." Man proclamirt durch einander die absolute Gleichheit der Rechte und das höchste Recht der Anzahl; die Männer der socialen Republik erscheinen und sagen: „Zählet uns." Die beständige Verwirrung in unserer eigenen Politik, in unsern Ideen, in unserer Sprache, des Wahren und des Falschen, des Guten und des Uebels, des Möglichen und des Eingebildeten, dies raubt uns die zur Vertheidigung nöthigen Kräfte, und verleiht der socialen Republik zum Angriffe ein Vertrauen, einen Uebermuth, einen Credit, die sie durch sich allein nicht besitzen würde.

Diese Verwirrung möge erst verschwinden; wir mögen endlich in jene Epoche der Reife eintreten, wo die freien Völker die Dinge so ansehen, wie sie in der That sind, wo sie den verschiedenen Elementen der Gesellschaft ihr richtiges Maß bezeichnen, den Wörtern ihren wahren Sinn beilegen, und ihre Ideen, sowie ihre Geschäfte, mit

jener festen Mäßigung regeln, welche alle Launen beseitigt, jede Nothwendigkeit zugibt, alle Rechte achtet, alle Interessen schont, und jede Usurpation unterdrückt, sowohl die von unten, als auch die von oben, die des Fanatismus, sowie auch die des Egoismus; sind wir erst auf diese Punkte angelangt, wird die sociale Republik noch keineswegs verschwinden; wir haben dann ihre Anstrengungen und ihre Gefahren noch nicht unterdrückt, denn sie schöpft ihren Ehrgeiz und ihre Kraft aus Quellen, die Niemand austrocknen kann; jedoch, beherrscht durch die in Uebereinstimmung und geregelt wirkenden Kräfte der Gesellschaft, wird sie unablässig in dem bekämpft und überwunden werden, was sie Abgeschmacktes und Unsinniges bietet, während sie nichts desto weniger ihre Stelle und ihren Antheil an dieser ungeheuern und furchtbaren Entwickelung der ganzen Menschheit, die in unsern Tagen sich bewerkstelligt immer mehr behauptet."

10. Januar.

Die auf die Ermordung des Generals von Bréa und seines Adjutanten, des Herrn Mangin, Bezug habenden Debatten werden nächstens vor dem Kriegsgerichte eröffnet werden. Ein gerichtliches Journal gibt zum Voraus über diese beklagenswürdige Episode der unseligen Junitage folgende Einzelnheiten:

„Der General von Bréa war an die Spitze einer beträchtlichen Truppenabtheilung gestellt worden, welche, nachdem sie sich sämmtlicher von den Insurgenten auf dem

linken Seineufer besetzter Stellungen bemächtigt, sie aus den Mauern von Paris getrieben hatte. Der General hoffte, durch friedliche Mittel das gänzliche Aufhören der Feindseligkeiten zu bezwecken.

Um zu diesem Erfolge zu gelangen, besuchte er am Morgen des 25. Juni, — es war Sonntag, — in Begleitung des Herrn Mangin, Hauptmanns im Generalstabe, und zweier Bataillonscommandanten, der Herren Desmarest und Gobert, nach einander die Barrikaden von Saint Jacques, Enfer und la Santé. Die Barrikaden überschreitend, und den Insurgenten eine brüderliche Hand reichend, verkündete er die Beschlüsse der Nationalversammlung.

Nachdem er auf seinem Wege überall guten Empfang gefunden hatte, wandte er sich nach der Barrière Fontainebleau, dem letzten Walle des Aufstandes.

Auf dieser Stelle schlossen vier jener Barrikaden, wie nur Paris sie kennt, die beiden Seiten des innern und des äußern Boulevards; diese furchtbaren Wälle gewährten den auf der Straße von Choisy und auf derjenigen von Italien versammelten Insurgenten Schutz. Was die Barrière betrifft, so war sie durch eine Masse von Pflastersteinen versperrt; nur ein schmaler Durchgang war auf der rechten Seite der Barrikade angebracht worden.

Die Steuerwache war von einer bewaffneten Menge besetzt, jedoch ohne Uniform, denn ein von der Gemeinde erlassener Befehl hatte sie untersagt.

Unter diesen Leuten schliefen die Einen, erschöpft von der Anstrengung des Kampfes am vorigen Tage, das

Haupt auf die Steine gestützt; noch wüthend, rüsteten die Andern neue Kriegsmaschinen; Einige theilten den Wein, das Brod, die Fleischwaaren, welche auf Befehl der Führer herbeigebracht worden waren, unter sich aus; die Meisten standen neugierig oder erschrocken beisammen, und warteten das Ende des Kampfes ab.

Unter diesen Umständen erscheint der General von Bréa außerhalb der Barrière; er ruft die Männer, welche Eintracht und Frieden wünschen, zu sich; er proclamirt den Beschluß der Versammlung, welcher den im Elende befindlichen Arbeitern drei Millionen Franken bewilligte. Einige Beifallszurufungen erschallen, als er zu Ende gelesen. Beim Herannahen der Truppen hatte sich die Menge zerstreut; nur wenige Männer, Vorgesetzte auf der Steuerwache, blieben zurück. Auf die an ihn gerichtete Einladung, verfügt sich der General, begleitet von den Herren Mangin, Gobert und Desmarest, auf die andere Seite der Barrikade. Er nähert sich der Treppe der Wache; alsobald wird er ergriffen und der Gefangene der Insurgenten.

Unglück verkündendes Geschrei erhebt sich und durchläuft die unaufhörlich wachsende Menge. Man hört rufen: „Nieder mit dem General! nieder mit Cavaignac! nieder mit dem Mörder unserer Brüder! nieder mit dem Henker des Pantheons!“ In den Gemüthern Aller, die herbeistürzen und sich drängen, herrscht nur noch eine Leidenschaft, die der Rache!

Jedoch noch keine Hand hat den General angetastet. „Es ist nicht Cavaignac, es ist ein alter Tapferer!“

rufen etliche Stimmen. Mehrere Männer, welche den Wahnsinnigen, die Worte des Todes ausrufen, ein Verbrechen ersparen wollen, führen den General und seinen Stab in das Wachthaus. Das einen Augenblick unterbrochene Geschrei bricht mit verdoppelter Wuth los, und wird drohend, und bald muß man, um den General zu retten, zu einem neuen Mittel seine Zuflucht nehmen. Man macht den Vorschlag, ihn zu Herrn Dardelin, dem Maire der Gemeinde, zu führen, welcher seinen Sitz im Grand Salon hat. Umgeben von einer lärmenden Menge, begibt man sich dahin. Der General spricht zu denen, welche ihn umringen, Worte des Friedens. Von ihnen befragt, antwortet er Allen, und ermüdet sich vergeblich, um das Geschrei zu beschwichtigen.

Im Grand Salon angelangt, tritt der General mit einigen der Männer, die ihn begleiten, ein; die Thüren werden vor der Menge geschlossen, welche außerhalb tobt und neue Verwünschungen hören läßt. Man führt den General in den Hintergrund des Gartens. Dort ist eine nicht sehr hohe Mauer; man fordert ihn auf, hinüber zu steigen und die Flucht zu ergreifen. Er zaudert; man dringt in ihn. Jedoch das Geschrei der vor dem Hause zurückgebliebenen Menge wächst immer mehr; die Thüren werden mit Gewalt gesprengt, die Streiche tönen wieder. Der General macht Anstalten, um die Gartenmauer zu ersteigen; aber in diesem Augenblicke dringen die Insurgenten in das Haus ein.

Als sie sehen, daß der General entfliehen will, durcheilen sie mit Windesschnelle den Raum, der sie von ihrer

Beute trennt, und schleppen ihn hinweg. Einige Männer jedoch machen den Vorschlag, den General in das zweite Stockwerk des Hauses zu führen. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Im zweiten Stockwerke angelangt, reicht man ihm eine Feder und Papier. Er schreibt eine Art von Bericht, in welchem man liest: „Ich bin gekommen, um friedlich die Beschlüsse der Versammlung zu verkünden; sie hat drei Millionen gestimmt, um die unglücklichen Arbeiter der Hauptstadt und der Vorstädte zu unterstützen."

Diese wenigen Zeilen waren kaum geschrieben, als sich aus der Menge, die immer stärker wird, der Ruf erhebt, die Truppen sollten zurückgeschickt werden. Dieser Ruf von Seiten Etlicher wird der Ruf Aller, und wird nur durch neue Verwünschungen: „Nieder mit dem General! nieder mit Cavaignac!" unterbrochen.

Der Commandant Gobert tritt in den Hof, und sogleich wendet sich die Wuth dieser Rasenden gegen ihn; bedroht von einem Pflastersteine, den man über seinem Haupte erhebt, von einer Eisenhand an der Kehle ergriffen, werden ihm seine Epauletten, sein Degen und sein Kreuz entrissen; er entrinnt dem Tode nur durch seinen Muth und seine Energie. Man führt ihn zu dem Generale, welcher schrieb, um den ringsum tobenden Sturm zu beschwichtigen:

„Ich bin an der Barrière Fontainebleau von wackern Leuten, socialistischen Republikanern und Demokraten, umringt."

Weit entfernt nachzulassen, wird der Sturm immer

furchtbarer. Man war in das zweite Stockwerk eingedrungen, das Geschrei des Hasses und der Rache nahm immer mehr zu. Der General war von einer Schaar Wüthender umringt, welche inmitten ihrer Drohungen und Verwünschungen von ihm verlangten, er solle einen Befehl für den Abmarsch der Truppen ausstellen.

Der moralischen und physischen Gewaltthätigkeit, die ihm zugefügt ward, unterliegend, schrieb der General mit unsicherer Hand folgende Worte:

„Ich befehle der Truppenabtheilung, sich auf demselben Wege, auf dem sie angerückt ist, zurückzuziehen." *)

Während dieser Zeit hatte der wackere Commandant Desmarest nicht minder schmerzliche und furchtbare Prüfungen zu bestehen; auch er hatte seinen Degen, seine Epauletten verloren; sein ihm entrissener Waffenrock diente einem Kinde als Fahne. Er hatte diesen gefährlichen Aufenthalt verlassen müssen, und die Menge hatte ihn auf den Hauptposten geführt.

Er befand sich seit etlichen Minuten daselbst, als der General mit den Herren Mangin und Gobert anlangte.

Von dem Wachtposten empfangen, fanden sie dort noch etliche Vertheidiger; aber der Feind stand vor der Thüre, brüllend und ohne Unterlaß seine Beute verlangend. Um den General zu retten, machte man einen letzten Versuch; man bemühte sich, die Mauer des Gefangenzimmers zu durchbrechen, wo ein junger Mobil-

---

*) „J'ordonne à la troupe de se retir par le même chemin qu'elle a suivi pour venir."

gardist eine Zufluchtsstätte gegen den Tod gefunden hatte.

Schon sollte der Versuch mit Erfolg gekrönt werden, schon war eine Oeffnung bewerkstelligt, als ein Kind von vier Jahren diesen Versuch anzeigte. Die Urheber dieses edelmüthigen Versuches ergreifen sogleich die Flucht; diejenigen, welche bis zu diesem Augenblicke den General beschützt hatten, zerstreuen sich. Der unglückselige Moment nahte.

Mit dem Hauptmann Mangin am Wachttische sitzend, sagte der General zu denen, die ihn umringten: „Wo sind denn meine guten Freunde von vorhin?“ Dann rief er, die Augen gen Himmel wendend: „Gefangener und erschossen an meinem Geburtstage!“

Erschöpft durch diesen furchtbaren, ohne Unterlaß sich erneuernden Kampf, verlangten die unglücklichen Schlachtopfer, man mögte ihren Leiden ein Ziel setzen.

Der wackere Mangin erhob sich dann und sagte, indem er die Arme über die Brust kreuzte: „Was will man mit uns anfangen? will man uns erschießen? hier ist unsere Brust, machet rasch;“ und dabei drückte er die Hand seines alten Generals.

In diesem Augenblicke machen einige Männer den Versuch, die Menge aus dem Saale zu entfernen. Einer von ihnen, ein junger Mensch von siebenzehn Jahren, sagte zum General: „Schreiben Sie, General; geben Sie mir eines Ihrer Ehrenzeichen, und ich rette Sie; ich werde den Truppen zeigen, daß Sie Gefangener sind.“

Der General sieht um sich her, und gibt ihm endlich

seine letzte Epaulette, weigert sich jedoch, seinen Degen und sein Kreuz zu geben.

Der junge Mensch entfernt sich, und fast in demselben Augenblicke wiederholen zahlreiche und durch die Wuth erbitterte Stimmen mit wilder Energie: „Nieder mit ihnen! nieder mit ihnen! man muß ein Ende machen!"

Zu gleicher Zeit vernimmt man ein Schreckensgeschrei von der Barriere her. Man sieht Frauen flüchten, und hört den vielfachen Ruf: „Da kommt die Mobilgarde!"

War dies das Zeichen zu der so oft angekündeten Hinrichtung? Man weiß es nicht. So viel ist gewiß, daß im selben Augenblicke sechs Gewehrschüsse ertönen; der General und sein Adjutant stürzen tödtlich verwundet nieder.

Die Elenden, welche diesen niederträchtigen Mord begangen hatten, drangen in die Wachtstube hinein; Einer von ihnen stößt das Bajonnet seines Gewehres dem Generale in den Leib, ein Anderer zerschmettert ihm mit dem Gewehrkolben den Hirnschädel; ein Dritter, in der Meinung, es sei der General Cavaignac, den man so eben getödtet habe, betastet seine Brust, um sich zu überzeugen, ob er einen Panzer unter seiner Kleidung trage, wie sich das Gerücht verbreitet hatte.

Das Verbrechen war vollbracht, die Mörder ergriffen die Flucht.

Die Herren Desmarest und Gobert, welche dem Tode entronnnen waren, indem sie sich unter dem Feldbette verbargen, und die von dem entsetzlichen Schauspiele, das wir so eben erzählt haben, Augenzeugen gewesen waren,

verließen ihren Schlupfwinkel, und es gelang ihnen, sich von diesem blutigen Schauplatze zu entfernen.

11. Januar.

Der Herr Herzog von Noailles, ehemaliger Pair von Frankreich, ist heute von der Französischen Akademie zum Mitgliede ernannt worden, an der Stelle des Herrn von Châteaubriand, mit 25 Stimmen auf 81 Abstimmende. Herr von Balzac hatte 2 Stimmen.

An uns ist es nicht, diese Thatsache weiter zu beleuchten; wir führen sie blos hier an, weiter Nichts.

Herr von Balzac hatte sich mit darum beworben!...

Das Journal l'Evénement veröffentlicht die nachstehenden Briefe von dreien der Schriftsteller, welche es der Akademie zur Abstimmung vorgeschlagen hatte:

„Mein Herr!

Tausend Dank für das Antragsrecht, von welchem Sie um meinetwillen, in Betreff der Candidatur auf die Stelle des Verfassers von Génie de Christianisme und von Natchez, Gebrauch machten, und wofür ich Ihnen unendlich dankbar bin.

Nur haben Sie die Güte, die Erklärung abzugeben, daß ich blos in den Spalten Ihres Journals als Mitbewerber figurirte, und daß ich die Zwecklosigkeit der Besuche, die ich etwa dreißig Mitgliedern der Akademie machen könnte, zu wohl kenne, als daß ich je welche ge-

macht hätte, oder je versucht gewesen wäre, welche zu machen.

Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Alexander Dumas."

„Mein Herr!

Es ist mir nie in den Sinn gekommen, als Mitbewerber für die in der Akademie erledigte Stelle aufzutreten; zu viele in der literarischen Welt ausgezeichnete Männer, zu viele ruhmvolle Namen, die weit begründetere Ansprüche haben, als ich, sind noch nicht in der Akademie eingetreten, und so lange ihnen nicht Gerechtigkeit widerfahren ist, halte ich es für die Pflicht jedes wahrhaft wissenschaftlichen Mannes, sich fern zu halten. Jedoch danke ich Ihnen von ganzem Herzen für das so freundschaftliche Wohlwollen, womit Sie mir einige Rechte auf diese Candidatur zuerkennen wollten. Hätten Sie mich um Rath gefragt, würde mein Name auf ihrer Liste nicht figurirt haben, aber das steigert nur die Dankbarkeit, die ich Ihnen schulde, und für immer schulden werde.

Méry."

„Mein Herr!

In dem Augenblicke, wo ich Ihnen meinen Dank aussprechen wollte, daß Sie so gütig waren, in Betreff der akademischen Candidatur meinen Namen den berühmten Namen beizufügen, die Sie in Vorschlag brachten lese ich die Briefe der Herren Alexander Dumas und

Méry, und schließe mich vollkommen den Gesinnungen an, welche sie ausdrücken.

Théophile Gautier."

Es gibt gutmüthige Seelen, welche an die Gründung des allgemeinen und ewigen Friedens glauben, so wie es deren andere gibt, die sich aufrichtig im Besitze von Recepten glauben, um alle Menschen vollkommen glücklich zu machen.

Herr Franzisque Bouvet hat einen Antrag gestellt, der dahin lautet, die Französische Republik solle den Regierungen und den Repräsentativversammlungen der verschiedenen Staaten Europas und Amerikas, und den civilisirten Ländern den Vorschlag machen, durch ihre Vertretung zu Bildung eines Congresses mitzuwirken, der eine verhältnißmäßige Abdankung der Truppen bei den verschiedenen Mächten, die Abschaffung des Krieges und an der Stelle dieses barbarischen Gebrauches eine schiedsrichterliche Gerichtsbarkeit bewerkstellige, deren Amtsgeschäfte besagter Congreß auch sofort versehen solle.

Die Versammlung hat nicht für gut befunden, den Vorschlag des Herrn Bouvet in Erwägung zu ziehen. Die Zeiten des glücklichen Arkadiens sind noch nicht gekommen, Herr Bouvet! Sie müssen sich darein ergeben, zu sehen, wie die Menschen fortwährend mit einander streiten und sich schlagen, wie zuvor, aus dem einfachen Grunde, weil sie fortfahren, Menschen zu sein, das heißt, Wesen, die oft habsüchtig, ungerecht, böse und blutdürstig sind. Wenn Sie ihnen diese kleinen Fehler abgewöhnt

haben, dann wird es Zeit sein, Ihren Antrag, welcher beweist, daß Sie voll edler Gesinnungen sind, der jedoch von Ihrer Seite unvollkommene Kenntnisse vom menschlichen Herzen verräth, nochmals zu stellen.

12. Januar.

Die Nationalversammlung hat heute den Antrag Rateau's, nach einer sehr geistreichen und dem Antrage günstigen Rede des Herrn von Montalembert, in Betrachtung gezogen. Herr Pierre Bonaparte, Repräsentant der Minorität der Versammlung, hat erklärt, daß diejenigen, welche neue Wahlen beantragten, Aufwiegler seien. Herr Odilon Barrot, Präsident des Ministerrathes, gab ziemlich deutlich zu verstehen, daß die neue Gewalt und die Versammlung nur sehr schwer in gutem Einverständnisse mit einander leben könnten.

Frankreich wird auch seinen Theil an der Auswanderung nach der Westküste Amerikas haben.

Seit zwei Tagen sieht man an den Mauern von Paris einen großen rosafarbenen Anschlag, daß das Schiff la Marie, welches nach Californien verladet, von künftigem 15. Februar von Havre absegeln wird, und Reisende aufnimmt.

Man kündet auch an, daß sich in Havre eine gegenseitige Gesellschaft bildet für die Ausbeutung der Goldbergwerke in Californien, unter dem Namen **Caravane havraise**.

Endlich hat Herr Colette Quenouille, Kaufmann in

Dieppe, eine Actiensubscription für ein Kapital von 100,000 Franken eröffnet, um eine Brigg auszurüsten, einen Schnellsegler, und sie nach Californien zu senden, um Gold aufzusuchen, und an deren Bord sich vier und zwanzig Mann befinden sollen, sowohl Seeleute, als Arbeiter. Die Reise ist auf eine Dauer von zwölf Monaten berechnet. Die Fracht oder Beifracht, die an Bord gebracht werden soll, ist im Betrage von 60 bis 65,000 Franken.

Ausland.

In Rom ward die Veröffentlichung des Gesetzes, welches eine constituirende Versammlung beruft, von einer Demonstration begleitet. Der Zug bewegte sich nach dem Capitol und stellte sich vor der Statue des Marcus Aurelius auf. Ein Priester bestieg das Piedestal und erklärte, die politischen Rechte des Volkes stammten aus dem Evangelium. Die Sprache unserer Socialisten in Paris ist in den Mund eines Geistlichen in Rom übergegangen.

13. Januar.

Man erfährt aus Toulon, daß in diesem Augenblicke eine große Thätigkeit in diesem Hafen herrscht. Man rüstet mehrere Dampffregatten und Corvetten aus, welche bestimmt sein sollen, Truppen nach Italien überzusetzen, um zur Wiedereinsetzung des Papstes in seine weltliche Macht behilflich zu sein.

Ausland.

In Folkstone, in England, wurden für die Errichtung elektrischer Telegraphen unter der Meeresfläche Versuche gemacht, die vollkommen geglückt haben. Es geht daraus hervor, daß man Calais und Dover vermittelst dieser Telegraphen mit einander in Verbindung setzen kann, wenn man will, und folglich Paris und London. Man kann dann in Paris alle Viertelstunden wissen, was in London vorgeht, und in London, was sich in Paris ereignet.

Zwei Mitglieder des obersten Verwaltungsrathes in Rom, die Herren Galetti und Cameratta, sind aus dieser Stadt entflohen, nachdem sie ihre Entlassung eingereicht hatten. Man sieht, daß die Häupter der Ultrarevolutionäre in den römischen Staaten nicht sehr auf die Hilfe und die Sympathie der Bevölkerung zählen.

14. Januar.

Der Herr Präsident der Republik hat der in Paris gegründeten Gesellschaft, deren Aufgabe es ist, in allen Bezirken der Hauptstadt Gebäude (Cités ouvrières oder Maisons modélles) zu errichten, mit der Bestimmung, die ungesunden und kostspieligen Wohnungen zu ersetzen, welche in diesem Augenblicke von einer beträchtlichen Anzahl Familien der Arbeiterklassen bewohnt werden, die Summe von 50,000 Franken einhändigen lassen.

15. Januar.

Nun bereut die Nationalversammlung die gute Regung, die sie vor etlichen Tagen in Betreff des Antrages Rateau's hatte. Nachdem sie den Antrag in Betracht gezogen hat, ernennt sie heute, um denselben zu prüfen, eine Commission, deren sämmtliche Mitglieder Anhänger der unbegrenzten Verlängerung ihrer Vollmachten sind. Diese Ernennung hat in geheimer Abstimmung stattgefunden. Wir wollen jetzt sehen, was sich bei der öffentlichen Discussion zutragen wird.

Seit einiger Zeit schien das socialistische Bankett in Vergessenheit gerathen zu sein. Nun kommt es auf einmal wieder zum Vorscheine; das Gleichheitsbankett des Dreikönigstages hat heute in der Association des Cuisiniers, Barrière du Maine, stattgefunden. Der unvermeidliche Pierre Leroux führte den Vorsitz. Man hat viele Königskuchen aufgetragen, die mit einer großen Menge Bohnen angefüllt waren; alle Gäste waren Könige, selbst die Königinnen, denn diese liebenswürdigen Damen, welche ihre mit Wein zu vier Sous befleckten Reize von Schenke zu Schenke zur Schau tragen, versäumten es nicht, dem Königsbankette beizuwohnen. Im Uebrigen ging es, wie gewöhnlich, nur daß dieses Mal ein neuer Schwank dazu kam; man trank nämlich auf die Verbesserung des Looses der reichen Classen.

Gestern hatte man in verschiedenen Stadtvierteln von

Paris folgende Variante eines alten wohlbekannten Liedes angeschlagen:

Allez-vous-en, gens de la Chambre,
Allez-vous-en chacun chez vous;
L'élection du 10. decembre
Vous répète, aussi haut que vous;
Allez-vous-en, gens de la Chambre,
Nous n'avons plus besoin de vous. *)

16. Januar.

Gestern hat Herr Berger, Präfect des Seinedepartements, seinen ersten Winterball gegeben. Das Fest war sehr glänzend. Der ehemalige Thronsaal, welcher nach dem Februar lange als Wachtstube diente, war von den Tänzern besetzt. Dieser Saal ist berühmt durch die beiden zierlichen und merkwürdigen Kamine, die an den beiden Enden angebracht sind. Verflossenen Sonnabend bot er noch den traurigsten Anblick dar; gestern waren die Wände mit rother Seide bekleidet, die Decke war mit spiralförmig gewundenen Franzen und mit Blumen geschmückt. Wie man sagt, befanden sich mehr als drei Tausend Eingeladene in den Sälen des Präfecten. Man hat berechnet, daß ein Fest dieser Art in Paris mehr als 400,000 Franken in Umlauf setzt.

---

*) Packet Euch, Ihr Leute der Kammer, packet Euch ein Jeder nach Hause; die Wahlen vom 10. December wiederholen Euch, eben so laut wie wir: Packet Euch, Ihr Leute der Kammer, wir bedürfen Eurer nicht mehr.

Paris hätte es in diesem Augenblicke sehr nöthig, wenn jeden Abend ein solches Fest veranstaltet würde.

In seiner Sitzung am verflossenen Freitage hat das Zuchtpolizeigericht von Nancy Herrn L...., ehemaligen Feldapotheker, Mitglied der Ehrenlegion, der eine Pension bezieht und ein Vermögen von etwa 150,000 Franken besitzt, und noch außerdem Mitglied der Handelsgesellschaft von Nancy ist, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, weil er im Locale dieser Gesellschaft Brennholz entwendete, das er unter seinem Mantel forttrug.

In allen von den Soldaten der Alpenarmee besetzten Cantonirungsquartieren bestehen die freundlichsten Beziehungen der Bewohner und der Soldaten zu einander. Die Letztern begnügen sich nicht damit, sich bei den Arbeiten in Haus und Feld nützlich zu machen, sie thun auch noch ihr Möglichstes, um den Bedürftigen zu Hilfe zu kommen. So vertheilen die zwei in Saint Genis Laval stationirenden Compagnien des 66. Regiments, seit zwei Monaten, täglich zweimal Fleisch und Suppe an die hilfsbedürftigen Familien.

Ausland.

Die Cölner Zeitung vom 14. Januar enthält folgende Erzählung, deren Genauigkeit wir jedoch eben so wenig verbürgen wollen, als das Journal selbst:

„In Venedig ist noch eine österreichische Besatzung. Dies wird Ihnen sonderbar vorkommen, ohne Zweifel; aber hören Sie, was man in dieser Beziehung sagt. In

der Verwirrung, welche die Räumung Venedigs von den Oesterreichischen Truppen begleitete, wurde der Wachtposten eines Pulverthurmes gänzlich vergessen. Als die Oesterreicher abgezogen waren, kam es den Venetianern in den Sinn, sich zu überzeugen, ob in dem Pulverthurme keine Oesterreicher wären, und es fand sich, daß er von vierzehn Soldaten, einen Unterofficier an der Spitze, besetzt war. Auf der an sie gerichteten Aufforderungen, sich zu ergeben, antworteten sie, daß sie nur auf den Befehl ihres Kaisers oder eines Generals den Thurm verlassen würden, und erklärten zugleich, sie würden, wenn man sie angriffe oder ihnen mit irgend einer Gewaltthätigkeit drohe, den Pulverthurm anzünden, was der Stadt unfehlbar großen Schaden zufügen würde. Ueberdies verlangte der Befehlshaber des Wachtpostens, daß ihnen die Venetianer jeden Tag Lebensmittel, Wein und Alles, was sie bedürften, liefern müßten; denn wenn man sie aushungern wolle, wären sie entschlossen, viel lieber sich mit dem Thurme in die Luft zu sprengen, als Hungers zu sterben. Die Behörden von Venedig willigten in diese Bedingungen ein, und alle Tage sieht man Körbe, die mit Fleisch und Weinflaschen gefüllt sind, in den Thurm tragen. Die Soldaten sind jedoch vorsichtig genug, um nicht mit Begierde über die Lebensmittel, die man ihnen liefert, herzufallen; sie lassen sie von denen, die sie bringen, kosten, und diese dürfen sich dann erst nach Verlauf von wenigstens drei Stunden entfernen. Auf diese Weise haben sich diese vierzehn Mann mit ihrem Commandanten, wie man sagt, bis auf diesen Tag in Venedig behauptet."

17. Januar.

Heute hat der Herr Präsident des Ministerrathes der Nationalversammlung den Entwurf zu einem Beschlusse vorgelegt, nach welchem die Urheber und Mitschuldigen des Attentats vom 15. Mai vor den hohen Nationalgerichtshof gewiesen werden sollen.

Die Herren Blanqui, Flotte, Martin, genannt Albert, Barbès, Sobrier, Raspail, Quentin, Dégré, Larger, Borine, Thomas, Louis Blanc, Seigneuret, Houneau, Huber, Laviron und Napoleon Chancel, sind angeklagt, im Mai 1848 ein Attentat begangen zu haben, welches zum Zwecke hatte, den Bürgerkrieg zu entzünden, indem es die Bürger bewog, gegen einander zu den Waffen zu greifen.

Die Herren Courtais, Caussidière und Villain sind angeklagt, sich zu Mitschuldigen an dem bewußten Attentate gemacht zu haben, indem sie wissentlich die Urheber desselben in den Thatsachen unterstützten, welche dasselbe vorbereiteten oder erleichterten, und in denen, welche es zur Ausführung brachten.

Acht dieser Angeklagten sind auf die an sie ergangene Vorladung nicht vor Gericht erschienen, nämlich die Herren Louis Blanc, Seigneuret, Houneau, Huber, Caussidère,, Laviron, Chancel und Villain.

Ein eben so nützlicher, als menschenfreundlicher Entwurf im Interesse der arbeitenden Klassen wurde von Herrn Chabert gefaßt und soll nächstens von ihm in Aus-

führung gebracht werden. Dieser Entwurf besteht darin, in jedem der Bezirke von Paris Cités ouvrières erbauen zu lassen; die Miethleute dieser Cités sollen gesunde und luftige Wohnungen haben, und namentlich zu geringern Preisen, als die sie bis jetzt in ungesunden Häusern für ein einzelnes Zimmer zahlten; die Wohnungen sollen aus einem Zimmer, einer Schlafkammer und einer kleinen Küche bestehen, und durch Wärmeleiter geheizt werden, welche im Sommer zu Windfängen dienen werden. Für jede Cité soll ein Waschhaus errichtet werden; darin sollen sich Badewannen befinden, und es werden Badekarten vertheilt werden, so daß jeder Bewohner der Cité monatlich ein Bad für sich, und zwei für die Kinder hat. Diese verschiedenen Vortheile sollen im Miethzinse inbegriffen sein, und nach den Statuten der Gesellschaft kann der Betrag desselben nie vermehrt werden.

Für die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche die Mittel nicht besitzen, Möbeln zu kaufen, sollen Zimmer möblirt werden zu dem monatlichen Preise von 6 bis 8 Franken; ein Theil dieser Summe soll für die Miethe des Zimmers bestimmt sein, und der Rest für die Bezahlung der Möbeln, welche nach völliger Abzahlung dem Miether gehören.

In jeder Cité soll ein großer Saal als Wärmsaal im Interesse der Unglücklichen des Bezirkes vorbehalten werden, und dieser Saal könnte auch für die Arbeiter des Bezirkes, welche sich zur Arbeit zu verdingen wünschten, als Versammlungsort dienen; dort könnten dann die Meister aller Gewerbe Arbeiter finden. Diese Arbeiter wür-

den sich bei dem Inspector der Cité einschreiben lassen; der Inspector würde ihr Dienstbuch eintragen, und dieses könnte den Meistern, die Arbeiter nöthig hätten, als sicherer und schneller Anzeiger dienen.

Der Präsident der Republik hat bis jetzt Hundert vierzig Tausend Briefe erhalten, sowohl von Paris aus, als aus den Departementen. Die meisten dieser Briefe enthalten Bittgesuche um Anstellungen oder Unterstützungen; mehr als fünf Hundert enthalten Leihhausscheine; sie wurden von unglücklichen brodlosen Arbeitern an Louis Napoleon gesandt, in der Hoffnung, er werde ihre Einlösung bewerkstelligen. Der Präsident hat Befehle ertheilt, daß den Unglücklichsten die Quittungen aus dem Leihhause zugesendet werden sollten; jedoch mit einem Budget von sechs Mal Hundert Tausend Franken ist es nicht sehr leicht, alle Unglücklichen zu unterstützen.

Die Behörde hat den Clubb Valentino aufgehoben. Diese Maßregel wurde durch etwas zu kühne Reden hervorgerufen. Man äußerte sich zu Gunsten des Mordes auf so ungezwungene Weise, daß der Herr Polizeicommissär es für nöthig hielt, sich ins Mittel zu legen. Wahrlich, es ist Schade! wie viele schöne Reden gehen nun verloren. Was uns tröstet, ist der Umstand, daß die Redner ihre Reden leicht an andern Orten anbringen können.

Ein Redner, welcher Bericht erstattete von der in Betreff des Antrages Rateau's in der Nationalversammlung begonnenen Discussion, rief aus: „Wer die Rechte des Volkes antastet, wer sich zum Mitschuldigen des Tyrannen macht, muß wissen, daß es die Pflicht jedes guten

Republikaners ist, ihn aus dem Wege zu räumen." Und da einer der Anwesenden, ein Arbeiter, ausrief: „Sie predigen also den Mord?" fügte der Redner hinzu: „Wenn die gesetzliche Vertheidigung es erfordert, kann man denjenigen, der den ersten Streich führt, tödten . . . Wenn man das antastet, was der Freiheit das Theuerste ist, tödtet man Euch moralisch; das gibt Euch dann das Recht, physisch zu tödten . . . Man möge also nicht erstaunen, wenn wir Demokraten behaupten, der Mitschuldige der Tyrannei könne von jedem guten Bürger umgebracht werden . . . Derjenige, welcher Rossi in Rom erstach, hat nur ein Unrecht begangen, nämlich, daß er entronnen ist, und sich nicht Allen zeigte."

Ausland.

Der Papst hat eine Proclamation erlassen, in welcher er alle diejenigen, welche an der Wahl einer constituirenden Versammlung in den römischen Staaten Theil nehmen könnten, daran mahnt, daß sie dadurch gegen die Oberhoheit und die weltlichen Rechte des Papstes freveln, und dem Kirchenbanne und der von den Concilien über Jeden, der es wagt, die weltliche Macht der Päpste anzutasten, verhängte Excomunication anheim fallen würden.

In Rom hat man an mehreren Orten diese Proclamation von den Stellen, an welchen sie angeschlagen war, abgerissen, und den Priestern, die sie verkündet hatten, Katzenmusiken gebracht, und die Fenster eingeworfen.

Das Parlament von Toscana wurde am 10. dieses

Monats in Florenz vom Großherzog eröffnet. Dieser Fürst hat eine Rede gehalten, welche man als das Glaubensbekenntniß der demokratisch-constitutionellen Partei betrachten kann. Nationale Unabhängigkeit, Krieg mit Oesterreich, eine Italienische constituirende Versammlung, allgemeine Bewaffnung, Zusammenwirken aller Kräfte, um die Unabhängigkeit und die Freiheit der Halbinsel zu sichern, das sind die in dieser Rede aufgestellten Grundsätze. Wie dieselben jedoch in Ausführung bringen?

13. Januar.

Nach den Bestimmungen der Constitution muß der Präsident der Republik in dem Monate, der auf seine Wahl folgt, eine Candidatenliste vorlegen, aus welcher die Versammlung den Vicepräsidenten wählt. Diese Liste wurde heute vom Minister des Innern vorgelegt. Die drei Candidaten sind: Herr Boulay (de la Meurthe), der General Baraguay d'Hilliers, Herr Vivien.

Frankreich wurde von Ludwig XIV. und von Napoleon regiert. Es ist ja nicht unmöglich, daß es eines Tages auch von Herrn Boulay (de la Meurthe) regiert werde. Warum sollte man aber darüber erstaunt sein? es ist ja auch von der provisorischen Regierung beherrscht worden.

19. Januar.

Die Nationalversammlung hat sich heute damit beschäftigt, den Gehalt des Vicepräsidenten der Republik zu bestimmen. Dieser Beamte ohne Amtsgeschäfte wird acht und vierzig Tausend Franken Gehalt und eine Wohnung im Luxembourg erhalten. Er ist nicht mehr noch minder bezahlt, als die Minister und der Präsident der Versammlung.

Der hohe Gerichtshof, der, wie man weiß, aus den Mitgliedern des Cassationshofes besteht, hat sich diesen Morgen gebildet. Er hat Herrn Béranger (de la Drôme) zu seinem Präsidenten ernannt. Es scheint ausgemacht zu sein, daß er seinen Sitz in Bourges aufschlagen wird, um die Urheber und Mitschuldigen des Attentats vom 15. Mai zu richten.

Ausland.

Die Nationalversammlung in Frankfurt hat nach vielen Discussionen folgenden Paragraph der Deutschen Constitution durch Abstimmung angenommen:

„Die Würde des Oberhauptes des Reiches wird einem der regierenden Fürsten Deutschlands übertragen werden."

Die Spanische Regierung hat in Betreff der Angelegenheiten Roms folgende Note an sämmtliche katholische Mächte erlassen:

„Die Regierung Ihrer Majestät ist entschlossen, Alles

für den Papst zu thun, was nöthig ist, um das Oberhaupt der Kirche in einen Stand von Unabhängigkeit und Würde zu setzen, der ihm gestattet, seinen heiligen Amtsverrichtungen zu obliegen. In dieser Absicht wandte sich die Spanische Regierung, nachdem sie die Flucht des Papstes vernommen, an die Französische Regierung, welche sich bereit erklärte, die Freiheit des heiligen Vaters zu behaupten.

Diese Unterhandlungen jedoch können als unzulänglich angesehen werden, wenn man einen Blick auf die Wendung wirft, welche Roms Angelegenheiten genommen haben. Es handelt sich nun nicht mehr darum, die Freiheit des Papstes zu beschützen, sondern darum, sein Ansehen auf eine dauernde und feste Weise wieder herzustellen, und gegen jede Gewaltthätigkeit zu sichern. Sie wissen, daß die katholischen Mächte sich von jeher bestrebten, die Oberhoheit des Papstes zu beschützen und ihm eine unabhängige Stellung zu sichern.

Diese Stellung ist für die christlichen Staaten von so hoher Wichtigkeit, daß sie in keiner Weise der Willkür eines so kleinen Theiles der katholischen Welt, wie die Römischen Staaten, preisgegeben werden darf. Spanien ist der Ansicht, daß die katholischen Mächte die Freiheit des Papstes durchaus nicht dem Gutdünken der Stadt Rom anheimstellen dürfen, und daß in demselben Augenblicke, wo alle katholischen Völker sich beeifern, dem Papste Beweise von ihrer tiefen Ehrfurcht zu geben, eine einzige Stadt Italiens es wage, seine Würde zu verletzen, und den Papst in einen Zustand von Abhängigkeit zu verse-

tzen, den sie eines Tages als religiöse Gewalt mißbrauchen könnte.

Diese Betrachtungen haben die Regierung Ihrer Majestät bewogen, die übrigen katholischen Mächte einzuladen, sich über die Maßregeln zu verständigen, die ergriffen werden müssen, um Uebelstände zu vermeiden, die nicht ausbleiben könnten, wenn die Dinge in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben würden. In dieser Absicht hat Ihre Majestät ihrer Regierung den Befehl ertheilt, sich an die Regierungen von Frankreich, Oesterreich, Baiern, Sardinien, Toscana und Neapel zu wenden, um sie einzuladen, Bevollmächtigte zu ernennen, und den Versammlungsort zu bezeichnen.

Um Verzögerungen zu vermeiden, hat Ihre Majestät Madrid oder jede beliebige Spanische Stadt an den Ufern des Mittelländischen Meeres bezeichnet, sowohl wegen der Ruhe, deren sich die Halbinsel erfreut, als auch wegen der Lage einer Seestadt. Da es sich nur um eine katholische Frage handelt, kann Spanien als sehr geeignet für diese Unterhandlungen betrachtet werden.

Unterzeichnet: Pedro de Pidal."

Die letzten Nachrichten aus Indien gewähren das lebhafteste Interesse. Der Aufstand der Provinz Pundschab hatte in der letzten Zeit auf eine gefährliche Weise um sich gegriffen. Der Obergeneral, Lord Gough, ist mit einer beträchtlichen Truppenmacht aufgebrochen, um ihn zu unterdrücken. Bei Schir hatte ein entscheidendes Gefecht statt. Singh hat mit seiner Armee die Flucht ergriffen.

Aus nachstehendem Briefe wird man jedoch sehen, daß der Aufstand einen sehr ernstlichen Charakter hatte:

„Was im Augenblicke die Gemüther ausschließlich beschäftigt, ist der Krieg von Pundschab. Die militärischen Operationen haben begonnen; die Englische Armee ist auf dem Marsche; Jedermann hier folgt ihren Bewegungen mit dem größten Interesse, oft mit Aengstlichkeit. Fast alle Einwohner haben für einen Verwandten oder einen Freund, der bei dem am letzten 21. November eröffneten Feldzuge betheiligt ist, zu zittern. Ich habe Ihnen die Veranlassuug zu diesem Kriege schon genannt, ich werde sie nochmals kurz zusammenfassen.

In Multan, am Indus, da wo sich die fünf Flüsse vereinigen, hat der Serdar Mulratsch die Unabhängigkeit proclamirt. Die Aufregung verbreitete sich langsam im ganzen Lande. Heute ist ganz Pundschab erschüttert; mehre Oberhäupter haben sich empört. Die Engländer sollten morgen geschlagen werden, so wären sie Alle dem Untergange geweiht. Um diesen Aufruhr zu unterdrücken, befolgen die Engländer genau einen Marsch, der dem seiner Fortpflanzung gerade entgegengesetzt ist.

In Multan ist der Geist des Aufruhres ausgebrochen, in Multan wollen sie ihn auch wieder ersticken. Ihr Heer marschirt in drei Abtheilungen nach diesem Mittelpunkte, um sich mit dem vor der aufrührerischen Stadt lagernden General Whigh zu vereinigen; die beiden Erstern werden längs der beiden Flüsse des Pundschab hinabziehen; die dritte Abtheilung aus der Präsidentschaft Bombay, zieht unter dem Schutze einer kleinen Dampfflotte am

Indus hinauf. Ich habe Ihnen jetzt nur noch Truppenmärsche und Schlachten zu beschreiben. Der Obergeneral der Englischen Armee ist Lord Gough, der alte und wackere Obergeneral bei der Expedition nach China. Er hatte Ferozepoor zum Hauptquartiere gewählt. Seit dem 22. November waren seine Streitkräfte vereinigt; er brach gegen Ramneugheur auf, in der Absicht, den Tschenab an dieser Stelle zu überschreiten und die auf dem rechten Ufer lagernde Armee der Shiks anzugreifen. Der Englische Vortrab hatte das linke Ufer des Flusses erreicht; er betrachtete die Zelte der am gegenüberliegenden Ufer lagernden Feinde, als er fast unversehens einer ziemlich zahlreichen Abtheilung der Cavalerie der Shiks gegenüber stand. Die Englische Cavalerie bildet sich in Colonne, und gefolgt von einigen Stücken leichten Geschützes, sprengt sie blindlings auf den Feind los. Die Shiks weichen und ziehen sich zurück, ohne jedoch sich aufzulösen. Die Englischen Dragoner verfolgen sie und wagen sich blindlings in ein kleines Thal, wo die Scene plötzlich ändert, die Shiks machen Halt und stehen fest; die Englischen Soldaten stürzen, getroffen von unsichtbaren Feinden, welche sie mit Kartätschen und Gewehrfeuer überschütten, und lassen in einem sumpfigen Durchschnitte, in welchem die Artillerie bis an den Gürtel eingesunken war, eine Kanone und viele Todte zurück, unter welchen der General Cureton und der Oberst Havelock. Fünfzig Mann wurden daselbst getödtet oder schwer verwundet; und die darauf folgenden Scenen bieten nur das Abschreckende eines kaltblütigen Gemetzels, denn hier ist der Krieg unbarmherzig; ein seines Pferdes

verlustiger Dragoner nahte sich einer feindlichen Abtheilung, um sich zu ergeben; in der einen Hand hatte er seinen Säbel, in der andern eine Bibel, in einem Augenblicke war er in Stücke gehauen. Ein trauriger Beginn des Feldzuges, der jedoch für die Englische Armee den Vortheil haben wird, daß er ihr als Warnung dient, indem er sie an Vorsicht mahnt.

Nun muß der Uebergang über den Tschenab erzwungen werden; er kann an diesem Orte bewerkstelligt werden. Bedenken Sie, daß wir uns hier auf der Stelle befinden, welche die Heere des Porus und Alexander mit ihrem Blute getränkt haben. Da wird ohne Zweifel einer jener blutigen Kämpfe stattfinden, welche die Krone auf Porus Haupte zertrümmerten; denn hier ist eines jener verhängnißvollen Schlachtfelder, wo über das Geschick der Reiche entschieden wird. Hier hat Lord Gough sein Hauptquartier den bunten Turbanen der Armee des Schir-Sing gegenüber aufgeschlagen. Hier vereinigen sich alle die zerstreuten Truppencorps des Englischen Heeres. Rings um Ramneugheur bietet die Gegend weithin den Anblick einer ausgedehnten, salpeterreichen Ebene; die Nächte sind dort kalt, und während des Tages prallen die glühenden Sonnenstrahlen von den Salzkrystallen zurück, womit die Oberfläche des Bodens besäet ist. Längs der Straße scheint das Land verlassen zu sein; sogar das in der Nähe der Dörfer befindliche Land, das gewöhnlich so gut angebaut ist, bleibt brach liegen. Nur am Ufer der Flüsse findet man noch Felder mit Zuckerrohr, wo die Kameele ihre Lieblingsnahrung finden. Die Dorfbewohner haben ihre

Hütten noch nicht verlassen; einige haben den Pflug wieder zur Hand genommen, man sieht sogar welche, die auf ihren schlammigen Terrassen zusehen, wie die Englischen Truppen vorüber marschiren; es sind jedoch nur Greise, Frauen und Kinder; wo sind die waffenfähigen Männer? Ohne Zweifel im Lager des Schir-Sing. Die Feldartillerie ist angekommen. Ich habe Ihnen schon gesagt, wie sehr mich an den Ufern des Indus diese mit Kameelen bespannten Batterien überrascht haben; es sind Achtpfünder, vor welche sie gespannt sind; vier Kameele vor jedem Geschütze genügen für alle Evolutionen. Ich war keineswegs erstaunt, als ich diese großen Thiere beim Donner der Kanonen unbeweglich stehen bleiben sah; was mir aber ein außerordentliches Schauspiel schien, war, wie sie in einer Linie, im Schritte, im Trabe liefen, eine Colonne bildeten, kurz, alle Bewegungen ausführten, wie die Pferde unserer Artilleristen von Vincennes. Wenn das Feuer eröffnet wird, müssen sie sich niederlegen, damit sie nicht den ganzen Umfang ihres Körpers den feindlichen Schüssen darbieten. Dieses Schauspiel machte großen Eindruck auf mich; aber was ist dies in Vergleich mit einer mit Elephanten bespannten Batterie? Wenn die Schatten des Porus und Alexanders manchmal zurückkehren, um diese Schlachtfelder zu besuchen, welche sie unsterblich gemacht haben, und wenn sie dann mitten durch die Rauch- und Staubwolken, welche das Englische Lager einhüllen, diese ungeheuern Zerstörungsmaschinen erblicken, so müssen sie glauben, daß ihre Kämpfe, deren Andenken nach so vielen Jahrhunderten noch nicht erloschen ist, nur Pygmäenkäm-

pfe waren. Mit solchen Belagerungsgeräthen deckt sich jetzt das Englische Heer, wie die leichte Artillerie die Regimenter von Austerlitz und von Smolensk deckte; es sind Achtzehn- und Vierundzwanzigpfünder, es sind Haubitzen von 8 Zoll Durchmesser, welche den Tschenab und seine Ufer, die in ihrem Flugsande halb verborgen sind, von einem Strande bis zum andern bestreichen. Die Elephanten führen diese ehernen Massen im Galoppe mit eben so großer Leichtigkeit hinweg, als die Meklenburger Pferde unsere leichten Feldstücke ziehen.

Auf der andern Seite bedecken die Zelte des Schir-Sing die Ebene; es gleicht ein wenig dem Lager Attila's, denn die Shiks sind noch Barbaren. Aber es sind keine verachtungswerthen Feinde; sie sind von Französischen Generalen zu den Europäischen Heeresübungen ausgebildet worden, und ihre alten Soldaten sind die Veteranen von Avilabile, von Allard und von Ventura. Es fehlt ihnen blos, was die Seele der Heere, die Seele der großen Nationen ist, die Disciplin. Sie werden besiegt werden, und sie wissen es zum Voraus. In den Feldnachtwachen rufen sie nur die Manen ihrer Vorfahren an; wenn sie für ihr Land kämpfen, erwarten sie nur noch ein Grab von demselben. Und doch geht dort scheinbar Alles zu, wie in dem Englischen Lager; die Hauptwachen lösen sich dort auf dieselbe Weise ab, die Vedetten lassen von Stunde zu Stunde den Wacheruf ertönen, und die Glocke verkündet in beiden Lagern die Stunden auf gleiche Weise. Aber der Geist der Fringis, die Disciplin, welche sie in ihrer Barbarei nicht zu beobachten wissen, drückt ihnen das Haupt nieder,

wie ein stählernes Netz, und läßt ihnen nur noch den unnützen Muth der Verzweiflung. Im Zwiespalte unter sich, folgen sie, wie es ihnen gerade die Laune eingibt, verschiedenen Führern, die immer im Hader mit einander leben, und so ist ihr Name durch das Schicksal bestimmt, unterzugehen.

Nicht so verhält es sich unter den britannischen Fahnen. Führer und Soldaten sind durch die Disciplin unauflöslich an einander gekettet, wie durch ein eisernes Band; sie bilden einen einzigen Körper und gehen einher wie ein einziger Mann. Durch die Disciplin hat England Indien überwunden; durch die Disciplin fesselt es unter seinem Joche 120 Millionen Menschen, ohne daß das Mindeste in diesem ausgedehnten Reiche stockt. Wir haben Nachrichten von diesem Heere bis zum 1. December; morgen, am 2. December, will man den Uebergang über den Tschenab erzwingen; morgen erwarten wir also einen bedeutenden Sieg, der ohne Zweifel theuer erkauft, aber mit einem vom Vaterlande geforderten Blute bezahlt wird. Es bedarf keiner prunkvollen Phrasen, um solche Soldaten ins Feuer zu führen; Lord Gough mahnt sie einfach an eine kaltblütige und unerbittliche Disciplin. Folgendes ist sein Tagesbefehl:

Der Oberbefehlshaber kann der Infanterie nicht genug ins Gedächtniß zurückrufen, daß die erste, furchtbarste und des Lobes würdigste Eigenschaft des Soldaten die Kaltblütigkeit ist, welche ihn dem Feinde gegenüber seine Schüsse sparen läßt, bis sein Officier ihm das Zeichen gibt, das Feuer zu eröffnen. Ein ungeregeltes Feuer,

ohne bestimmtes Ziel, in die Luft, flößt dem Feinde, anstatt ihn aufzureiben, Vertrauen ein, während wohl gezielte und kaltblütig abgefeuerte Schüsse furchtbare Verheerungen anrichten. Hauptregel: Zielet tief, die zu hoch gezielten Schüsse gehen verloren.

Man erwartet hier von Stunde zu Stunde das Briefpacket, welches uns Nachrichten über die für den 2. December angekündete Schlacht bringen wird. Niemand zweifelt am Siege, jedoch man befürchtet, die Lorbeere mit dem Blute eines Bruders oder eines Freundes benetzt zu sehen. Alle Gemüther sind aufgeregt.

Den 16. December, um zwei Uhr Nachmittags.

Nachrichten vom 2. December sind eingetroffen. Der Englische Vortrab ist über den Tschenab gegangen, um den Feind in der Seite und im Rücken anzugreifen. Der Kampf hat Mittags begonnen; Alles läßt einen vollständigen Sieg erwarten. Die einzelnen Umstände fehlen uns, aber man sagt, ein Expresser sei mit der Nachricht angelangt, daß Schir-Sing den Versuch gemacht habe, seinen Rückzug zu bewerkstelligen, daß er aber, von den Englischen Truppenabtheilungen des Vortrabes abgeschnitten, gänzlich geschlagen worden sei; die Armee des Lord Gough verfolge ihn und habe sich schon seines Gepäckes bemächtigt.

Um drei Uhr.

Hier folgen genaue Nachrichten; der Englische Vortrab hat über den Tschenab gesetzt; das Armeecorps hat

die Schlacht mit Kanonenschüssen gegen die in ihrem Lager verschanzten Shiks, von einem Ufer des Flusses zum andern, begonnen. Die von den Engländern geworfenen Kugeln und Haubitzen schweren Calibers, bestrichen den vom Feinde besetzten Raum; die, welche von den Shiks abgefeuert wurden, fielen in das Wasser, oder zerplatzten mitten im Strome. Der Kampf war zu ungleich. Während der Nacht des 3. packte Schir-Sing Zelte und alles Geräth zusammen, und verschwand mit seinem Heere; er hat nicht einmal seine Kanonen zurückgelassen. Er ist auf dem Marsche, oder flieht gegen den Schelum. Der Englische Vortrab folgt ihm auf den Fersen; er vertheidigt sich auf seinem Rückzuge, und wenn er auch beständig geschlagen wird, so kostet es doch den Engländern vieles Blut. Am 3. wurden in einem Scharmützel 30 Mann getödtet oder verwundet. Ihre Absicht ist, die Shiks zu verhindern, an dem Schelum eine feste Stellung einzunehmen und sich dort zu verschanzen."

20. Januar.

Die Versammlung hat heute Herrn Boulay (de la Meurthe) zum Vicepräsidenten der Republik ernannt. Dieser Candidat erhielt 417 Stimmen, und Herr Vivien 277.

Durch Beschluß des Präsidenten der Republik, erlassen am 17. Januar auf den Antrag des Herrn Ministers des Innern, wurden drei und sechzig Frauen, die in Saint Lazare gefangen saßen, und in Folge der Juniereignisse

transportirt werden sollten, begnadigt und werden wieder in Freiheit gesetzt werden.

21. Januar.

Wir haben angekündet, daß das Cassationsgericht aus seinen Mitgliedern die sieben Amtspersonen gewählt hat, welche den obersten Gerichtshof bilden sollen.

Diese sieben Beamten sind:

Die Herren Bérenger, Hardoin, Rocher, Hello und de Boissieu, Titularrichter; und die Herren Pataille und Delapalme, Stellvertreter.

Da der oberste Gerichtshof in dem Monate niedergesetzt werden mußte, wo ihm von der Nationalversammlung die Vollmacht ertheilt wurde, die politischen Verbrechen zu richten, haben sich gestern die fünf Titularrichter versammelt, um ihren Präsidenten zu wählen, dem Art. 92 der Constitution gemäß.

Herr Bérenger, der erst unlängst zum Präsidenten des Cassationsgerichtes ernannt worden war, wurde von seinen Collegen zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes gewählt.

Ausland.

Robert Fleming hat im Jahre 1701 in England Commentare über die Apocalypse veröffentlicht, welche in der Polemik der Englischen Journale eine ziemlich bedeutende Rolle spielen.

Diese Commentare waren mit Weissagungen untermengt, welche in den Augen vieler Personen genau in Erfüllung gegangen zu sein scheinen. So hatte Robert Fleming z. B. angekündet, daß im Jahre 1848 das Papstthum als weltliche Stiftung unwiderruflich aufgehoben werden würde. Die letzten Ereignisse Roms haben natürlicher Weise die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein Buch gelenkt, und die Handlungen der revolutionären Demagogie, welche gegenwärtig in der alten Hauptstadt der katholischen Welt herrscht, haben in den Augen der Menge den Anschein, als wären sie vor anderthalb Jahrhunderten von dem scharfsichtigen Ausleger der Apocalypse ganz genau geweissagt worden.

Robert Fleming soll aber nicht blos die gegenwärtige Lage des Papstes durch die Schleier der Zukunft erblickt haben; er hatte auch, wie seine Anhänger behaupten, das Loos des Königthums in Frankreich und die Widerwärtigkeiten, welche das Papstthum zu andern Zeiten erlitt, bevor die letzte Krisis eintrat, geahnt; und als Beweis führen sie folgende Stellen seines Werkes an:

„Es ist Grund zur Hoffnung vorhanden, daß gegen Ende dieses Jahrhunderts (Robert Fleming schrieb im Jahre 1701) der Zustand der Dinge besser werden wird. Ich erwarte eine feierliche Kasteiung für den Anhang des Antichrist. Namentlich der König von Frankreich wird beträchtlich erschüttert werden. Heute nimmt das Oberhaupt dieses Königreiches die Sonne als Sinnbild, mit dem Wahlspruche: Nec pluribus impar! Dann, und noch vor dem Jahre 1794, wird das Oberhaupt eben dieser

Monarchie gezwungen sein, einzusehen, wenn es sich mit seinen Nachbarn vergleicht, daß es sogar singulis impar ist.

Vier Jahre später, und zu Anfang des fünften Jahres, wird eine große Demüthigung für das Papstthum stattfinden."

Diese letztere Angabe entspricht dem Ende des Jahres 1796, Epoche der glänzenden Siege Bonapartes in Italien, und dem Jahre 1797, Jahr der Besetzung Roms und Vereinigung der päpstlichen Staaten mit dem Gebiete der Republik.

22. Januar.

Die Akademie hat einen neuen Akademiker ernannt, Herrn von Saint Priest, ehemaligen Gesandten.

Die Herren von Balzac, Alfred von Musset, Béranger sind keine Mitglieder der Akademie.

Kurz nach der Februarrevolution war Herr Carnot, Minister des öffentlichen Unterrichts, indem er dem löblichen Verlangen nachgab, zu gründen, während man von allen Seiten zerstörte, auf den Gedanken gerathen, eine Verwaltungsschule zu gründen. Sicherlich würde er besser gethan haben, wenn er alles Andere gegründet hätte, als gerade dieses, denn seine Schule war bestimmt, Frankreich Beamte zu liefern, und wie ja Jeder weiß, haben wir daran durchaus keinen Mangel. Wenn wir ein Soldatenvolk sind, sind wir nichts desto weniger auch ein Beamtenvolk. Die Einen kosten fast so viel, als die Andern. Herr von Falloux hat die Schöpfung seines Amts-

vorgängers zerstört. An deren Statt macht er den Vorschlag, jeder unserer Facultäten einen Lehrstuhl des Verwaltungsrechtes beizufügen.

Die Versammlung hat heute die Discussion über den Gesetzentwurf, welcher die Angeklagten des Mai vor den obersten Nationalgerichtshof verweist, wieder eröffnet. Das Gesetz ward mit einer Majorität von Hundert Stimmen angenommen, trotz des Widerstandes der Bergpartei.

Heute wurde der General Gourgaud zum Obersten der ersten Legion der Nationalgarde von Paris erwählt. Sein Concurrent war Herr Lucien Murat, Sohn des Königs Murat.

Herr Napoleon Bonaparte ist zum Obersten der zweiten Legion des Weichbildes erwählt worden.

Man richtet in diesem Augenblicke den Palast Petit Luxembourg ein, um ihn zur Wohnung des Vicepräsidenten der Republik, des Herrn Boulay (de la Meurthe) zu bestimmen.

Das Bankett der socialistischen Demokraten des 6. Bezirkes zu 1 Fr. 50 C. die Person, hat nach mehreren Vertagungen diesen Abend im Saale Valentino stattgefunden. Man hatte angekündet, daß die Socialisten von Montrouge, welche auch ein besonderes Bankett zu veranstalten beabsichtigten, sich denen des 6. Bezirkes angeschlossen hätten, und der Tag für das gemeinschaftliche Bankett, welcher dann von einem Termine auf den andern verschoben worden war, und namentlich zu zwei verschiedenen Malen in letzter Woche, war schon vor einem Monate festgesetzt worden; dann strich man aus der Anzeige

die Socialisten von Montrouge, und setzte an deren Stelle die Nachricht, daß mehrere Repräsentanten der Bergpartei dem Bankette beizuwohnen, und socialistische Damen dabei Toaste ausbringen würden; man fügte hinzu, daß man sich am Eingange Karten verschaffen könne, und daß das Publikum im Augenblicke, wo die Toaste gebracht und die Reden gehalten würden, für 25 C. die Person eingelassen würde. Es ist uns nicht bekannt, ob, trotz dieser letztern Einschränkung, die Vereinigung stattgefunden hat; nur so viel wissen wir, daß nur etwa fünf Hundert Gäste, Männer und Frauen, die letztern jedoch in geringer Zahl, bei dem Bankette betheiligt waren. Das Publikum zu 25 C., das heißt, die Neugierigen, waren in größerer Anzahl zugegen, als die Gäste; es nahm die Tribunen ein und den leer gebliebenen Raum des Erdgeschosses.

Die einzigen Volksrepräsentanten, deren Gegenwart man bezeichnete, sind die Herren Pierre Leroux und Charles Dain; sie nahmen die hinter dem Büreau aufbehaltenen Plätze ein, so wie mehrere socialistische Damen, die mit Eifer ihr geleistetes Versprechen erfüllten.

Herr Charles Dain brachte einen Toast „auf die Freisprechung unserer angeklagten Brüder vom Attentate des 15. Mai! Ich bringe diesen Toast, sagte er, bewältigt von all' den Reden, die ich in der Nationalversammlung gehört habe, und namentlich von dem unglückseligen Votum, das darauf folgte und die des Attentates vom 15. Mai Angeklagten der Gerichtsbarkeit des obersten Nationalgerichtshofes unterwarf." (Mehrere Stimmen: Es ist dies eine Handlung, wovon die Ver-

sammlung später vor dem Volke und vor Gott wird Rechenschaft ablegen müssen.)

Der Redner prüft die Frage, ob sich diese Angeklagten gegen die Souveränetät vergangen haben, und verneint es. „Es handelte sich darum, sagte er, eine Petition zu überreichen; die Gitter des Palastes der Nationalversammlung waren geschlossen, man wollte sie aufsprengen, daraus entstand ein Tumult, während dessen man sich auf einmal bis mitten in den Sitzungssaal fortgerissen fand, jedoch ohne irgend einen Vorbedacht, ihr wisset es Alle eben so gut, wie ich. (Einige Stimmen: Es ist wahr!) Ein einziger der Angeklagten hat ausgesprochen, die Versammlung solle sich auflösen; es ist Hubert, er erklärt jedoch, er habe es in der bloßen Absicht gethan, sie selbst zu retten. Von allen Bürgern also, die vor den obersten Gerichtshof gewiesen worden sind, kann kein Einziger für schuldig erklärt werden. Inmitten dieses Schiffbruches vom Februar bleibt uns nur eine große Errungenschaft, das allgemeine Stimmrecht!"

Der Redner macht hierauf einige Bemerkungen über den Geist, der die Versammlung zu ihrem Votum bestimmte, und über die Folgen, die es haben könnte; dann schließt er mit der Ankündigung, die Reaction umstricke die Republik. „Seid standhaft, sagte er, aber verlieret dieser Reaction gegenüber die Geistesgegenwart nicht; hütet euch vor thörichten Unternehmungen, hütet euch, auf die Straße hinabzugehen, denn die Straße wäre für euch der Abgrund!" (Rauschender Beifall.)

Man hörte auch folgende Toaste: Auf das Ar-

beitsrecht! auf die Organisation der Arbeit! von Herrn Guibert; auf die Familie! von Herrn Hervé; auf den Präsidenten der Republik, auf seine baldige Bekehrung; auf die demokratische und sociale Republik! von Herrn Egard; auf die Abschaffung des Arbeitslohnes und auf die allgemeine Genossenschaft! von Herrn Gamet, ꝛc., ꝛc.

Ueberdies wurden mehrere Reden gehalten, die eine von Herrn Bernard, welcher sich mit Lebhaftigkeit gegen das Votum der gegenwärtigen Nationalversammlung erhob: „Unsere Freunde, sagte er, müssen, weil es die dort drüben am Ende der Concordiabrücke abgegebenen 478 Stimmen so wollen, vor dem gerichtet werden, was sie den obersten Gerichtshof nennen; ich sage, ich, es wird der niedrigste Gerichtshof sein!*) (Dieses Wortspiel ward mit vielem Beifall aufgenommen.) Der Redner stellte hierauf Vergleiche an; er äußerte sich energisch gegen die, welche er Aristokraten nennt, gegen welche man, wenn sie eine reactionäre Bewegung versuchen sollten, Pistole und Dolch ergreifen und die Gnade und den Edelmuth, die man im Februar gezeigt haben, gänzlich verbannen müsse.

Madame Dezoin hielt eine andere Rede; aber ihre

---

*) Hier ist im Texte ein Wortspiel: als Gegensatz von haute Cour sagt der Redner basse Cour (basse-cour), was Hühnerhof oder Viehhof bedeutet.

A. d. U.

schwache Stimme gestattete nur einer kleinen Anzahl Zuhörer, sie zu vernehmen.

Die Bemühungen gewisser auf das äußerste gebrachter Parteien, um in Paris Unterschriften zu Gegenpetitionen zu Gunsten der Nichtauflösung der Versammlung zu sammeln, scheinen bis jetzt keinen großen Erfolg gehabt zu haben. Die Arbeiter der Vorstädte empfangen die unglückseligen Herumträger dieser Petitionen, welche gerade von denjenigen abgefaßt sind, die vordem den Verschwörern des 15. Mai Kränze flochten, mit Spott und Hohngelächter.

In dem Justizpalaste und dem Gefängnisse in Bourges, die sich in der ehemaligen Wohnung des berühmten Jacques Coeur, des Zahlmeisters und Ministers Carls VII. befinden, wird in diesem Augenblicke von einer großen Menge Maurer, Schlosser und Schreiner das Oberste zu unterst gekehrt, denn man bringt in diesem alterthümlichen Gebäude die nöthigen Veränderungen an, um es zur Wohnung und zum Prozesse der des Attentates vom 15. Mai Angeklagten einzurichten, welche binnen etlichen Tagen dahin gebracht werden sollen.

Ausland.

Italien bietet in diesem Augenblicke ein so trauriges Schauspiel, so viele Gelegenheiten zur Bekümmerniß werden durch Rom, Florenz, Genua und Turin geboten, daß man sich nicht enthalten kann, den Revolutionären der Republik von San Marino Dank zu wissen für das seltsame

Schauspiel, das sie jetzt den Augen der Welt darbieten, damit ohne Zweifel ein wenig von ihnen gesprochen werde. San Marino hat sich in revolutionären Zustand erklärt, ohne zu sagen, gegen wen oder gegen was. Dann hat es den Kalender abgeschafft, und beschlossen, der Italienischen Sache eine titanische Legion, aus zwei Hundert Mann bestehend, zur Verfügung zu stellen. Hier folgt übrigens die Uebersetzung des Volksbeschlusses, welcher diese große Revolution heiligt.

Republik von San Marino.

„Die Nationalversammlung, welche im Saale der Municipalität auf gesetzliche Weise vereinigt ist, hat folgende Volksbeschlüsse erlassen als Zusatzartikel zu unserer demokratischen Constitution, welche von den Volkstribunen abgefaßt, in die Akten des Senates eingetragen und im großen Rathe bekannt gemacht wurden.

Art. 1. Der bis zu diesem Tage gebräuchliche Kalender ist vom 1. Januar 1849 (11. Nivose) an für immer abgeschafft; er wird durch den am 23. November 1798 (2. Vendémiaire) der Französischen Republik entlehnten Kalender ersetzt. Der Quästor wird mit dem genauen Drucke des neuen Kalenders beauftragt.

Art. 2. Unsere Regierung bietet jedem Fremden, von welcher Religion er auch sei, ewigen Schutz und Zufluchtsstätte; ein ähnliches Anerbieten macht sie allen großen Männern, welche seit langer Zeit in der Einsamkeit unserer Hauptstadt über das denkwürdige Werk der Europäischen Revolution nachgedacht oder es in Anwendung ge-

Bayerische Staatsbibliothek

bracht, und den Grund zur Unabhängigkeit Italiens gelegt haben.

Art. 3. Ihrer Titel als Mitglieder des Senates, gewöhnlich großer Rath genannt, werden entsetzt und beraubt, die Bürger Marco Tossini, des Wuchers überführt; Giuliano Malpelli; Lanimole, Inspector der Gemeindegewässer; Girolamo Gozé, Soldat im Dienste des vormaligen Papstes Pius IX, welcher der Oberhoheit über die römischen Staaten für verlustig erklärt ist (del già Pio IX., decaduto . . .), und Bartolomeo Borghese Modagliare, der außerdem des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten entsetzt ist als heimlicher Störer des öffentlichen Friedens und geschworener Feind des socialen Fortschrittes.

Art. 4. Der Bürger Marino Mattei, Quästor, wird sich auf Kosten des Staatsschatzes in die Ewige Stadt begeben, um unsere Republik in dem Römischen Cirkel zu vertreten, in Verbindung mit dem Bürger Alexander Savorelli, Gesandten von San Marino, beglaubigt bei den Kammern, dem Parlamente und der constituirenden Versammlung, und wird 200 bewaffnete Leute, unter dem Namen Titanische Cohorte, anbieten, die sich mit den übrigen Tapfern vereinigen sollen, um Italiens Unabhängigkeit zu behaupten, und die Nationalität gegen jeden Angriff von außen zu vertheidigen.

. . . .

Gegeben in der Nationalversammlung von der constituirenden Gewalt der Volkstribunen, Consuln Pietro Pighi und Giovanni Bolluzi, bei dem Monte Titano, am 3.

Nivose 1848 (23. November alten Styles, stylo abolito), und dem Jahre 1558 unserer Republik von San Marino.

Für gleichlautende Abschrift, der Aelteste der Volkstribune,

G. Mercuri."

Dies ist noch nicht Alles; um einen vollkommenen Begriff von diesen Titanen von San Marino zu haben, muß man wissen, in welchen Worten die Tribunen dem Volke diese neue Revolution ankünden. Hier folgt die Proclamation:

„Wie auf die Stimme des Ewigen das Licht entstand und das Gestirn des Tages an den Himmeln erschien, so fühlten sich auch bei den Worten: Italienische constituirende Versammlung, Krieg der Unabhängigkeit, alle Herzen von der Liebe zum Vaterlande entflammt.

Vor siebenzehn Jahrhunderten lebten auf der Höhe des Monte Titano die Abkömmlinge von Marino, ohne sich um die Reiche zu bekümmern, welche entstanden oder untergingen; aller Ehrgeiz scheiterte zu Füßen der ruhigen und in Vergessenheit bestehenden Republik.

Napoleon Bonaparte bot den strengen Republikanern, wie der Versucher dem Heilande, einen Zuwachs an Gebiet und alle Arten Reichthümer; sie nahmen nur zwei Kanonen an.

Verschiedene Revolutionen haben Italien erschüttert; San Marino blieb unerschüttert auf seiner Grundlage; und heute, o Vorsehung Gottes! heute sendet San Ma-

rino Repräsentanten nach Rom zur constituirenden Versammlung, und bietet der heiligen Sache zwei Hundert seiner Söhne an.

Die Zeiten des Evangeliums werden in Erfüllung gehen.

Gott waffne den Arm des Schwachen und des Kindes!

Italiener! unsere Sache ist eine heilige, sie wird siegen, wenn ihr dem Beispiele der titanischen Republik nachzuahmen wisset."

Könnte man nach Allem, was uns schon in Erstaunen gesetzt hat, noch in Erstaunen gerathen, könnte man noch lachen nach unserm noch neuen Kummer, unsern gegenwärtigen Leiden und unsern Besorgnissen für die Zukunft, wie würden die jetzigen großen Thaten der Demokraten von San Marino ganz Frankreich ergötzen!

23. Januar.

Heute hat die Versammlung die Discussion über das Gesetz in Betreff des Staatsrathes begonnen, und die ersten zehn Artikel in Abstimmung gebracht. Dieses Gesetz kommt mir vor wie ein todtgebornes Gesetz, aus dem Grunde, weil es der Ausübenden Gewalt die Verpflichtung auferlegt, alle Gesetzesentwürfe, die sie der Nationalversammlung vorlegen will, dem Staatsrathe zur Einsicht zu übergeben. Kann die Ausübende Gewalt sich jemals einer solchen Controle unterwerfen? Wir bezweifeln

es. Die Versammlung hat die Anzahl der Staatsräthe auf zwei und dreißig festgesetzt.

Ein Beschluß der Regierung setzt den Zeitpunkt, in welchem die Eröffnung der nächsten Ausstellung der Erzeugnisse der Französischen Industrie stattfinden soll, auf den 1. Juni fest.

Heute hat sich im Collège de France eine der für die wahren Freunde der Freiheit betrübendsten Scenen ereignet. Nachdem Herr Lherminier seinen Unterricht in Folge einer ersten Verletzung seines Professurrechtes viele Jahre hindurch unterbrochen hatte, erschien er zum ersten Male wieder auf seinem Katheder.

Man konnte und mußte sogar hoffen, daß nach der Februarrevolution das edle Beispiel gegeben würde, daß ein Professor, er mogte nun mit Recht oder Unrecht unpopulär sein, unter der Republik die Freiheit seines unter der Monarchie unterdrückten Wortes wieder fände.

Eine kleine lärmende Minorität hat nicht begriffen, wie schön, wie wahrhaft republikanisch diese Achtung des Rechtes in der Person des Herrn Lherminier gewesen wäre.

Gleich bei den ersten Worten des Professors fing eine Schaar von zwanzig oder dreißig Personen, die sich mitten im Saale befanden, zu pfeifen und zu schreien an, während die übrigen Zuhörer auf energische Weise ihren Wunsch an den Tag legten, Herrn Lherminier zu hören.

Als der Professor auf der Ausübung seines Rechtes beharrte, begann die Schaar der Ruhestörer die Marseillaise anzustimmen.

Da erschien auf der Estrade Herr Barthélemy Saint Hilaire, Volksrepräsentant, Administrator des Collège de France, in Begleitung mehrerer Professoren und der Pedellen des Collegs.

Der ehrenwerthe Herr Barthélemy Saint Hilaire, der als ein der demokratischen Sache ergebener Mann vollkommen bekannt ist, begann die Ruhestörer mit großer Festigkeit zur Ordnung zu rufen; er sagte ihnen, es gezieme ihnen keineswegs, einem auf gesetzliche Weise angestellten Professor den Mund zu schließen; es stünde ihnen frei, seinen Cursus anzuhören oder nicht; wenn sie ihm jedoch Stillschweigen auferlegten, verletzten sie nicht blos sein Recht, sondern das Recht der Majorität, die ihn gerne hören mögte, und endlich wäre eine schon unter der Monarchie strafbare Unterdrückung unter der Republik noch weit strafbarer.

Vergeblich jedoch machte der Herr Administrator des Collège de France, obgleich er selbst jeden Augenblick durch Geschrei unterbrochen wurde, den Versuch, das Wort für Herrn Lherminier zu behaupten; vergeblich bemühte sich die Mehrzahl der Zuhörer, inmitten heftigen Zwistes, ihr Zuhörerrecht in Achtung zu setzen, vergeblich forderte endlich Herr Barthélemy Saint Hilaire, nachdem er über eine Stunde alle Ermahnungen erschöpft hatte, die Ruhestörer zu verschiedenen Malen auf, den Saal zu verlassen; etwa dreißig junge Leute genügten, — wir führen diese Thatsache nicht ohne ein gewisses Staunen an, — um Herrn Lherminier, den Herrn Administrator und die ihn begleitenden Professoren zu zwingen, sich zuerst zu entfer-

nen und den Saal jener lärmenden Minorität zu überlassen, welche ihren Triumph durch nochmaliges Schreien und Pfeifen feierte.

Der gegenwärtige Bestand der Armee, welcher am 1. December verflossenen Jahres 502,196 Mann und 100,432 Pferde betrug, würde um 121,372 Mann und 8,022 Pferde vermindert sein. Zu Ende dieses Jahres würde er nur nach 380,824 Mann und 41,410 Pferde betragen, wovon 78,000 Mann und 15,490 Pferde in Algier verwendet würden.

Die active Flotte wird aus 10 Linienschiffen bestehen, worunter zwei mit fliegenden Batterien; 8 Fregatten, 18 Corvetten, 24 Briggs, 12 Transportschiffen und 24 Goëletten und Cuttern, die mit ungefähr 20,000 Matrosen bemannt sind. Außerdem werden zur Reserve auf der Rhede 2 Linienschiffe und 5 Fregatten, und zum Hafendienste 8 Linienschiffe und 10 Fregatten vorhanden sein.

Die der activen Flotte gehörenden Dampfschiffe sollen aus 10 Fregatten, 12 Corvetten und 34 Avisschiffen bestehen. 21 Fahrzeuge, worunter 9 Fregatten, 6 Corvetten und 6 Avisschiffe, sollen überdies zum Hafendienste verwendet werden.

Ausland.

Man schreibt aus Rom, daß die Provinzen anfangen, sich bei Glockengeläute zu versammeln und die Rückkehr des Papstes zu verlangen. Die auf den 21. dieses Monats festgesetzten Wahlen für die constituirende Versamm-

lung werden vermuthlich wegen Mangel an Stimmgebern vertagt werden. Man hat in Rom einen Beschluß des Ministeriums angeschlagen, nach welchem ein Comité der öffentlichen Sicherheit ernannt werden soll, um über Alles zu wachen, was die Römer von der Theilnahme an den Wahlen für die Nationalversammlung abwendig machen könnte. Wir werden bald erfahren, wie dieser revolutionäre Gerichtshof den seiner Gerichtsbarkeit Unterworfenen gegenüber verfahren wird.

24. Januar.

Heute haben mehrere Repräsentanten auf dem Bureau der Kammer Petitionen niedergelegt, welche sämmtlich den Wunsch aussprechen, die Versammlung mögte sich sobald wie möglich auflösen. Da die Procession lange war, beklagte sich Herr Clément Thomas über diesen Petitionenkrieg und verlangte, die Kammer möge doch zur Tagesordnung schreiten. Dies geschah auch. Früher oder später wird man dennoch dem Zwange der öffentlichen Meinung nachgeben müssen.

Der Minister des Innern hat an alle Präfecten ein Rundschreiben gerichtet, um ihnen anzuempfehlen, mit aller Sorgfalt die Bildung jeder Gesellschaft zu überwachen, die den Versuch machen würde, sich mit der in Paris unter nem Namen Solidarité républicaine gegründeten Gesellschaft, dessen dirigirender Ausschuß kürzlich auf Befehl der Behörde aufgehoben wurde, in Verbindung zu setzen.

Die Regierung hat gestern nach allen Departementen

Befehle ertheilt, daß ohne Verzug zu Wahl des Nationalgeschwornengerichtes geschritten werde, aus welchem das beim obersten Gerichtshofe seinen Sitz habende Geschwornengericht gebildet werden soll.

Das Anklageamt wird bei dem obersten Nationalgerichtshofe von Herrn Baroche, Genralprocurator bei dem Appellationsgerichte in Paris, versehen werden.

Der Herr Polizeipräfect hat mehrere Clubbs schließen lassen, in welchen von jenen mit Drohungen gegen die Reichen und Versprechungen für die Armen erfüllten Reden gehalten wurden, an welche wir seit bald einem Jahre gewöhnt sind, die aber dennoch für die Gesellschaft immerwährend höchst gefährlich sind.

Der Moniteur veröffentlicht heute eine bedeutende Beförderungsliste von Präfecten und Unterpräfecten. Die letztern sind fast Alle unter den Unterpräfecten der monarchischen Regierung gewählt.

Mehrere Journale, unter andern le Peuple, la Révolution democratique et sociale, veröffentlichen folgende Protestation, die in ihren Bureaus unterzeichnet wird:

„Protestation der Bevölkerung von Paris gegen die Verweisung der Mai-Angeklagten vor den obersten Gerichtshof von Bourges.

Da der am 22. Januar, auf den Antrag des Präsidenten und des Ministeriums von der Versammlung votirte Beschluß, die Angeklagten des Mai ihren rechtmäßigen Richtern entzieht.

Da der oberste Gerichtshof ein politischer Gerichtshof ist, der eine Ausnahme macht, und überdies sechs Monate nach den Ereignissen des 15. Mai niedergesetzt wurde;

Da dieser Beschluß die in dem positiven Gesetze an Zeit und an Kraft überlegenen Rechte, die in der Constitution selbst anerkannt sind (Art. 3 der Vorrede) antastet;

Protestirt die Bevölkerung von Paris gegen die Verweisung der Angeklagten des Mai vor den exceptionellen Gerichtshof von Bourges.

Sie fordert die Gefangenen von Vincennes auf, diese politische und rückwirkende Gerichtsbarkeit zu verwerfen, und sich jeder Vertheidigung sowohl, der collectiven, als auch der individuellen, zu enthalten.

Sie fordert die Angeklagten, welche auf die an sie ergangene Vorladung nicht erschienen sind, auf, sich durchaus nicht dem Gerichte der Feinde der Republik auszuliefern."

Ausland.

Wir erfahren aus New-York, daß Herr Cabet in dieser Stadt gelandet ist; er sollte sich unmittelbar nach New-Orleans begeben, und von da nach Ikarien. Wir werden ohne Zweifel bald andere Nachrichten über seine Reise vernehmen.

Revolutionäre Gerichtshöfe bilden sich in den Römischen Staaten, nach dem Muster desjenigen, dessen Bildung in Rom wir gestern angekündet haben. Jedoch der Bischof von Imola hat sich nicht gescheut, seine Pfarr-

kinder an die geistigen Qualen zu mahnen, die sie sich zuziehen würden, wenn sie an den Wahlen für die constituirende Versammlung Theil nähmen.

Die in Rom befindlichen Italiener, die nicht Römer sind, haben sich vereinigt und beschlossen, der provisorischen Regierung ihre Dienste als Nationalgardisten anzubieten, um, wie sie sagten, zur Vertheidigung der Freiheit überall hinzuziehen, wo sie bedroht werden sollte. Es sind die Italiener, welche bezeichnet sind, als zögen sie von Provinz zu Provinz und von Stadt zu Stadt, um die revolutionäre Bewegung fortzupflanzen. Sie gehören zu jener Bande überspannter Köpfe, welche der Befreiungsarmee Karl Alberts in die Städte der Lombardei voranzogen, und durch ihre Schmähreden gegen den Tyrannen von Piemont in Oberitalien den Volksenthusiasmus, der die Niederlage der Oesterreicher hätte herbeiführen können, lähmten. Jetzt gehen sie mit dem Plane um, in Rom eine Art prätorische Fremdengarde zu bilden, in Diensten des Herrn Sterbini und seiner Collegen. Solche Ideen haben die Revolutionäre von der Freiheit.

25. Januar.

Der Moniteur enthält einen Beschluß des Ministers des Innern, welcher die mobile Nationalgarde wieder organisirt, und die Zahl der Bataillone von 24 auf 12 herabsetzt.

Herr Grevy hat heute der Kammer den Bericht über den Antrag Rateau's vorgetragen, mit dessen Ausarbeitung er beauftragt gewesen war. Er trug nicht blos auf

die Verwerfung dieses Antrages an, sondern aller Anträge derselben Art. Herr Grevy verlangt, die Versammlung solle die zehn projectirten organischen Gesetze erlassen, und sollte diese Arbeit zehn Jahre währen. Das ist deutlich gesprochen. Die Discussion wird kommenden Montag eröffnet werden.

Die Zahl der zu Gunsten der Auflösung an die Nationalversammlung gerichteten Petitionen nimmt von Tag zu Tag zu. Die mehr oder minder anständige Sprache der Petitionäre stimmt darin überein, daß die gegenwärtigen Repräsentanten ihr Mandat mißbrauchten, wenn sie fortführen, seit der Wahl des Präsidenten ihre Berathungen zu halten, und daß sie der gesetzgebenden Versammlung die Sorge überlassen sollten, die organischen Gesetze zu erlassen.

Die Gesammtsumme der Unterschriften beläuft sich, ohne die heute angelangten Petitionen, auf 171,732.

Die Protestation der Bevölkerung von Paris gegen die Verweisung der Angeklagten des Mai vor den obersten Gerichtshof von Bourges liegt zur Unterzeichnung auf:

In den Bureaus des Peuple, der République, der Réforme, der Revolution democratique et sociale, der Democratique pacifique, der Travail affranchi, des Défenseur du Peuple, des Comité central, des Congrès national, der Solidarité republicaine, der Réunion des représentants de la Montagne, der Propagande democratique et sociale, der

Propagande socialiste pour le Journaux, der toutes les clubs und der toutes les associations ouvrières.

Die Révolution democratique et sociale veröffentlicht folgenden Brief:

„Schloßthurm von Vincennes, am 23. Januar 1849.

Bürger Redacteur!

Da es ewige Wahrheit ist, daß man in der Politik immer nur von seinen Feinden gerichtet wird, habe ich mich seit meiner Verhaftung mit dem Gedanken vertraut gemacht, mich unendlich wenig zu vertheidigen, vor welchen Gerichtshof man mich auch weisen mögte. Der Beschluß, nach welchem die Angeklagten des Mai vor dem obersten Gerichtshof von Bourges verwiesen werden, ändert also an meinem Entschlusse nicht viel. Dort, wie auch anderwärts, werde ich gegen das Racheverdict einer Partei protestiren, indem ich mich wegen des auf Verbannung lautenden Urtheilsspruch, der mich erwartet, auf die Gerechtigkeit des Volkes berufe, welches noch ganz andere Urtheilssprüche vernichtet hat, und das zu allen Zeiten, — meine Liebe zu ihm gewährt mir diese Ueberzeugung, — laut bekennen wird, daß ich ein guter Bürger bin.

Also nicht gerade zu Gunsten meines eigenen Interesses erhebe ich in diesem Augenblicke die Stimme gegen den Beschluß der Versammlung, sondern wegen des Unrechtes, das sie denjenigen meiner Mitangeklagten zugefügt hat, welche die völlige Gewißheit hatten, von dem Geschwornengerichte freigesprochen zu werden. Dies bei Seite

gesetzt, wohlan, meiner Treue, um so besser! Wenn so viele andere wackere Bürger vor die Kriegsgerichte gestellt werden, würde es mich verdrossen haben, wenn nicht auch ich mich der Wohlthat irgend eines Ausnahmegerichtes erfreuen sollte, und da man uns keine andere Gleichheit zu gewähren weiß, als diejenige, von Commissionen verurtheilt zu werden, so ist es doch wenigstens Etwas, daß man uns mit dieser beschenkt, . . . freilich mit dem Bagno in Aussicht, denke ich mir, für die Volksrepräsentanten sowohl, als auch für das arme Volk, das sie vertreten, und welches diese Herren der monarchischen Kasten Canaillen nennen, wenn sie keine Furcht haben.

Gruß und Brüderlichkeit.
A. Barbès."

Es scheint gewiß zu sein, daß die großen Zurüstungen, welche neulich im Hafen von Toulon stattgefunden haben, keine ernstliche Folge haben werden.

26. Januar.

Der Herr Minister des Innern hat heute der Versammlung einen Gesetzentwurf, betreffend die Unterdrückung der Cubbs, vorgelegt. Der Minister hat verlangt, daß bei der Dringlichkeit der Sache der Entwurf baldmöglichst berathen werde.

Heute wurde das Journal le Peuple, welches von Herrn Proudhon redigirt wird, mit Beschlag belegt. Hier folgt eine der vornehmsten Stellen des beschuldigten Arti-

kels. Herr Proudhon nimmt kein Blatt vor den Mund; er stellt das Verhältniß zwischen der Versammlung und dem Präsidenten freimüthig dar.

„Die Reaction machte Louis Bonaparte nicht hinlänglich rasche Fortschritte. Er wagte es, die Versammlung herauszufordern, die Revolution herauszufordern, indem er den Repräsentanten den Befehl ertheilte, sich aufzulösen. Wohlan! die Revolution hat den Fehdehandschuh aufgehoben. Die Herausforderung ist angenommen; künftigen Monat soll der Kampf stattfinden. Möge es die Versammlung wagen, auf sich selbst zu zählen, möge sie auf die Bevölkerung von Paris zählen, der Sieg wird keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Louis Bonaparte hat die Frage in Betreff der Auflösung der Versammlung aufgestellt. Wohlan! künftigen Montag wird die Versammlung ihrerseits die Frage in Betreff der Abdankung des Präsidenten aufstellen.

Mögen am Montage die Repräsentanten der Republik und ihrer eigenen Würde eingedenk sein, und in Folge einer einzigen Abstimmung wird der von 5,500.000 Stimmen Erkorene nur noch der Arm, das Organ der Versammlung sein; der Präsident der Republik wird nur der Präsident des Ministerrathes sein; der Antrag Grevy's wird die wahre Auslegung des Prinzipes der Präsidentenstelle geworden sein. Wenn dann Louis Bonaparte nicht alles Gefühl persönlicher Würde verloren hat, wird er wohl einsehen, was ihm zu thun übrig bleibt; es bleibt ihm dann nichts Anderes übrig, als seine Stelle niederzulegen."

Es herrscht in Paris eine gewisse Besorgniß. Man befürchtet kommenden Montag Unruhen, wenn die Discussion in Betreff des Antrages Rateau in der Versammlung eröffnet wird. Der Herr General Changarnier hat heute alle Casernen untersucht und sich überzeugt, daß die Leute bereit sind, beim ersten Lärmen, Nachts wie Tags, zu den Waffen zu greifen.

Ausland.

Man schreibt aus den Vereinigten Staaten, daß die Auswanderungswuth nach Californien in diesem Lande gar nicht nachläßt. Vor etlichen Tagen zählte man nicht weniger als 71 Schiffe, die in New-York zur Fahrt nach San Franzisco segelfertig lagen.

Die Spanische Regierung hatte den katholischen Staaten Europas die Versammlung eines Congresses in Valencia oder in Barcelona vorgeschlagen, um die zwischen dem Papste und seinen Unterthanen bestehenden Mißhelligkeiten zu beseitigen. — Herr Gioberti, radicaler Minister des Königs von Sardinien, hat auf die Note Spaniens geantwortet, daß die Schlichtung dieser Angelegenheit blos den Italienischen Staaten zukomme, welche nicht zugeben könnten, daß sich die fremden Staaten in ihre innern Angelegenheiten mischten.

Die provisorische Regierung in Rom hat dem Wunsche der Clubbs nachgegeben und beschlossen, daß die Abgeordneten der Römischen consttituirenden Versammlung zu glei-

cher Zeit als Abgeordnete zur Italienischen constituirenden Versammlung befähigt wären, deren Kern sie bilden werden.

27. Januar.

Wir hatten heute in der Kammer eine stürmische und aufgeregte Sitzung. Man hatte das Gesetz über den Staatsrath bis etwa fünf Uhr ganz ruhig berathen, als der Präsident einen Antrag des Generalprocurators beim Appellationsgerichte vorlas, welcher von der Versammlung die Vollmacht verlangt, den Repräsentanten, Herrn Proudhon, welcher einen Artikel unterzeichnet hat, um dessentwillen das Journal le Peuple heute zum zweiten Male in Beschlag genommen wurde, gerichtlich zu verfolgen.

Die Kammer wird eine Commission ernennen, um das Ansuchen um Bevollmächtigung zu gerichtlicher Verfolgung zu prüfen.

Unterdessen besteigt Herr Proudhon die Tribune und erklärt, daß, wenn er den Präsidenten der Republik angreift, wie er es in dem beschuldigten Artikel gethan hat, er sich blos eines durch die Constitution gestatteten Rechtes bedient hat.

Herr Sénard, Berichterstatter der Commission, die ernannt wurde, um die Frage zu prüfen, ob es dringend nöthig wäre, ohne Verzug den Gesetzentwurf, betreffend die Clubbs, zu berathen, bestieg einen Augenblick darauf die Tribune, und stattete seinen Bericht ab. Er erklärte sich gegen die Dringlichkeit. „Die Commission," sagt er, „hat weder in der allgemeinen Lage von Paris, noch in den

vom Herrn Minister des Innern abgegebenen Erklärungen, genügende Beweggründe gesehen, daß die Kammer ihre Arbeiten unterbrechen sollte, um sich mit den Clubbs zu beschäftigen." — Der Herr Präsident des Ministerrathes erhebt sich. „Die Regierung," sagt er, „hat die Aufhebung der Clubbs für nothwendig erachtet; wenn die Kammer nicht derselben Ansicht ist, wie wir, so sind wir wenigstens vor jeder Verantwortlichkeit gesichert." Trotz des Eifers, womit Herr Barrot sich auf das Gewissen der Versammlung beruft, beschließen dennoch 418 Stimmen gegen 342, nach einer Rede des Herrn Ledru-Rollin, welcher behauptet, daß das Gesetz, betreffend die Clubbs, die Constitution förmlich verletzen würde, daß kaum die Ursache vorhanden ist, sich für die Dringlichkeit zu erklären. Der verborgene Sinn von all diesem ist, daß die Kammer das Ministerium umstoßen will. Das Ministerium nun repräsentirt den neulich von 5,500,000 Stimmen ernannten Präsidenten. Wird der Conflict zwischen der Kammer und dem Präsidenten gegen diese fünf Millionen fünf Mal Hundert Tausend Stimmen geschlichtet werden? Die Frage ist gewichtig und kann das ganze Land in einen Bürgerkrieg stürzen. Die Hartnäckigkeit der Versammlung ist ungeschickt und gefährlich.

Um diese Sitzung, während welcher die Bergpartei ihre Freude durch unablässige Ausrufungen an den Tag legte, auf würdige Weise zu schließen, legt Herr Ledru-Rollin auf dem Bureau des Präsidenten ein Gesuch nieder, das Ministerium, welches durch den Gesetzentwurf

in Betreff der Clubbs die Constitution verletzt habe, in Anklagestand zu versetzen.

Die socialistischen Journale und die der Bergpartei veröffentlichen heute folgende an die Nationalversammlung gerichtete Protestation:

„In Betracht, daß das Versammlungsrecht ein natürliches Recht ist, das jedem positiven Gesetze an Zeit und Wirkung überlegen, und überdies durch die Constitution anerkannt ist;

In Betracht, daß das von dem Ministerium des Präsidenten vorgelegte Gesetz keineswegs zum Zwecke hat, Bestimmungen über die Ausübung dieses Rechtes festzusetzen, wie es die Constitution vorschreibt, sondern daß es dieses Recht auf eine absolute Weise unterdrückt, und so das souveraine Volk des wichtigsten seiner politischen Vorrechte beraubt;

In Betracht, daß das Ministerium, durch die bloße Vorlegung dieses Gesetzentwurfes die Constitution und die natürlichen Rechte des Menschen antastet;

Protestiren die Unterzeichneten mit aller Energie und ersuchen die Versammlung, die Minister, welche diesen Staatsstreich auszuführen wagen, in Anklagestand zu versetzen.

Die Redacteure der Révolution démocratique et sociale;
Die Redacteure des Peuple;
Die Redacteure der Réforme;
Die Redacteure der République;
Die Redacteure des Travail affranchi."

Der Cursus des Herrn Lherminier hat diesen Morgen im College de France stattgefunden, ohne die befürchtete Unordnung hervorzurufen. Die Behörde hatte alle nothwendigen Maßregeln ergriffen, um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten.

Diesen Morgen hat sich Herr Aladenize, Bataillonschef der Mobilgarde, zum Herrn General Changarnier verfügt, um in seinem und seiner Cameraden Namen gegen die Einschränkungen zu protestiren, welche die Regierung bei diesem Corps beabsichtigt. Wie es scheint, hat Herr Aladenize zu energisch mit dem Generale gesprochen. Herr Changarnier ließ ihn sofort verhaften.

Herr Aladenize, welcher bei den Ereignissen von Boulogne betheiligt war und die Gefangenschaft des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte theilte, ist in die Abbaye geführt worden.

Beim Herausgehen aus der Sitzung hatte Herr Thiers eine Erklärung mit Herrn Trélat wegen einiger Ausdrücke, deren sich der Exminister der vollziehenden Commission in Betreff des Präsidenten des Ministerrathes vom 1. März 1840 bedient hatte.

Die Herren Marschall Bugeaud und Heeckeren waren die Zeugen des Herrn Thiers, und die Herren Grevy und Recourt diejenigen des Herrn Trélat. Nachdem die Zeugen Herrn Trélat vernommen hatten, erkannten sie dessen Erklärung für befriedigend.

28. Januar.

Heute sah Paris gerade aus, wie wenn es am Vorabende dessen wäre, was man in der revolutionären Sprache une journée *) nennt. Obgleich die Versammlung keine Sitzung hatte, fanden sich die Repräsentanten dennoch in großer Zahl in dem Saale des Pas Perdus ein, indem sie sich von der allgemeinen Besorgniß unterhielten und von den möglichen Folgen des Conflictes, der zwischen dem Präsidenten und der Versammlung entstanden ist, und durch die Veröffentlichung folgender Note, die wir in den Abendblättern finden, einen noch ernstern Charakter angenommen hat:

„Der Ministerrath hat sich heute im Elysée National versammelt.

Der Präsident der Republik hat in Folge des Berichtes, welchen ihm die Minister von der gestrigen Sitzung erstatteten, die Erklärung abgegeben, daß er keinen Beweggrund sähe, um seine Politik zu ändern, und daß das Cabinet auf seinen unerschütterlichen und standhaften Beistand rechnen könne.“

In dem Stadtviertel der Champs Elysées begegnete man vielen truppweise versammelten Mobilgardisten, namentlich um die Wohnung des Präsidenten. Eine Colonne von zwei Hundert Mann dieser Garde begab sich

---

*) Ein Tag, an welchem es zu Kampf und Thätlichkeiten kommt.

in den Palast. Fünf und zwanzig ihrer Abgeordneten wurden vom General Changarnier empfangen. Sie verlangten die Freilassung des Herrn Aladenize, der gestern verhaftet wurde, und mehrere Abänderungen in dem Beschlusse, nach welchem die Mobilgarde wieder organisirt werden soll. Der General entließ sie, ohne ihnen Etwas zu bewilligen.

Folgendes sind die Umstände, welche die Verhaftung des Herrn Aladenize nach sich zogen:

Benachrichtigt, daß in der Mobilgarde bei Gelegenheit des Beschlusses, welcher in der Bildung dieses Corps einige Abänderungen trifft, eine Verschwörung angezettelt werde, hatte der Herr General Changarnier allen Bataillonschefs Befehl ertheilt, sich gestern früh beim Generalstabe zu versammeln.

Sobald die Stabsofficiere versammelt waren, erklärte ihnen der Obergeneral in einer kurzen Anrede, er habe mit dem größten Erstaunen, und mit dem tiefsten Schmerze vernommen, daß die Officiere der Mobilgarde die Soldaten zu verführen suchten, daß ein Complott im Entstehen sei, daß zahlreiche Erlaubnißgesuche bewilligt worden seien zu einer Versammlung auf dem Platze Marigny, um sich von dort nach dem Palaste Elysée National und zur Nationalversammlung zu verfügen; der General fügte hinzu, dieses Complott sei bei Gelegenheit des Beschlusses angezettelt worden, welchen der Präsident der Republik gefaßt habe, und der die fünf und zwanzig Bataillone der Mobilgarde auf zwölf Bataillone herabsetze; dieser Beschluß sei gefaßt worden, um die Interessen der

Armee und derjenigen der Mobilgarde mit einander zu vereinigen; es sei unmöglich, Officiere im Besitze von Graden zu lassen, die denen ihrer Waffenbrüder bei der Armee überlegen seien, und die gute Ordnung und die Gerechtigkeit erforderten unumgänglich, daß ein Corps nicht einen Sold beziehen dürfe, der den Sold der Linientruppen bedeutend übersteige; die Leute, die sich gegen den Beschluß des Präsidenten haben empören wollen, seien sicherlich verleitet worden; das Gesetz dürfe seine Kraft nicht verlieren, und vier Stabsofficiere, die als die Leiter dieses Complottes bezeichnet seien, müßten sich in die Abbaye verfügen.

Herr Aladenize, einer der bezeichneten Officiere, verlangte dann das Wort. Herr Aladenize war blaß, seine Gesichtszüge entstellt. Der Herr General Changarnier drang lebhaft in ihn, sich zu fassen und seiner Herr zu bleiben, seine Lage nicht noch zu verschlimmern und sich namentlich des Interesses zu erinnern, welches der Präsident der Republik und sein General für ihn hegten. Nach zwei Minuten Ueberlegung nahm Herr Aladenize das Wort; er verlor alles Maß und Ziel, vergaß allen Anstand, beleidigte den General, wie man sagt, und bedrohte den Präsidenten der Republik selbst. Ohne in Verwirrung zu gerathen, ergriff der General mit vollkommener Ruhe und wahrhafter Würde die Klingelschnur und befahl, daß der Dienst thuende Officier eingeführt würde. Er trat sofort ein, begleitet von fünf und zwanzig Gendarmen. „Erfüllen Sie Ihre Pflicht,“ sagte der General, „und führen Sie Herrn Aladenize augenblicklich nach der Abbaye ab.“

Die drei andern Officiere wünschten dann, sich erklären zu dürfen; sie thaten es in ehrerbietigen Worten. „Ich vertraue Ihrem Worte und Ihrer Ehre," sagte der General, „und nehme in Betreff Ihrer den von mir ertheilten Befehl zurück, der nur eine Disciplinarmaßregel war. Kehren Sie in Ihre Casernen zurück und muntern Sie Ihre Leute zur Ordnung und zur Achtung der Gesetze auf. Vergessen Sie namentlich nicht, daß ich von mir ergebenen Truppen umgeben bin, und daß diejenigen, welche das Pflaster von Paris von seiner Stelle reißen, es nicht wieder an seine Stelle thun werden."

Hier folgt wörtlich der Antrag, welcher gestern von Herrn Ledru-Rollin gestellt wurde, um die Minister in Anklagestand zu versetzen:

„In Betracht, daß die antirepublikanische Politik des Ministeriums sich durch eine Handlung offenbart hat, weldie die Rechte der Bürger und das Grundprinzip der Volkssouveränetät antastet;

In Betracht, daß das Vereinigungsrecht ein natürliches Recht, und ein in der Constitution der Französischen Republik aufgezeichnetes und von ihr geheiligtes politisches Recht ist;

In Betracht, daß durch den gestern, den 26. Januar, vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Clubbs, das Ministerium sich einer Handlung schuldig gemacht hat, welche den Artikel 8 und 51 der Constitution augenscheinlich verletzt;

In Betracht, daß das Ministerium, laut des Artikels 68 der Constitution, für seine Handlungen verantwortlich

ist, verlangen die unterzeichneten Volksrepräsentanten, daß die Minister sofort in Anklagestand versetzt und vor den obersten Nationalgerichtshof verwiesen werden, um dort dem Artikel 91 der Constitution gemäß, gerichtet zu werden.

Haben unterzeichnet: Pierre Leroux, Astaix, Martin-Bernard, Olivier (Démosthènes), Gent (Alphonse), Pyat (Felix), Clément, Brives, Mathieu (Drôme), Benoist, Greppo, Ledru-Rollin, Doutre, Gambon, Proudhon, Ménard, Ch. Dain, Pelletier, Eugène Raspail, Lamennais, Dubarry, und noch 27 Andere.

Paris, den 27. Januar 1849."

29. Januar.

Dieser 29. Januar wird in unserer Geschichte eine Stelle einnehmen. Wie der 16. April, der 15. Mai, ꝛc., wird er den Bewohnern von Paris in der Erinnerung bleiben. Dadurch, daß die Nationalversammlung den auf die Aufhebung der Clubbs bezüglichen Gesetzentwurf der Regierung zurückwies, hatte sie in den Gemüthern ernste Besorgnisse erregt. Man konnte befürchten, daß die äußersten Parteien, im Vertrauen auf diese ernste Uneinigkeit zwischen der Versammlung und der Ausübenden Gewalt, zum Vortheile der socialen Republik irgend einen kühnen Streich ausführen mögten. Sie würden es auch höchst wahrscheinlich gethan haben, hätten sie nicht in den von der Regierung getroffenen Verfügungen die feste Absicht erkannt, jeden derartigen Versuch mit Kraft zu un-

terdrücken. — Diese Parteien konnten auch noch in der Unzufriedenheit, welche der Beschluß der Reorganisation der Mobilgarde bei diesem Corps erregt hatte, eine Ermuthigung finden, um einen Kampf zu wagen. Es waren auch bei diesen muthigen Beschützern der Ordnung während der Junitage Versuche gemacht worden, um sie zum Nutzen der Anarchie anzuwerben. Diese Versuche waren nur halb geglückt, und den Kabalenstiftern gelang es nicht, den Streit, den sie wünschten, zum Ausbruche zu bringen. — Trotz der wohl erwiesenen geringern Anzahl der äußersten revolutionären Parteien, wird man doch noch lange Zeit Alles von ihrer Verwegenheit zu befürchten haben. Was letztes Jahr im Februar vorgegangen ist, wird für sie eine beständige Ermuthigung sein, und sie werden immer die Hoffnung hegen, eine Compagnie oder ein Bataillon, von ihnen gewonnen, zu sehen, wie es zuerst die übrige Armee zum Zögern bringt, und dann durch das ansteckende böse Beispiel bewirkt, daß sie die Waffen niederlegt.

Gleich am frühen Morgen hörten wir den Rappel schlagen. Die Beharrlichkeit, womit dieser Rappel geschlagen wurde, schien uns den Generalmarsch vom Juni zu versprechen. Paris hatte jenes unruhige Aussehen, wie es an den Tagen des Aufruhres zu sein pflegt, und das sich in Tausend verschiedenen Einzelnheiten verräth. An diesen Tagen geht der Pariser schneller, die Thore der Hotels schließen sich mit ächzendem Tone, das Straßenpflaster tönt auf sonderbare Weise wieder unter den Rädern der seltener gewordenen Wagen, die Luft scheint mit

einem entzündbaren Gase erfüllt zu sein, welches der geringste Funken entzünden wird, Banden mit unheimlichen Gesichtern ziehen die Boulevards hinab oder folgen den Trottoirs der Hauptstraßen. So war Paris am Morgen des 23. Juni; so war es auch diesem Morgen wieder. Nur zeigten sich im Juni nirgends Anstalten, um sich dem tobenden Aufruhre zu widersetzen; diesen Morgen erblickte man sie überall. Dem Himmel sei Dank, die Frage, wie in den Straßen von Paris der Krieg geführt werden muß, so wie auch die Frage, welche Mittel anzuwenden sind, um diesem Kriege vorzubeugen, ist heute zur Genüge untersucht worden. Ueberall sahen wir die Truppen stationiren, oder in starken Colonnen marschiren; die Nationalgarde hatte improvisirte Wachtposten bezogen, und ihre Schildwachen an den Straßenecken ausgestellt, und somit die Verbindung unter den verschiedenen Abtheilungen der Garde bewerkstelligt. Es genügte, einen Blick auf diese Entwickelung bedeutender Streitkräfte zu werfen, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß der Aufruhr beim ersten Angriffe unterdrückt werden würde, wenn er es wagen sollte, sich zu zeigen. Die Vorstädte und die äußersten Enden von Paris wurden noch besonders bewacht. Die Vorstädte Saint Antoine, Saint Marceau, Saint Jacques, Poissonnière, die Straßen les Marthyrs, Laval, Rochechouart, wurden frühzeitig von der Nationalgarde und den Truppen besetzt.

Mittags schloß man das Schloß der Tuilerien und ließ den Garten räumen, um dort das 4. Linienregiment und einzelne Compagnien der 1. Legion aufzustellen.

Das 5. und 9. leichte Regiment, das 2. Dragoner-

und 5. Uhlanenregiment, Abtheilungen des ersten Genieregiments und noch andere Truppen, wurden in den innern Höfen, auf den Glacis vor dem Invalidenpalaste und in den Champs Elysées aufgestellt. In den Casernen sind alle Truppen marschfertig.

Vom Morgen an wurden alle Ministerien ohne Ausnahme geschlossen, man gestattet nur den Beamten den Eintritt.

Der Concordiaplatz ist mit Truppen überfüllt. Zwei Schwadronen des 4. Uhlanenregiments besetzen den Eingang der Champs Elysées, eine Abtheiluug dieses Corps steht an der Brücke de la Concorde, ein Bataillon der Mobilgarde kommt von der Barrière de l'Etoile herab; an seiner Spitze ist der General Perrot, welcher es am Fuße des Obelisken sich aufstellen läßt.

Patrouillen zu Fuß und zu Pferd ziehen ohne Unterlaß über die Brücke de la Concorde.

Eine Batterie Artillerie des 10. Regiments hat sich vor dem Gitter des Palastes der gesetzgebenden Gewalt aufgestellt; sie ist verstärkt durch das 7. und 27. Linienregiment. Die auf dem Glacis vor dem Invalidenpalaste lagernde Division hat gleichfalls die Waffen ergriffen, ohne jedoch die Zugänge ihres Cantonirungsquartieres zu verlassen. Das 2. Dragonerregiment steht auf dem Quai d'Orsay, fast dem Hotel des Präsidenten gegenüber. Zwei Schwadronen derselben Waffe stehen dem Hotel de la Légion d'Honneur gegenüber.

Alle Truppen waren in voller Rüstung, den Feldkessel, die Wasserkanne, Brod und Zwieback auf dem Rücken.

Tausend mehr oder minder abgeschmackte Gerüchte waren im Umlaufe, wie es bei solchen Gelegenheiten immer zu geschehen pflegt. Nur so viel ist gewiß, daß mehrere geheime Verbindungen sich in der Hoffnung unglücklicher Ereignisse, welche jedoch, Gott sei Dank, nicht stattgefunden haben, während der letzten Nacht in Permanenz erklärt hatten, und daß die Regierung in den Reihen der mobilen Nationalgarde ein Complott entdeckt hatte.

Um zwei Uhr ritt der Präsident der Republik, blos von etlichen Officieren seines Generalstabs und etlichen Dragonern begleitet, eine Stunde lang durch die Reihen der Truppen und der Nationalgarde. Ueberall wurde er mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Die Menge drängte sich um ihn, versperrte ihm den Weg und drückte ihm die Hände unter den Ausrufungen: Es lebe Napoleon! Es lebe die Republik!

Ein Officier, der eine Schwadron Dragoner befehligte, erschien während des Tages auf der Mairie des 6. Bezirkes, und verhaftete den Obersten der 6. Legion der Nationalgarde, Herrn Forestier.

Diesen Abend ist Alles ruhig. Die Nationalgardisten sind in ihre Wohnungen zurückgekehrt, und die Truppen in ihre Casernen.

Die Stabsofficiere der Mobilgarde, welche der Herr General Changarnier gestern zu Zeugen der Verhaftung des Herrn Aladenize gemacht hatte, verfügten sich, als sie den General verließen, in einen Café, von wo aus sie den Subalternofficieren ihrer Bataillone Befehle zuschickten, um das Complott, welches angezettelt worden

war, in Ausführung zu bringen; jedoch die Polizei hatte ein wachsames Auge auf sie gehabt, und alsbald wurden vier dieser Bataillonschefs und zwei Majoradjutanten verhaftet und in die Abbaye abgeführt.

Gestern, gegen halb fünf Uhr, langte die Colonne der Mobilgardisten, welche sich zu dem Präsidenten begeben hatte, bei der Einlaßpforte de l'Echelle an, indem sie aufrührerisches Geschrei ausstieß; wie man sagt, machte sie den Versuch, den Eingang in die Tuilerien zu erzwingen; sofort wurden die Gitter geschlossen. Das 24. Linienregiment, welches im Innern des Palastes stationirt, wurde unter die Waffen gerufen; und da der Läm fortwährte, erhielt der Oberst des Generalstabs, Herr Roger (du Nord) Befehl, sich an die Spitze der Dragoner zu stellen und die Ruhestörer anzugreifen.

Sobald die Dragoner erschienen, zogen die Mobilgardisten zurück, und kehrten in ihre Caserne zurück, welche sich in den ehemaligen königlichen Stallungen, in der Straße Saint Thomas du Louvre, dem Louvre gegenüber befindet. In diesem Quartiere stationiren das 1. und 6. Bataillon der Mobilgarde.

Einige unruhige Köpfe des 6. Bataillons wollten sich der Fahne bemächtigen, mit der Absicht, sich nach der Abbaye zu verfügen; aber die Vernünftigern widersetzten sich selbst diesem strafbaren Unternehmen.

Um sechs Uhr Abends verfügte sich der Herr General Perrot, der Chef des Generalstabs der Nationalgarde, mit einem Bataillon des 24. Linienregiments in die Caserne. Der General ließ die Caserne umzingeln, dann

ging er ganz allein hinein und mengte sich unter die Soldaten.

In wenigen Worten machte der General Perrot den Soldaten begreiflich, daß ihre Lage keineswegs gefährdet sei; jeder Versuch von ihrer Seite, um die Ordnung zu stören, sei sinnlos, und wenn sie die Regierung zu energischen Maßregeln nöthigten, würde die Bestrafung exemplarisch sein.

Folgende Proclamation wurde heute an den Mauern von Paris angeschlagen:

„Bürger von Paris!

Wir haben die Nationalgarde unter die Waffen gerufen. Wir haben sie gerufen zum Schutze der socialen Ordnung, die abermals von denselben Feinden bedroht wird, welche sie in den Junitagen bedrohten.

Die Pläne dieser Menschen sind noch dieselben. Was sie um jeden Preis verhindern wollen, ist die Einsetzung einer geregelten und redlich gesinnten Regierung. Sie streben nach einer beständigen Aufregung, nach der Anarchie, der Zerstörung des Eigenthums, dem Umsturze aller Prinzipien. Den Despotismus einer Minorität hoffen sie zu begründen, indem sie sich das gemeinschaftliche Eigenthum, den geheiligten Namen der Republik, als ein Privilegium anmaßen.

Um den Aufruhr gegen die Gesetze zu bemänteln, sagen sie, wir hätten die Constitution verletzt, und wir wollten die republikanische Regierung vernichten. Es ist eine elende Verleumdung. Die Republik hat keine festeren

Stützen, als diejenigen, welche vor den revolutionären Excessen zu bewahren suchen, womit man diese Regierungsform zu oft verwechselt hat. Der Herr Präsident der Republik hat den Schwur geleistet, die Constitution zu achten, und ihr Achtung zu verschaffen; er wird seinen Schwur halten. Seine Minister haben eine Vergangenheit aufzuweisen, die Niemanden berechtigt, ihre Absichten zu verdächtigen, und sie können keinen größern Beweis von ihrer Anhänglichkeit an die republikanische Verfassung geben, als die Energie, mit welcher sie entschlossen sind, jede Unordnung zu unterdrücken, welche Gestaltung sie auch annehmen möge.

Bewohner von Paris, es genügt nicht, daß die Gesellschaft stark sei, sie muß auch ihre Stärke zeigen; nur um diesen Preis kann man Ruhe und Sicherheit haben. Mögen alle gute Bürger der Regierung in der Unterdrückung der Unruhen, welche entstehen könnten, behilflich sein. Die Republik, die Gesellschaft selbst, die ewigen Grundlagen der Macht, stehen auf dem Spiele. Der Sieg der Ordnung muß entscheidend und unwiderruflich sein. Thue Jeder seine Pflicht, die Regierung wird die ihrige zu erfüllen wissen.

Der Minister des Innern,
Léon Faucher."

Folgendes ist der Tagesbefehl, welchen der General Changarnier heute an die Mobilgarde erließ:

Tagesbefehl vom 29. Januar 1849.

„Mobilgardisten!

Officiere, Unterofficiere und Freiwillige der Mobil-

garde, wenn ich euern Verleumdern glaubte, ließet ihr euch durch verderbliche und eigennützige Rathschläge verleiten: ihr wäret bereit, die Ordnung, die ihr bis jetzt so unerschrocken vertheidigt habet, zu stören, die Republik, Institutionen, die unter euern Schutz gestellt sind, und die Gesellschaft, die stolz auf eure vollbrachten Thaten ist, anzugreifen. Im Namen des Vaterlandes, das wir gegen all' seine Feinde zu vertheidigen wissen werden, höret auf meine Stimme, und stoßet alle diese Verfechter der Anarchie, die sich, indem sie euch in euer Verderben stürzen, an euern frühern ruhmvollen Thaten rächen mögten, von euch zurück.

Im Hauptquartiere der Tuilerien.

Der commandirende Obergeneral,

Changarnier."

„Eine große Anzahl Officiere, die sich in Paris auf Urlaub oder außer Dienst befinden, haben dem commandirenden Obergenerale der Nationalgarden des Seinedepartements, der mobilen Nationalgarde und der Truppen der ersten Militärdivision freiwillig ihre Dienste angeboten. Er spricht ihnen für diesen Beweis von Ergebenheit für die Sache der Ordnung seinen Dank aus.

Unterzeichnet: Changarnier."

Während des ganzen Tages waren die Gemüther in der Nationalversammlung nicht minder aufgeregt, als in den Straßen. Bevor die Discussion über den vielberühmten Antrag Rateau begann, hörte die Kammer die Erklärungen des Herrn Ministerpräsidenten an in Betreff des

Rappels, der die Truppen unter die Waffen rief, und seit dem Morgen ganz Paris in gespannter Ungewißheit erhielt. „Die Regierung, sagte Herr Barrot, wurde benachrichtigt, daß die anarchischen Parteien die Unzufriedenheit der Mobilgarde zu ihrem Vortheile zu benutzen suchten. Wir haben zu den Waffen greifen lassen, um dem Uebel bei Zeiten vorzubeugen, und um durch die Entfaltung aller der Ordnung zu Gebote stehenden Streitkräfte den Empörern zu imponiren."

Was den Antrag Rateau betrifft, hat die Kammer mit einer Majorität von 416 Stimmen gegen 405 das Ansuchen der Commission, welche den Antrag zurückwies, verworfen. Damit ist nicht gesagt, daß der Antrag angenommen ist, sondern blos, daß die Kammer sich das Recht vorbehält, die Frage gründlich zu besprechen. Dieses Votum hat nichts desto weniger einen guten Einfluß auf die Gemüther ausgeübt, insofern es zeigt, daß die Kammer geneigt ist, in Betreff ihrer Dauer Vernunft anzunehmen, und daß sie bald den Tag bestimmen wird, an welchem sie gesonnen ist, sich aufzulösen.

Diesen Morgen hat im Boulogner Hölzchen ein Duell stattgefunden zwischen Herrn Clément Thomas, Volksrepräsentanten, und Herrn von Coëtlogon, ehemaligem Officiere der Armee. Folgendes sind die Thatsachen, welche zu diesem Duelle Veranlassung gegeben haben.

Gestern begab sich Herr Clément Thomas in Begleitung der Herren Guinard, Volksrepräsentant, und Lombard, in das Bureau des Journals le Corsaire, um sich nach dem Namen des Verfassers eines Artikels zu er-

kundigen, in welchem seiner Erwähnung gethan worden war. Als sich Herr von Coëtlogon als den Verfasser dieses Artikels zu erkennen gab, drückte sich Herr Clément Thomas in ziemlich verletzenden Worten gegen ihn aus, und soll ihm, wie man behauptet, eine Ohrfeige gegeben haben. Herr von Coëtlogon habe dann ein Dolchmesser ergriffen, aber man trennte sie. In Folge dieser beklagenswerthen Thatsachen hat diesen Morgen das Duell mit Degen stattgefunden.

Die Zeugen des Herrn von Coëtlogon waren die Herren von Rovigo und Virmaître, Redacteur des Journals le Corsaire. Nachdem der erbitterte Kampf zehn Minuten gewährt, und die beiden Gegner zu zwei verschiedenen Malen von Neuem begonnen hatten, erhielt Herr Clément Thomas einen Degenstoß in die Weiche und Herr von Coëtlogon einen Stoß in das rechte Schultergelenk. Die Wunde dieses Letztern ist leicht. Die Wunde des Herrn Clément Thomas ist bedeutender. Man hat ihn zu Wagen nach Hause gebracht.

30. Januar.

Gestern herrschte auf den Straßen Aufregung, heute herrscht sie in der Versammlung. Diejenigen, welche einen tüchtigen Aufruhr, eine Revolution gewünscht hatten, können ihren Aerger nur schlecht verbergen. Sie werden hitzig; die Republik ist verrathen, sagen sie. Herr Changarnier ist ihr Mann nicht. Dieser General schließt keinen Vertrag mit dem Aufruhre, wie Herr Courtais; er läßt

sich nicht von ihm überflügeln, wie Herr Cavaignac; der General Changarnier ist also ein Verräther. Fort mit dem General Changarnier, in die Abbaye! Herr Sarrans verlangt eine gerichtliche Untersuchung der Vorfälle des gestrigen Tages. Die oberste Gewalt hat dergleichen gethan, als habe sie Furcht, um selbst der Kammer Furcht zu machen, um dadurch auf ihr Votum Einfluß auszuüben. Dies wagt man in einer Nationalversammlung auszusprechen. Man hat die Achtung gegen den Präsidenten der Versammlung verletzt, indem man das Palais Bourbon durch die Truppen besetzen ließ, ohne zuvor die Kammer davon zu benachrichtigen. Der Präsident erwidert, daß er durch einen Brief des Generals Changarnier benachrichtigt worden ist, und liest den Brief vor. Diese Beschwerde ist also hiermit nichtig. Herr Recourt findet, daß die Verhaftung des Obersten Forestier eine Schändlichkeit ist. Er verbürgt sich für die guten Absichten dieses Obersten, und man soll ihm unbedingt Glauben schenken. Uebrigens wurde Herr Forestier verhaftet, weil er dem Präsidenten Marrast das Anerbieten gemacht hatte, zum Schutze der Kammer herbeizueilen. Auch hier sind die Interpellationen unrichtig. Der Minister des Innern antwortet inmitten des Lärmens der Bergpartei und der Unterbrechungen, die Herr Billault, welcher den Präsidentenstuhl einnimmt, nicht aufhören machen kann, daß Herr Forestier des Vergehens angeklagt ist, er habe durch seine Reden einen Aufruhr unter den Garden gegen die bestehende Regierung erregen wollen.

Mag übrigens die Bergpartei, — und sie muß es

eben so gut wissen, wie wir, — sagen, was sie wolle, die Regierung hatte eine Verschwörung nicht geträumt. Diese Verschwörung bestand in vollem Ernste, mehr als Hundert Verhaftungen wurden vorgenommen, viele Papiere mit Beschlag belegt. Die Gerichte werden darüber ihr Urtheil sprechen.

Herr d'Alton Schée, Expair von Frankreich, ist, wie man sagt, diesen Morgen verhaftet worden, und man hat verschiedene Papiere, die man in seiner Wohnung fand, mit Beschlag belegt.

Man unterhielt sich in der Versammlung von der Nachricht, welche diesen Morgen von dem Journale la République mitgetheilt wurde, daß am gestrigen Abende mehrere Mitglieder des Clubs la Solidarité républicaine verhaftet worden sind. Alle Papiere dieser Verbindung sind, wie man sagt, mit Beschlag belegt und versiegelt worden.

Der Commandant Bassac von der mobilen Nationalgarde, gegen welchen ein Verhaftsbefehl erlassen worden war, konnte weder in seiner Wohnung, noch anderwärts gefunden werden.

Gestern Morgen wurden mehrere Officiere der mobilen Nationalgarde verhaftet, unter Andern Herr Termin, Adjutant des in der Straße Neuilly stationirenden Bataillons, so wie zwei aus dem Corps geschiedene Exhauptleute, die aber bisher noch in Courbevoie gewohnt hatten.

Man liest in dem Journal la Révolution démocratique et sociale:

„Heute, gegen halb sieben Uhr Abends, wurde das in

der Vorstadt Saint Denis, 50, befindliche Bureau des Clubs la Solidarité républicaine von der Polizei heimgesucht, unter Bedeckung eines ganzen Bataillons des 24. Linienregiments. Wir können noch nicht mittheilen, was bei dieser Gelegenheit vorgefallen ist, nur so viel können wir bestätigen, daß nach einer sorgfältigen Durchsuchung, welche länger als zwei Stunden währte, etwa zwanzig Bürger, die sich in diesem Augenblicke in dem Büreau der Solidaritè befanden, auf die Polizeipräfektur geführt wurden, beschuldigt, wir wissen nicht, welches Vergehens.

Der wiederholte Ruf: Es lebe die democratische und sociale Republik! begrüßte unsere politischen Freunde auf dem Wege. Die Soldaten selbst, welche beordert waren, sie abzuführen, antworteten mit demselben Rufe, und während des ganzen Weges wiederholten sich diese Umstände. Angeklagte und Soldaten, — es ist sonderbar! — Alle stimmten den ruhmvollen Chant du départ an."

Wir sind ziemlich geneigt, diesen letztern Theil der Erzählung des Journals la Révolution démocratique et sociale zu bezweifeln.

Eben dieses Journal sagt, das Volk werde bald Gerechtigkeit ausüben, es werde schon seinen Tag und seine Stunde wählen.

Wir glauben fest, daß der von der Revolution gewählte Tag der gestrige war, aber daß die Sachen nicht nach ihren Wünschen ausfielen.

Paris hat heute wieder sein gewöhnliches Aussehen.

Jeder ist zu seiner gewohnten Beschäftigung zurückgekehrt, und die äußern militärischen Maßregeln, die noch einen Theil der Nacht beibehalten wurden, waren diesen Morgen völlig verschwunden.

Die Behörde hat deshalb weisen Vorsichtsmaßregeln nicht entsagt. Ein Bataillon des 62. Linienregiments und eine Abtheilung der mobilen Gendarmerie besetzen das Palais National. Ein Bataillon des 4. Linienregiments steht im Hofe des Louvre. Andere wichtige Punkte bleiben gleichfalls mit Truppen besetzt.

Die Arbeiten, welche während des gestrigen Tages für den Augenblick unterbrochen worden waren, haben diesen Morgen wieder begonnen, wie gewöhnlich.

Auf der Börse sind die Papiere im Steigen geblieben.

Man unterhielt sich dort von einigen Verhaftungen, welche stattgefunden haben, namentlich von der des Herrn d'Alton-Schée und des Herrn Aubert Roche.

Man verbreitet alle mögliche Erzählungen über die Pläne, welche die gestern ergriffenen Maßregeln scheitern ließen, und von welchen sich die Behörde, wie man sagt, die Beweise verschaffen konnte.

31. Januar.

Die Opposition hat in der heutigen Sitzung der Kammer zwei Niederlagen erlitten. Trotz aller Bemühungen des Herrn Ledru-Rollin hat die Versammlung mit 458 Stimmen gegen 250 beschlossen, daß das Ansuchen,

nach welchem das Ministerium in Anklagezustand versetzt werden sollte, nicht einmal den Büreaus überwiesen werde. Ueberdies verwarf sie mit 397 Stimmen gegen 390 einen Antrag des Herrn Billault, eine wahre Kriegslist gegen das Kabinet, dessen Annahme alle öffentliche Stellen in Unordnung gebracht hätte, und welcher dahin strebte, die Grundlagen des Einnahmebudjets von der Kammer beschließen zu lassen, bevor sie die Zahl des Ausgabebudjets bestimmt hätte.

Ein Beschluß des Präsidenten der Republik, unter dem Datum vom 28. Januar, verfügt, wie folgt:

„Herr Baroche, Volksrepräsentant, Generalprokurator bei dem Appellationsgerichte von Paris, wird das Amt des Generalprokurators beim obersten Gerichtshofe versehen.

Er wird unterstützt werden von den Herren von Royer, Staatsanwalt bei dem Appellationsgerichte von Paris, verpflichtet, den Generalprokurator in seiner Abwesenheit zu ersetzen; Robert Chennevière, Staatsanwalt bei dem Appellationsgerichte von Bourges, und Lévesque, Substitut des Generalprokurators beim Appellationsgerichte von Paris, welche mit ihm das Büreau des obersten Gerichtshofes bilden werden.

Herr Oscar Devallée, Substitut bei dem Gerichtshofe erster Instanz des Seinedepartements, ist dem Büreau des obersten Gerichtshofes beigegeben."

Herr Lherminier, Professor am Collège de France, hat seine Entlassung eingereicht.

1. Februar.

Seitdem die Februarrevolution eine Menge bisher unbekannter Namen, die von einer Menge mittelmäßiger Leute geführt werden, der Oeffentlichkeit überliefert hat, will Jedermann in Frankreich volksthümlich sein.

Man will um jeden Preis volksthümlich sein, und in diesem Jagen noch Volksthümlichkeit wird mehr Thorheit und Niederträchtigkeit, mehr Intriguen und Frechheit, mehr Zeit und Worte aufgewendet, als die Höflinge je aufwendeten, um die Gunst der Fürsten zu gewinnen.

Es ist dies eine der traurigsten Seiten der Revolutionen, welche überdies noch so viele andere haben.

Wenn man so viele Leute, die Jeder ohne zu große Eitelkeit als seines Gleichen in Talenten und in Muth betrachten konnte, die Stufen der obersten Gewalt ersteigen und alle möglichen Staatsämter bekleiden sah, träumt Jeder für sich ein ähnliches Glück, und fragt sich, warum es nicht auch ihm zu Theil werden sollte.

Die Revolutionen sind für die Gesellschaft ein wahrer Krebsschaden; sie überreizen den menschlichen Stolz so sehr, daß sie ihn zu den strafbarsten Thorheiten verleiten; sie bringen die Generationen, welche sie gesehen haben, in so große Verwirrung, daß sie dieselben unfähig machen, sich den wesentlichen Bedingungen eines ruhigen und glücklichen Lebens zu fügen.

Wie viele Thoren haben nicht seit Februar 1848 in irgend einer Hinterschenke die Bildung einer provisorischen

Regierung complottirt, wovon sie Mitglieder gewesen wären! Wie viele andere Thoren werden nicht noch für lange hinaus ähnliche Träume haben!

Wenn wir sie Thoren nennen, reden wir die Sprache der regelmäßigen Zeiten, der wohlgeordneten Gesellschaften; wir vergessen, daß wir in einer Revolutionszeit leben. Warum sollte es ihnen nicht gelingen, da es doch Andern gelungen ist, die nicht mehr taugten, als sie? warum sollten nicht auch sie, um Frankreich zu regieren, im Rathhause ihren Sitz einnehmen, wo die Herren Marrast, Albert, Flocon, Louis Blanc, ꝛc. ꝛc., ihren Sitz einnahmen?

Man will also volksthümlich sein. Um volksthümlich zu sein, muß man so thun, als liebe man das Volk; und Gott weiß alle die spaßhaften Vorstellungen, die wir dieser Sucht verdanken.

Wir haben gesehen; wie zierlich gekleidete und zarte Herrchen die schmutzigen Hände der Lumpensammler in ihren weißen Händen drückten; wir haben gesehen, wie Weinkenner verfälschten Wein tranken, wie Juristen Französische Sprachfehler machten, wie Dilettanten inmitten der durch den Branntwein heisern Stimmen die Marseillaise plärrten; und wie endlich, was noch mehr sagen will, Feiglinge tapfer wurden. Alle logen, wie seit so langer Zeit diese übrigen Volksthümlichkeitsjäger lügen, diese patentirten Philanthropen, welche es sich zur Pflicht machen, bei jeder Gelegenheit Vergebung, Nachsicht für alle Verbrechen, selbst für die schrecklichsten, unter dem Vorwande der Menschlichkeit predigen! Es sind die Jesuiten der Revolution; sie

haben unaufhörlich die Wörter Liebe, Brüderlichkeit, Edelmuth im Munde, aber den Stolz und den Ehrgeiz im Herzen.

Unter allen falschen Ideen, welche heute im Umlaufe sind, und die so schwer zu berichtigen sind, wünschten wir zuerst mit der falschen Philanthropie den Anfang gemacht zu sehen, und daß man sich möglichst bemühen mögte, um Allen begreiflich zu machen, daß die wahre Philanthropie weit häufiger Strafe gebietet, als Vergebung, weil ein bestraftes Verbrechen Hundert künftige Opfer bewahrt. Die falschen Philanthropen sind die Mörder der Gesellschaft.

Die Versammlung hat heute abermals den Antrag auf Amnestie für die Juniinsurgenten verworfen, den Herr Lagrange mit unermüdlichem Eifer immer wieder auf die Tribune bringt, nachdem er so oft genöthigt wurde, ihn wieder auf seine Bank mitzunehmen.

Herr Lagrange ist ein Philanthrop, wenn auch Alles dagegen ist, dessen Physiognomie viele Aehnlichkeit mit der des Don Quixotte hat. In ihm scheint die Natur dem Spanischen Romanzendichter Punkt für Punkt gehorcht zu haben. Man kann sagen, daß der Bürger Charles Lagrange für die Democratie ein Ritter von der traurigen Gestalt ist; dieselbe knochigte Physiognomie, in Form einer Messerklinge, derselbe lange und magere Körper, dieselbe närrische Sehnsucht nach den Dulcineen Utopiens und den Windmühlen der Vergangenheit.

Der Bürger Charles Lagrange ward zum ersten Male ein politischer Mann in jenem berüchtigten Processe im April 1834, welcher 250 Angeklagte vor die als obersten Gerichtshof aufgestellte Pairskammer führte. Ein

fürchterlicher Antrag beschuldigte ihn, in Lyon den Aufruhr von Croix Rousse geleitet zu haben. Zu gleicher Zeit bestätigten mehre Zeugenaussagen, daß er, wenn er die Canuts *) zum Aufruhre angeregt hätte, sie auch an die Gnade gewöhnt hatte.

Zu jener Zeit, von welcher die Rede ist, hatte der Bürger Charles Lagrange, der damals noch viel jünger war und noch nicht so viele Prüfungen ausgehalten hatte, einen sehr fließenden Vortrag, den er seitdem verloren zu haben scheint. Seine Rede brachte eine ergreifende Wirkung hervor. Herr Pasquier, welcher präsidirte, bemerkte es, und als sehr gewandter Staatsmann fand er schnell ein Mittel, um diesen Erfolg zu entkräften. — Gerichtsdiener, rief er plötzlich, der Angeklagte ist ermüdet, man bringe ihm eine Tasse Bouillon. Trotz der Wichtigkeit der Debatten begann der ganze Saal zu lachen. Lagrange verlor die Fassung, und der Erfolg seiner Rede war verloren.

Er wurde zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt, und mit den Herren Baune, Caussidière, Vater und Sohn, und zwanzig Andern nach der Citadelle von Doullens gebracht, welche zum Staatsgefängnisse umgewandelt worden war. Dort verblieb er bis zur Amnestie von 1837, die bei Gelegenheit der Heirath des Herzogs von Orleans von dem Ministerium Molé verkündet worden war. Vor seiner Einkerkerung war er Handlungsreisender

---

*) Canuts, was eigentlich eine Art Kibitz ist, ist ein Spottname der Arbeiter in Lyon. A. d. Uebers.

für ein Handelshaus; er kehrte wieder zu seinem ehemaligen Gewerbe zurück, das er ein wenig als republikanischer Missionär bis zum 24. Februar ausübte.

Unbestimmte Gerüchte lassen den Verdacht über ihm schweben, er habe auf dem Boulevard des Capucines den Pistolenschuß abgefeuert, welcher einen blutigen Zusammenstoß herbeiführte und die Stunde der Barrikaden beschleunigte. Dieses Gerücht hat sich von Paris bis nach England verbreitet. Dort hat ein satirisches Französisches Journal diese furchtbare Beschuldigung ausführlich gedruckt:

„Der Mann, welcher am Abende des 23. Februar den verhängnißvollen Pistolenschuß abfeuerte, ist aller Welt bekannt: es ist jener Mann von der Bergpartei, in weißem Paletot, der einem Raubvogel gleicht, und sich den Bürger Charles Lagrange nennt."

Ein solcher Artikel war geeignet, Erklärungen hervorzurufen. Inmitten einer Versammlung von Repräsentanten und Journalisten brachte den Bürger Lagrange zuerst die Rede darauf.

„Ich rufe den Himmel zum Zeugen," rief er aus, „daß in dieser ganzen Erzählung kein einziges Wort ist, das nicht von verleumderischer Hand geschrieben worden wäre; und von welcher Hand, Bürger! von derjenigen eines elenden Spionen und eines Verräthers, welcher uns Alle nach einander verkauft hat!"

Der besagte Artikel war in dem Bossu erschienen, einem Journale, das in London von Lucien Delahodde herausgegeben wird, welcher vor einem Jahre in Paris

das Amt des Redacteurs der Réforme und zugleich dasjenige eines Agenten der geheimen Polizei versah. Die Anklage wurde nicht berücksichtigt.

Daraus folgt noch nicht, daß der Bürger Lagrange keinen Theil genommen habe an dem Aufstande am 24. Februar. Niemand hat mehr dazu beigetragen, als er. Er hat mit seinen eigenen Händen das Papier zerrissen, welches Herr Emil von Girardin hielt, und auf welchem die Entsagungacte Louis Philipps zu Gunsten seines Enkels, des Grafen von Paris enthalten war; er ist es auch, der sich an die Spitze der ersten aufrührerischen Colonnen stellte, und so die provisorische Regierung im Rathhause begrüßte. Von der Menge als General begrüßt, mit dem Oberbefehle der Streitkräfte des Palastes beauftragt, erinnerte er durch sein seltsames Kostüm vollkommen an jene Revolutionäre, die im Jahre 1792 neben Pétion und Robespierre eine so bedeutende Rolle spielten. Um seinen weißen Paletot hatte er eine dreifarbige Schärpe mit goldenen Franzen geschlungen, an der Seite trug er einen Säbel, im Gürtel Pistolen, und war von einem Generalstabe umgeben.

Der Bürger Lagrange war damals sehr volksthümlich. So oft er sich zeigte, hörte man: Es lebe Lagrange! rufen. Verschiedene Beweise von Unzufriedenheit, die er von der provisorischen Regierung erhielt, ließen in seinem Geiste einen so tiefen Eindruck zurück, daß er nur noch Complott, Verrath und Gefahr sah. Man hielt ihn für närrisch. Da die Leute, aus welchen die Wache des Rathhauses bestand, seine Aufregung zu beruhigen wünschten, verabredeten sie sich mit einander. Wenn er

durch die Galerien oder durch die Höfe kam, präsentirte die Wache das Gewehr, die Tamobure schlugen den Marsch und man rief: *Es lebe der General Lagrange! Es lebe die Republik!* Dem ungeachtet reichte er seine Entlassung ein, weil er, wie er sagte, der Meinung war, das Volk habe ihn im Verdacht.

Alles, was er in der Nationalversammlung will, hat einen ernsten Charakter; Alles, was er sagt, nimmt eine komische Gestalt an. Er stottert, er macht viele Geberden, er hält inne, knüpft Gespräche an mit denen, die ihn unterbrechen, und erweckt so beständige Heiterkeit.

Wenn die Regierung nicht so weise gewesen wäre, am 29. Januar vorzubeugen, so hätte sie heute gewiß viel zu unterdrücken gehabt, und Paris hätte aller Wahrscheinlichkeit nach die furchtbaren Kämpfe des Juni sich erneuern sehen.

Die Zahl der bei Gelegenheit der Ereignisse des 29. Januar bewerkstelligten Verhaftungen beläuft sich heute auf mehr als zwei Hundert, und in Folge der in der Wohnung einiger der Beschuldigten angestellten Nachsuchungen sind äußerst wichtige Documente in die Hände der Justiz gefallen. Seit vorgestern haben die Verhöre vor den Untersuchungsrichtern begonnen, und es scheint, daß in Folge der erlangten Geständnisse die Justiz unfehlbar zur Gewißheit gelangen muß über strafbare Umtriebe, welche an der Klugheit der Regierung gescheitert sind, so wie an der energischen uud entschlossenen Haltung der Nationalgarde und der Armee.

Die geheimen Verbindungen, welche die Februarrevo-

lution überlebten, hatten seit dem Beschlusse des 28. Juli, in Betreff der Clubbs und der Verbindungen, neue Mitglieder angeworben und sich organisirt, sowohl in Paris, als in den Departementen, unter der Gestalt von Wahlcomités. Bei Gelegenheit der Präsidentenwahl waren zwischen einigen dieser Verbindungen ernste Conflicte ausgebrochen; aber gegen Ende des Monats Dezember hatte man sich gegenseitig wieder genähert, und es hatten sich Verbindungen, die sich zuerst feindlich gegenüber standen, vereinigt, um mit Hilfe von Bekanntmachungen, Reden und Adressen den revolutionären Geist zu unterhalten; die kürzlich stattgefundene Aufhebung mehrerer Clubbs hatte den Eifer und die Ungeduld einiger der Führer heftig aufgeregt, und ihre Absicht war, Nutzen zu ziehen aus den Conflicten, welche bei Gelegenheit der seit einiger Zeit angekündeten Eröffnung eines neuen Clubbs entstehen könnten, um die verbrüderten Corporationen und eine gewisse Anzahl ehemaliger Arbeiter aus den Nationalwerkstätten zum Straßenkampfe zu führen. Aktenstücke, welche mit Beschlag belegt wurden, thun dar, wie man sagt, daß eigens dazu angeworbene Tamboure in diesem Falle die Anhänger zusammenrufen sollten; eben so soll man eine ziemlich bedeutende Anzahl rother Fahnen, welche das Dreieck der Gleichheit im Felde trugen, mit Beschlag belegt haben.

Nach dem entdeckten Plane sollte der Kampf nicht mehr in den volkreichen Stadtvierteln concentrirt werden, wie im Monat Juni, sondern in dem 1. 2. 3. und 10. Bezirke. Es scheint jedoch, als sie in Betreff des Tages,

an welchem diese verbrecherischen Pläne zur Ausführung kommen sollten, von den Führern noch nichts Bestimmtes ausgemacht gewesen; aber die durch den Beschluß vom 25. Januar in den Reihen der Mobilgarde verursachte Aufregung schien ein leicht zu benutzender Stoff zur Unordnung zu sein. Man weiß, daß an den Tagen des Sonnabends und des Sonntags einige Hundert Mobilgardisten, durch verderbliche Rathschläge, durch strafbare Einflüsterungen verleitet, nach dem Elisée National und dem Sitze des Generalstabs zogen. Den Abend selbst setzten sich die Führer mit den geheimen Verbindungen in Berührung, und es soll ausgemacht gewesen sein, daß Montag Morgens die Mobilgardisten, die man in die Bewegung mit hinreißen könnte, von dem Magdalenenplatze aus und dem Platze Lafayette eine Manifestation unternehmen sollten, welcher sich alle diejenigen anschließen würden, die nur eine Gelegenheit abwarteten, um einen Kampf oder einen Handstreich zu versuchen.

Auch konnten diejenigen, welche Paris am Montag durchwanderten, beträchtliche Schaaren von Blousenmännern, unter welchen sich die heftigsten Clubbisten befanden, nach dem Magdalenenplatze und dem Platze Lafayette ziehen sehen; aber schon hatten die Truppen sich aufgestellt, die Nationalgarde hatte zu den Waffen gegriffen, und bei dem Anblicke dieser kriegerischen Zurüstungen, welche auch nicht einmal den Gedanken an Unordnung gestatteten, sollen die Schaaren heftige Verwünschungen gegen die Leiter ausgestoßen haben, welche sie beschuldigten, sie hätten ihnen eine Falle gestellt. Ueberdies waren die Mobilgar-

disten, auf deren Mithilfe man rechnete, größtentheils zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, und hatten sich, wie in den Junitagen, zum Schutze der Ordnung und der Gesellschaft gestellt.

Man muß auch erwähnen, daß die der Arbeiterklasse angehörende Bevölkerung, die nämlich, welche allein diesen Namen verdient, diesem Versuche gänzlich fremd geblieben ist. Man hat Beweise geliefert, daß die Arbeiter in den Vorstädten ihre Arbeiten nicht verlassen hatten, und daß mehre Werkstätten, welche sechs bis sieben Hundert Arbeiter beschäftigen, während des Montags auch nicht einen einzigen weniger zählten.

Dies sind die allgemeinen Thatsachen, welche, wie es scheint, zu Maßregeln veranlaßten, deren Energie die Ruhe in der Stadt aufrecht erhielt, während sie zu keinen gewaltsamen Maßregeln zu greifen brauchte. Die gerichtliche Untersuchung wird darthun, von welcher Bedeutung diese Thatsachen sein konnten, und ob sie die Maßregeln der Behörde nicht zur Genüge erklären.

Man kündet an, daß unter den aufgegriffenen Actenstücken eines sich befinde, welches anzeige, wie der Sieg des Aufruhres organisirt werden sollte; hier folgen einige der hauptsächlichsten Verfügungen, deren auf diesem revolutionären Programme erwähnt wird, auf welchem sich auch, wie man sagt, einige der Namen der Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses befinden:

„Auflösung der Nationalversammlung, Errichtung eines Wohlfahrtsausschusses;

Nichtigkeitserklärung der Constitution;

Einkerkerung der Familie Bonaparte;

Aufhebung der Preßfreiheit für die Dauer von zwei Jahren;

Aufhebung der persönlichen Freiheit für die Dauer von drei Monaten, wegen der Ausmusterung (épuration);

Gericht durch eine Commission über alle diejenigen Officiere oder Magistratspersonen, welche an dem Gerichte über die zum Transport Verurtheilten Theil genommen haben;

Einführung des Papiergeldes zum Behufe der Einzahlung der Zinsen;

Versetzung der seit 1830 ernannten Minister in Anklagezustand;

Arbeitsrecht;

Auflösung der Nationalgarde;

Annahme der rothen Fahne mit dem Dreiecke der Verbindungen;

Steigende Abgabe, Einziehung der Güter aller Emigranten und aller derjenigen, welche revolutionsmäßig verurtheilt werden würden, rc. rc."

Der Minister des Innern hat gestern Abend vom Präfecten des Departement de la Côte d'Or folgende telegraphische Depesche erhalten:

„Das Complott, welches in Paris ausbrechen sollte, war mit den geheimen Verbindungen dieses Departements verabredet. Die hiesigen Verbindungen hatten sich in der Nacht vom 29. auf den 30. in Permanenz erklärt.

Einige Dragoner machten, geführt von zwei wohlbekannten Socialisten, welche sich mit der Uniform der

Dragoner bekleidet hatten, den Versuch, die öffentliche Ruhe während der Nacht zu stören. Diese kleine Rotte hat einem Polizeiagenten den Arm zerbrochen. Die zwei Rädelsführer, so wie auch die Dragoner, sind verhaftet."

Fünf Züge Emigranten sind im Jahre 1848 in der Provinz Algier untergebracht worden; die Zahl der neuen Colonisten für diese Provinz beläuft sich auf 4361. An allen Punkten sind die Arbeiten der provisorischen Einsetzungen vollendet oder ihrer Vollendung nahe. Die Colonisten sind zufrieden und voll Eifer. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen sehr befriedigend.

Ausland.

In den Römischen Staaten haben die Wahlen am 21. begonnen. Die Wähler haben, wie es scheint, mit ziemlich großem Eifer an den Wahlen Theil genommen. Die Journale Roms, welche sämmtlich der radicalen Regierung ergeben sind, triumphiren über diesen Eifer und ziehen daraus einen Schluß zu Gunsten ihrer Sache.

2. Februar.

Die Depeschen, welche man heute aus den Departementen erhalten hat, sind sehr beruhigend; sie beweisen, daß das Complott, welches die Regierung in Paris vereitelt hat, sehr weit verzweigt war; aber die Präfecten waren benachrichtigt worden, und hatten die im Interesse des öffentlichen Friedens nöthigen Maßregeln ergriffen.

In Marseille hat die Behörde in der Nacht vom 27.

auf den 28. einen Angriff mit bewaffneter Hand nur dadurch vereitelt, daß sie alle Posten verstärkte.

In Lyon hat die Anwesenheit einer zahlreichen Besatzung die Unruhestifter im Zaume gehalten, ihre unruhige Thätigkeit wurde jedoch signalisirt.

In Macon und in Chalon sur Saone haben sich die Clubbisten eine aufrührerische Demonstration zu Schulden kommen lassen. Aufrührerische Reden wurden gehalten, und die Unruhestifter haben den Polizeicommissär insultirt.

In Straßburg zogen Unruhestifter, denen sich einige wenige Arbeiter anschlossen, mit Geschrei durch die Stadt, unter dem Vorwande, als verlangten sie Arbeit. Diese aus zwei Hundert bis zwei Hundert und fünfzig Personen bestehende Schaar zerstreute sich, nachdem sie ein Anjunct angeredet und den Hilfsbedürftigen Unterstützung versprochen hatte.

In Limoges hatte das Benehmen der Arbeiter die Stadt zuerst beunruhigt, jedoch die vortreffliche Haltung der Nationalgarde und die Festigkeit der Besatzung beruhigten die Gemüther.

In Troyes nahm der Präfect dreizehn Kisten mit Gewehren in Beschlag, welche nach Chalons versendet werden sollten.

Es wurde erwiesen, daß an unserer Grenze in Nord-Osten und in Osten heimlich Kriegsvorräthe eingeführt worden waren.

Auf allen Straßen, die na ch der Hauptstadt führen, hat man zahlreiche Banden beobachtet, welche aus den Departementen nach dem Hauptpunkte des Aufruhres her-

beeilten, während aus Paris Emissäre abgereist waren, um in den Departementen den Aufruhr zu organisiren. Das Gerücht von einem bevorstehenden Aufruhre war überall laut verbreitet worden. Die schlechten Bürger verheimlichten ihre Hoffnungen nicht mehr. Man hätte sich noch am Vorabend der Junitage glauben können.

Gestern und heute herrschte in Paris die vollkommenste Ruhe.

In Folge der von Paris eingelaufenen Nachrichten und gewisser Aufregungen zu Gunsten der rothen Republik, welche man seit etlichen Tagen in Bordeaux bemerkte, haben sich die Mitglieder des großen Raths des Departements de la Gironde, des Gemeinderaths und des Handelsgerichtes von Bordeaux aus freien Stücken zu dem Herrn Präfecten des Departements de la Gironde begeben, und gegen diesen Beamten, der ihnen seine loyale Mithilfe zugesagt hat, ihre Absicht ausgesprochen, sich um ihn zu schaaren und die drei respectiven Körperschaften, deren Mitglieder zu sein sie die Ehre haben, in Permanenz zu erklären, um den Einfluß der Amtswürde, womit sie von ihren Mitbürgern bekleidet wurden, dem in Gefahr schwebenden Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Es ist ein treffliches Beispiel für die übrigen Departemente, wenn die Umstände ähnliche Maßregeln erheischen sollten. Wenn die beständigen Unruhestifter, und die Führer der Aufruhrarmee, welche in Paris ihren Sitz haben, zur festen Ueberzeugung gelangt sein werden, daß sie, im Falle ihnen ein Handstreich glücken sollte, den Widerstand Frankreichs vor den Thoren der Hauptstadt zu empfinden

anfangen würden, so werden sie wahrscheinlich weniger eilig sein, um Kämpfe heraufzubeschwören, in welchen der Sieg ihnen die Regierung des Landes nicht mehr in die Hände geben würde.

Herr Léonce de Mornay, Divisionsgeneral der Cavalerie, ist gestorben. Ein vortrefflicher Cavalerieofficier, ausgezeichnet im Manövriren, bewandert in allen Theilen seines Berufes, war der General von Mornay schon von Natur zum Oberbefehle der Uebungslager bestimmt; auch wurde er zu verschiedenen Malen an die Spitze des Lagers von Luneville berufen. Als Oberbefehlshaber des Lagers leitete der General von Mornay die in Betreff der Verbesserung der Cavaleriemanöver angestellten Versuche.

Ausland.

Die Königin von England hat gestern die Sitzung des Parlaments 1849 eröffnet. In ihrer Eröffnungsrede beglückwünschte sie das Volk, daß es den fürchterlichen Wirren, welche Europa seit einem Jahre zerrütten, entronnen ist. Sie rechtfertigte die Intervention der Englischen und Französischen Macht in den Angelegenheiten Siciliens aus Gründen der Menschlichkeit, und kündete zu gleicher Zeit an, daß durch eine Vermittelung der Krieg in Dänemark und in der Lombardei eingestellt worden sei. — Was die innern Angelegenheiten betrifft, beantragt sie in ihrer Rede eine Abänderung des ehemaligen Seegesetzbuches, was ein neuer Schritt zur Handelsfreiheit ist, Einschränkungen den Budgets des Kriegs und der Marine,

und neue Subsidien, welche durch den noch immer so beklagenswürdigen Zustand Irlands erheischt würden.

3. Februar.

Die Kammer widerspricht dem Ministerium, und neckt es unaufhörlich. In Betreff der Vorfälle des 29. Januar hatte man einen Untersuchungsantrag gegen das Kabinet niedergelegt. Die Versammlung weigerte sich, in Bezug auf diese Frage unbedingt Tagesordnung auszusprechen. Es ist zum allerwenigsten ein schlechtes Verfahren gegen das Kabinet, welches nichts destoweniger seine Verwaltung fortführe, und wohl daran thut. — Wir stehen nicht mehr unter der constitutionellen Monarchie. Damals mußte ein unverantwortlicher König sich die Ministerien gefallen lassen, welche die Majoritäten ihm auferlegten. Heute verhält es sich ganz anders. Ein erwählter und verantwortlicher Präsident, der Vertreter einer Meinung von sechs Millionen Stimmen, kann nicht von den Befehlen einer Versammlung abhängen, die aufzulösen er nicht das Recht hat, um das Land zum Schiedsrichter zwischen ihr und sich aufzustellen.

Der Herr Marschall Bugeaud, Oberbefehlshaber der Alpenarmee, hielt auf seiner Reise nach Lyon, seinem Hauptquartiere, in Bourges an. Die Behörden und die Officiere der Besatzung und der Nationalgarde von Bourges wünschten dem Marschall vorgestellt zu werden, der sie herzlich empfing, und nachstehende Rede an sie richtete. Diese Rede erregt allgemeine Auf-

merksamkeit; sie erregte den ganzen Zorn der rothen und socialistischen Republik, mit denen sich der National verkündet, welcher sein süßliches Wesen verloren hat, seitdem seine Freunde nicht mehr am Staatsruder sind. Die Stürme, welche die Rede des Marschalls in der demagogischen Presse erregt, beweisen, wie gut seine Drohungen getroffen haben. Frankreich hat mit Vertrauen diese Stimme gehört, welcher es mit Enthusiasmus gehorchen würde, wenn es sich darum handelte, Paris aus den Händen der Demagogen zu befreien.

Hier folgt die Rede:

„Meine Herren!

Wenn mich Etwas über die zwischen unsern Mitbürgern obwaltende Zwietracht trösten könnte, so wäre es der Umstand, der mir Gelegenheit bietet, Bekanntschaft zu machen mit der Stadt Bourges, dieser edeln und alterthümlichen Stadt, welche in der Geschichte so viele schöne Erinnerungen aufzuweisen hat, und trotz der vielfältigen Revolutionen ihre Sitten, ihre Traditionen, ihre Tugenden zu bewahren wußte.

Als ich erfuhr, daß die Civilbehörden, die Officiere der Nationalgarde und der Besatzung mich mit ihrem Besuche zu beehren wünschten, bat ich, sie Alle zu gleicher Zeit empfangen zu dürfen, als Symbol der Eintracht, welche zwischen allen guten Bürgern herrschen soll.

Meine Herren, diese Eintracht war nie nöthiger. Sie sehen, die Parteien haben ihren strafbaren Plänen nicht entsagt; sie hoffen, sich der obersten Gewalt zu bemächtigen, und Frankreich ihre abgeschmackten und strafbaren

Theorien aufzudringen. Wir werden dem aber sicherlich vorbauen. Unmöglich ist es, daß alle redlichen Männer, die von dem gemeinschaftlichen und patriotischen Gedanken beseelt sind, die Aufrechthaltung der Gesetze zu sichern, über diese verderbten Menschen, welche Frankreich zerrütten wollen, nicht triumphiren sollten. (Beifall.)

Was mich betrifft, meine Herren, ich werde all' meine Kräfte, all' meine Fähigkeiten und mein noch übriges Leben widmen, um mit Ihnen die sociale Ordnung zu vertheidigen, nicht in dem ausschließlichen Interesse einer privilegirten Classe, sondern im Gegentheile, im Interesse aller Classen, der Reichen sowohl, wie der Armen . . . (Beifall), der Armen noch mehr, als der Reichen; denn diese Wirren, welche überall die Arbeit hemmen, greifen, es ist wahr, den Wohlstand der Reichen an, entreißen ihnen aber ihre Existenzmittel nicht; während sie mit ihrem ganzen Gewichte auf den Arbeiterklassen lasten, welche, da sie nur von ihrem täglichen Erwerbe leben, an dem Nothwendigsten Mangel leiden, sobald die Arbeit eingestellt ist. Ich glaube also, einen wahren Patriotismus an den Tag zu legen, wenn ich mich ausschließlich der Sache der Ordnung widme.

Es besteht eine Meinung, meine Herren, der ich meinen ganzen Beifall zolle, und die sich von einem Ende Frankreichs bis ans andere verbreitete, nämlich, daß die Departemente in Zukunft der Tyrannei der Parteien in Paris nicht mehr unterworfen sein dürfen. (Wiederholter Beifall.) Nein, wir dürfen nicht dulden, daß eine Hand voll Catilina's, — und dieser Vergleich ist noch viel zu

ehrenvoll für sie, — wir dürfen nicht dulden, daß diese wenigen Tausend verderbter oder verführter Menschen der ungeheuern Majorität des Landes ihren Willen aufzwingen.

Ich, meine Herren, ich bin fest entschlossen; wenn, was unmöglich geschehen kann, die rothe Republik in Paris auch nur einen einzigen Tag triumphiren sollte, wenn es ihr gelänge, den Präsidenten der Republik zu stürzen, würde ich mich augenblicklich an die Spitze all' derjenigen stellen, welche mir folgen wollten . . . (Ja! ja! wir Alle, wir werden Ihnen folgen!) um die Gesellschaft zu vertheidigen. Ja, meine Herren, ich würde einer der Ersten gegen sie marschiren, und sollte ich nur vier Mann und einen Corporal mit mir führen . . . (Lauter Beifall), und ich bin fest überzeugt, daß gute und muthige Bürger von allen Punkten Frankreichs herbeieilen und sich mir anschließen würden.

Ich hoffte, meine Herren, in Ihrer Mitte verweilen zu können, da ich Ihre Stadt als einen passenden Mittelpunkt betrachtete, um die Bewegungen der Alpenarmee bei in diesem Augenblicke möglichen Fällen zu leiten. Jedoch die Regierung bleibt dabei, mein Hauptquartier nach Lyon zu verlegen; ich gehorche ihr, und morgen werde ich nach dieser Stadt abreisen. Aber auch dort werde ich Paris nicht aus den Augen verlieren, und wenn es nöthig wäre, daß ich dort an der Spitze der Alpenarmee und der Nationalgarde der Provinz einrückte, so lassen Sie uns hoffen, daß mit Gottes Hilfe die Ordnung dort nicht blos für einige Augenblicke, sondern für immer hergestellt würde. (Beifall.)

Ich bin glücklich und stolz darauf, Sie um mich versammelt zu sehen, meine Herren, und glauben Sie mir ja, es ist kein eitles Gefühl der Eigenliebe, sondern weil ich in Ihrer Gegenwart, und in der Sympathie, mit welcher Sie meine Worte aufnehmen, die Kraft schöpfe, deren ich nöthig haben kann, um dem Vaterlande so zu dienen, wie ich ihm gerne dienen mögte."

Die Nachrichten, welche man aus den Departementen erhält, beweisen, daß der Plan der Anarchisten überall derselbe war. Ueberall erwarteten sie das Signal, welches von Paris aus gegeben werden sollte, um zu den Waffen zu eilen. Auf einigen Punkten haben sie es in ihrer Ungeduld nicht abgewartet; auf andern beschränkten sie sich darauf, einige von jenen unheimlichen Gerüchten zu verbreiten, welche großen Catastrophen vorangehen.

In Sarreguemines sprachen die Exaltirten am 29. Januar ganz offen ihre Hoffnungen aus, indem sie einen in Paris bevorstehenden Kampf verkündeten. In Metz pflanzten am 30. Januar einige Arbeiter die rothe Mütze auf, welche sie am Tage zuvor lieber verborgen hätten. In Senlis wurden während der Nacht das Haus des Untersuchungsrichters und diejenigen einiger anderer Bürger mit den Buchstaben A. P. (maison à piller *)) in rother Farbe bezeichnet, wie es in Paris in mehreren Stadtvierteln während der Nacht vom Sonntage auf den Montag geschah. In allen großen Städten hatten sich die geheimen Verbindungen während derselben Nacht in Permanenz

---

*) Zur Plünderung bestimmt.

erklärt, und diejenigen, welche bis dahin nicht einig gewesen waren, versöhnten sich mit einander, um im Stande zu sein, — wir bedienen uns ihrer eigenen Sprache, — der Bürgerschaft eine derbe und letzte Lection zu geben.

Wir haben schon gesagt, daß die Affiliirten des Aufstandes auf das von ihren Mitschuldigen gegebene Zeichen in Schaaren nach Paris geeilt waren. Hier führen wir ein sehr bemerkenswerthes Beispiel davon an. Am Montage, dem 29. Januar, reisten am frühen Morgen, und auf eine von Paris eingetroffene Benachrichtigung, 50 Wallgräber, Leute, welche in den Nationalwerkstätten beschäftigt gewesen waren, in aller Eile und in einem einzigen Corps von Poissy nach der Hauptstadt ab. Als ihr Aufseher sich bemühte, sie zurückzuhalten, antworteten sie ihm: „Man wird sich in Paris schlagen; Sie könnten jedem von uns 100 Franken täglich bieten, wir würden nicht bleiben."

Nach Chalons sur Saone mußte man Truppenverstärkung schicken, um den Aufruhr zu bewältigen, welcher die Stadt bedrohte.

In Straßburg geht die Kühnheit der Anarchisten so weit, daß sie in den Clubs gegen das Gesetz protestirten, welches den obersten Gerichtshof aufstellt.

Da die Beschaffenheit der Atmosphäre in Perpignan die Hälfte der am 30. Januar von Paris ausgesendeten telegraphischen Depesche unterbrochen hatte, benutzten die Socialisten die Ungewißheit, welche noch über den Ereignissen schwebte, um die Bevölkerung aufzuregen. Eine

große Menge begab sich in Unordnung nach der Präfektur, und verlangte die Wiedereinsetzung eines abgesetzten Polizeicommissärs. Durch die Festigkeit des Präfekten ward die Ordnung aufrecht erhalten.

Was aber weit allgemeiner ist, als diese strafbaren Demonstrationen, was überall gefunden wird, ist der Eifer, mit welchem die Bevölkerung der Städte, sowie des Landes, ihr Vertrauen auf die Regierung betheuert und ihren Unwillen gegen diese verzweifelte Partei, welche die oberste Gewalt nicht zu verdienen und zu behaupten verstand, und nun Alles aufbietet, um die Gesellschaft selbst zu erschüttern. In den an Paris gränzenden Departementen mußte man die Nationalgarde, welche zur Vertheidigung der Ordnung herbeieilte, selbst bevor sie dazu aufgefordert worden war, zurückhalten.

Gestern ließ der Präsident der Republik während einer Musterung im Marsfelde, bevor er die Kreuze der Ehrenlegion vertheilte, die Officiere einen Kreis bilden, und redete sie folgendermaßen an:

„Die Ehrenzeichen, die ich heute zu vertheilen habe, sind nicht zahlreich, aber um so ehrenvoller für diejenigen, welche sie erlangt haben.

Das Kreuz der Ehrenlegion ist unter den frühern Regierungen zu häufig verschwendet worden.

In Zukunft wird es nicht mehr der Fall sein.

Ich werde es so einrichten, daß der Orden der Ehrenlegion nur noch die directe Belohnung für dem Vaterlande geleistete Dienste sei, und nur dem unbestrittenen Verdienste zuerkannt werde.

Auf diese Weise, meine Herren, hoffe ich, dieser Stiftung wieder ihren ganzen frühern Glanz zu verleihen."

Es ist keine geringe Aufgabe.

Wir geben hier einige ziemlich interessante statistische Nachrichten über Frankreich:

450,000 reiche Familien wohnen in den Städten und besitzen Landgüter; 600,000 Familien hängen durch Civil- oder Militärämter vom Staate ab, viele davon sind zugleich Eigenthümer; 900,000 Familien sind ohne Eigenthum, und leben in den Städten von Lohn oder von ihrer Industrie; 800,000 Familien endlich haben eine ungewisse Existenz, bestehen aus kleinen Rentnern, aus kleinen Pensionären, oder sind ohne Stand oder Hilfsquellen. Diese Familien sind verbreitet über einen Boden, der 52 Millionen 668,610 Hektaren umfaßt und dessen Fruchtbarkeit sehr verschieden ist.

Die Ländereien von vollkommener Güte bilden nicht den siebenten Theil seiner ganzen Oberfläche; aber an vielen Stellen ist die geologische Beschaffenheit auf künstliche Weise verbessert, um sie ergiebiger zu machen. Das Departement du Nord fast in seiner ganzen Ausdehnung, die Limagne in der Auvergne, das Thal der Isère, die Ebene von Meaux, verschiedene Theile des Elsasses, kommen den besten Ländereien gleich, die bekannt sind; diese Gegenden betragen zusammen etwa vier Departemente.

Die Normandie, Flandern, die Picardie und verschiedene, in andern Departementen zerstreute Bezirke sind Ländereien, die gute Erzeugnisse liefern; sie mögen etwa dreizehn Departemente betragen. Die ziemlich ergiebigen

Ländereien bilden sechzehn Departemente, die mittelmäßigen fünf und dreißig, die unergiebigen achtzehn. Auf dem fünften Theile dieser letztern Landstriche sieht man Leute, welche Erzeugnisse liefern, ohne Geld zu besitzen, welche Nahrungsmittel verfertigen, ohne sie verkaufen zu können, welche mühsam erraffen, was sie nähren und ihnen die unumgänglich nöthige Kleidung verschaffen kann; sie leben fast in wildem Zustande. Man kann sogar annehmen, daß die Hälfte unserer Landbewohner sich in der ersten agronomischen Phasis befindet.

Frankreich besitzt 51 Millionen Thiere. Für die Erzeugung des Düngers sind 14 bis 15,000,000 Stück Rindvieh da; dies ist ein Stück großes Vieh auf 3 Hektaren, also der dritte Theil der Menge, die von den Landwirthen anempfohlen wird. Die Abnahme unserer Schafzucht ist beklagenswerth; wir haben nur noch 32 Millionen Schafe, während England deren 45 Millionen hat.

Folgendes sind die wesentlichen Verfügungen des Wahlgesetzentwurfes, welcher nächstens der Versammlung zur Berathung vorgelegt werden wird:

Beibehaltung der Entschädigungsgebühren;

Beibehaltung der Wahlliste;

Das Wahlrecht wird jedem Franzosen zuerkannt, sobald er 21 Jahre alt ist;

Wahl im Hauptorte des Bezirkes; jedoch kann der Bezirk in Sectionen eingetheilt werden, deren Zahl 3 nicht überschreiten darf;

Die Wahl jedes Beamten wird von der Versammlung für nichtig erklärt, wenn der Gewählte vor der Be-

stätigung seiner Vollmachten nicht seiner Amtsverrichtungen enthoben ist.

Die Präsidenten und die Generalprokuratoren der Appellationsgerichte, die Polizeipräfekten, die Präfekten, Unterpräfekten und Präfekturräthe; die Ober- und Bezirksingenieure; die Erzbischöfe, Bischöfe, Generalvikare; die Rectoren und Inspectoren der Akademie; die Generale, die Obereinnehmer und Untereinnehmer; die Steuerdirectoren, die Directoren der Eintragungsämter und der Domänen können von den Departementen, die ganz oder theilweise unter ihre Gerichtsbarkeit gehören, nicht gewählt werden.

Kraft des Art. 28 der Constitution sind ausgenommen von der durch diesen Artikel ausgesprochenen Unvereinbarkeit zwischen jedem öffentlichen besoldeten Amte und dem Mandate eines Volksvertreters: die Minister, die Unterstaatssecretäre, der Oberbefehlshaber der Nationalgarden des Seinedepartements; der Generalprokurator beim Cassationsgerichte, der Generalprokurator beim Appellationsgerichte von Paris, der Präfekt des Seinedepartements, die Bürger, welche für eine Zeitlang mit einem militärischen Befehle oder einer außerordentlichen Sendung, sei es im Inlande, sei es im Auslande, beauftragt sind; die Professoren und die Stellvertreter, welche ihre Professuren im Concurs oder auf Vorschlag ihrer Collegen erhalten haben; die Beamten ohne actives Amt, welche einem Collegium oder einer Verwaltung angehören, bei denen der Unterschied zwischen Amt und Grad durch ein Gesetz bestimmt ist.

4. Februar.

Herr Forestier, Oberst der 6. Legion der National-garde von Paris, der am 29. Januar verhaftet wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Präsident der Nationalversammlung hatte gestern den Präsidenten der Republik und die Minister zur Tafel geladen. Der Präsident, Herr Louis Napoleon Bonaparte, und die meisten Minister entschuldigten sich, der Einladung des Herrn Armand Marrast nicht Folge leisten zu können.

Herr Marrast, welcher gegen den Präsidenten und seine Regierung Opposition bildet, wird doch wohl begreifen, daß man nicht zu gleicher Zeit schwaze Kugeln und gezuckerte Gerichte für die Leute haben soll.

Unter dem bescheidenen Titel Questions constitutionnelles (constitutionelle Fragen) hat Herr von Barante eine Reihe von Studien über die neue Constitution Frankreichs veröffentlicht. In dieser bemerkenswerthen Arbeit findet man alle Eigenschaften, welche dem Verfasser der Geschichte der Herzoge von Burgund unter den Schriftstellern unserer Zeit eine so ausgezeichnete Stelle erworben haben.

Ausland.

Die exaltirten Parteien in Italien haben die Frist, welche ihnen der Waffenstillstand mit Oesterreich ließ, be-

nutzt, um ihre Pläne in Betreff einer innern Constitution der Halbinsel wieder aufzunehmen. Anstatt an das zu denken, was am meisten Noth thut, nämlich, die Unabhängigkeit ihres Landes zu sichern, wollen die Führer dieser Parteien, die Herren Mazzini, Mamiani in Rom, und Montanelli in Florenz, einer constituirenden Versammlung, die durch eine in ganz Italien vorgenommene allgemeine und gleichberechtigte Abstimmung ernannt wird, das Recht ertheilen, die politische Verfassungsurkunde der Halbinsel nach ihrem Gutdünken umzugestalten, die gegenwärtig bestehenden Staaten beizubehalten oder aufzuheben, aus ganz Italien einen einigen Staat, sei es nun Republik oder Königreich, zu bilden, endlich dem gemeinschaftlichen Vaterlande eine Constitution zu geben, deren Grundlage, Gestaltung und Anwendung einzig und allein von dieser constituirenden Versammlung abhängen würden. Dieses unbegränzte Programm eröffnet allen Utopien, allen Leidenschaften, selbst den schlimmsten, ein weites Feld.

Wenn dieser Plan zu einer constituirenden Versammlung, der bei dem gegenwärtigen Zustande Europas und Italiens selbst wenig ausführbar ist, doch ins Werk gesetzt werden sollte, wie wir zu befürchten Ursache haben, so wäre es für die Halbinsel das Signal einer neuen Periode der Wirren, der innern Kämpfe, der einzelnen Revolutionen, welche keine andere Folge haben würden, als Italien die noch übrige Kraft, und zugleich jede Hoffnung auf Unabhängigkeit zu entreißen.

Die Ereignisse, welche seit Kurzem in Rom und in

Florenz auf einander folgen, lassen uns befürchten, daß diese Ahnung bald in Erfüllung gehen könnte.

Schon haben Rom und die päpstlichen Staaten die Deputirten ernannt, welche sie in dieser allgemeinen constituirenden Versammluug vertreten sollen. Florenz folgte diesem Beispiele. Der Beschluß, welcher in dieser Beziehung von dem Ministerium Montanelli vorgelegt worden ist, wurde von den Toscanischen Kammern angenommen und vom Großherzoge unterzeichnet. Vergeblich machte der Repräsentant Lambruschini den Versuch, sich diesem Beschlusse zu widersetzen; vergeblich versuchte er es, einen Artikel einzuschalten, welcher den Zweck der constituirenden Versammlung festsetzen, und die Vollmachten der Toscanischen Deputirten bestimmen sollte, indem er sie begränzte, der Minister Montanelli bestand darauf, daß man diese Frage unbestimmt lasse, und eingeschüchtert durch den Pöbel, die Tribunen und die leidenschaftliche Presse, gab die Majorität dem Wunsche des Urhebers der Idee zur Italienischen constituirenden Versammlung nach. Die Toscanischen Deputirten werden also ohne Instructionen abreisen; was sie mit Italien zu thun beabsichtigen, wird wohlgethan sein: „Der gesunde Verstand der Italiener," sagte Montanelli bei dieser Discussion, „wird vermuthlich die Autonomie (das Recht, sich nach eigenen Gesetzen zu regieren) der Staaten achten wollen; aber wenn die äußerste Noth das Gegentheil erheischte, müßte jedes örtliche oder persönliche Interesse dem Geschicke der Nation weichen."

Diese Art und Weise, die Rolle der Italienischen con=

stituirenden Versammlung darzustellen, ist für den Großherzog von Toscana nicht sehr beruhigend.

Allem Anscheine nach wird der Minister Gioberti in Turin dem Aufrufe der Anhänger Mamianis und Montanellis nicht lange widerstehen können, oder es nicht wollen. Die Italienischen Demagogen bestreben sich so nach besten Kräften, um zu bewirken, daß die Bevölkerung den Einmarsch Oesterreichischer Truppen wünschen wird.

Die Regierung von Piemont hat an die verschiedenen Mächte eine Protestation ergehen lassen, welche dazu bestimmt zu sein scheint, Europa auf eine bevorstehende Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit Oesterreich vorzubereiten. Die in diesem diplomatischen Aktenstücke angeführte hauptsächlichste Beschwerde ist die vorgebliche Verletzung der Bedingungen des seit dem Rückzuge der Armee von Piemont mit Sardinien abgeschlossenen Waffenstillstandes von Seiten der Oesterreichischen Armee.

Der berühmte Schmied von Gretna Green, Herr Henry Collins, welcher, bis zur Aufhebung des ehemaligen unmoralischen Gesetzes in Schottland über die Ehen, so viele Paare wider Willen ihrer Eltern verbunden hat, ist in Lamberton Tell, in Schottland, im Alter von ein und siebenzig Jahren gestorben.

Er hat sein sonderbares Amt während länger als drei und zwanzig Jahre versehen, und während dieser Zeit mehr als sieben Tausend Ehen gefeiert, was jährlich etwa drei Hundert und fünf beträgt. Er ließ sich für jede Heirath 10 bis 20 Guineen bezahlen, je nach den Verhältnissen der Gatten; auch hat er ein beträchtli-

ches Vermögen hinterlassen, doch kennt man die Zahl desselben noch nicht.

In dem Bezirke von Kingstown (Irland) starben von einer Bevölkerung von Tausend und neunzig Personen, vom Februar bis zum 14. Mai letzten Jahres, 201 Personen vor Hunger; von den acht Hundert und neunzig Ueberlebenden haben nicht einmal Hundert für eine ganze Woche hinaus Lebensmittel, und keine fünfzig, die für den kommenden Frühling Saat besäßen. Die übrigen Bezirke sind fast eben so unglücklich.

Hier lassen wir die Liste folgen, wie die Präsidenten der Vereinigten Staaten auf einander folgten, seit der Gründung dieser Republik bis auf unsere Tage.

Washington . .	1788	bis	1796 . .	8 Jahre.
John Adam . .	1796	„	1800 . .	4 „
Jefferson . . .	1800	„	1808 . .	8 „
Madison . . .	1808	„	1816 . .	8 „
Monroë . . .	1816	„	1824 . .	8 „
John Quincy Adam	1824	„	1828 . .	4 „
Jackson	1828	„	1836 . .	8 „
Van Buren . .	1836	„	1840 . .	4 „
Harrisson . . .	1840	„	1840 . .	— „
Tyler	1840	„	1844 . .	4 „
Polk	1844	„	1848 . .	4 „
Taylor	1848			

Indem die Constitution der Vereinigten Staaten festsetzte, daß die Amtsverrichtungen des durch allgemeine Abstimmung erwählten Präsidenten vier Jahre währen sollten, hat sie sich über die zur Wiedererwählung festgesetzten

Gränzen nicht ausgesprochen. Mehrere Präsidenten wurden, wie man wohl weiß, wieder erwählt, und haben die Republik acht Jahre lang regiert; was eine dritte Wahl betrifft, so ist dieser Gebrauch nicht überwiegend geworden, da Washington selbst es ablehnte, den Präsidentenstuhl zum dritten Male einzunehmen, um den Gefahren auszuweichen, welchen der mögliche Ehrgeiz seiner Nachfolger die Constitution des Landes hätte aussetzen können.

Harrisson starb etliche Monate nach seiner Erwählung, und nach den Bestimmungen der Constitution der Vereinigten Staaten wurde der Vicepräsident zu seinem Nachfolger berufen, um die vier Jahre des Präsidiums vollzählig zu machen. Man weiß, daß unsere neue Constitution festsetzt, daß, wenn der Präsidentenstuhl durch Todesfall, durch Abdankung des Präsidenten oder auf irgend eine andere Weise erledigt wird, binnen Frist eines Monates zur Wahl des neuen Präsidenten geschritten wird.

5. Februar.

Die Kammer ist manchmal für, manchmal gegen das Cabinet. Heute war sie sehr versöhnlicher Laune. Sie hat eine Tagesordnung des Herrn Perrée verworfen, welche ein Akt directer und ungestümer Feindseligkeit gegen die Regierung gewesen wäre, und hat ihr ein Vertrauensvotum mit einer Majorität von 461 Stimmen gegen 359 bewilligt. Dieses Votum belebt das Ministerium, daß es wegen der Neckereien der Opposition nicht abgetreten ist.

Die Stadt Paris hat mit der Gesellschaft, welche im Besitze der 3 Brücken, des Arts, d'Austerlitz und de la Cité ist, einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem diese Verbindungswege vom 24. Februar dieses Jahres bis zum 30. Juni 1897 dem Staate anheimfallen gegen eine jährliche Rente von 268,390 Franken. Es wird kein Zoll mehr erlegt werden auf diesen Brücken, welche vom 24. Februar an frei sind.

Die Utopisten finden gewöhnlich Wohlgefallen daran, ihre Theorien auszukramen; sie verlassen sie selten, um in das Gebiet der Thatsachen zu dringen, und immer finden sie Mittel, zu beweisen, daß die Thatsachen Unrecht haben, wenn diese ihre erhabenen Erfindungen verdammten. Heute versucht es Herr Proudhon, diesen Beweis zu liefern, und wir müssen bekennen, er thut es auf kühne Weise, sogar feierlich. Aber wird Herr Proudhon auch Wort halten? wird er einsehen können, daß er sich getäuscht hat? Die Zukunft wird es uns lehren. Unterdessen lassen wir hier die Erklärung des erbittertsten Feindes des Eigenthums folgen, wie wir sie heute im Journale le Peuple finden, an der Spitze der Statuten der Volksbank.

„Ich schwöre vor Gott und vor den Menschen, auf das Evangelium und auf die Constitution, daß ich nie andere Grundsätze einer socialen Reform gehabt noch bekannt habe, als die in gegenwärtigem Actenstücke dargestellten, und daß ich nichts mehr und nichts Geringeres verlange, als die freie und friedliche Anwendung dieser Grundsätze und ihrer logischen, gesetzlichen und billigen Folgen

Ich erkläre, daß nach meiner innigsten Ueberzeugung diese Grundsätze, mit den daraus entspringenden Folgen, der vollständige Socialismus sind, und daß alles Andere nur Unsinn und Einbildung ist.

Ich schwöre, daß man in diesen Grundsätzen und in der ganzen Lehre, der sie als Grundlage dienen, Nichts, durchaus Nichts findet, was der Familie, der Freiheit, der öffentlichen Ordnung entgegengesetzt wäre.

Die Volksbank ist nur die finanzielle Formel, in öconomischer Sprache die Uebersetzung des Prinzipes der modernen Democratie, der Volkssouveränetät, und des republikanischen Wahlspruches Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Ich betheure, daß ich, indem ich das Eigenthum, oder um mich besser auszudrücken, sämmtliche Institutionen, deren Kerrn das Eigenthum ist, kritisch beurtheilte, nie die Absicht hatte, die durch frühere Gesetze anerkannten persönlichen Rechte anzugreifen, noch die Gesetzmäßigkeit des erworbenen Besitzes zu bestreiten, noch eine willkürliche Vertheilung der Güter hervorzurufen, noch der freien und geregelten Erwerbung des Eigenthums, sei es durch Kauf oder Tausch, Hindernisse in den Weg legen, noch selbst die auf Grundstücke angewiesenen Renten und die Zinsen der Kapitalien zu untersagen oder durch höchsten Beschluß aufzuheben.

Ich bin der Ansicht, daß all' diese Offenbarungen der menschlichen Thätigkeit frei und Allen gestattet bleiben müssen; ich gebe für sie keine anderen Abänderungen, Einschränkungen oder Aufhebungen zu, als diejenigen, welche

natürlicher Weise aus der Verallgemeinerung des Grundsatzes der Gegenseitigkeit, und aus dem von mir in Vorschlag gebrachten Zusammenstellungsgesetze entspringen.

Und was ich vom Eigenthume sage, sage ich auf gleiche Weise von jeder politischen und religiösen Einrichtung. Mein einziges Ziel, in dem ich die verschiedenen Theile des socialen Symbols kritisch prüfte, war das, durch eine lange und mühsame Analyse zur Entdeckung höherer Grundsätze zu gelangen, deren algebraische Formel in dieser Urkunde ausgesprochen ist.

Dies ist mein Testament im Leben, wie im Sterben. Nur demjenigen, welcher es vermögte, auf dem Sterbebette eine Lüge zu sagen, gestatte ich, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln.

Wenn ich mich getäuscht habe, wird die öffentliche Vernunft meine Theorien bald verurtheilt haben; dann bleibt mir nur noch übrig, vom revolutionären Kampfplatze zu verschwinden, nachdem ich die Gesellschaft und meine Brüder wegen der Verwirrung, die ich in ihre Seelen geschleudert habe, und deren erstes Opfer ich am Ende bin, um Vergebung gebeten habe.

Wenn ich nach dieser Beschämung von Seiten der allgemeinen Vernunft und der Erfahrung, eines Tages durch andere Mittel, durch neue Ideen, nochmals die Gemüther aufzuregen und falsche Hoffnungen zu erwecken versuchen sollte, würde ich von diesem Augenblicke an die Verachtung der redlichen Menschen und den Fluch des Menschengeschlechtes über mich rufen.

P. J. Proudhon."

Nach dieser Erklärung liest man:

„Vor den Herren Dessaignes und seinem Collegen, Notaren in Paris, erschien der Bürger Pierre Joseph Proudhon, Volksrepräsentant, wohnhaft in Paris, Straße Mazarine, 70, welcher die unterzeichneten Notare aufgefordert hat, die Statuten der gegenwärtigen Gesellschaft in folgenden Ausdrücken abzufassen:

Folgen die Statuten. — die Gesellschaft hat zum Zwecke:

1. Allen zu den niedrigsten Preisen und unter den möglichst besten Bedingungen die Benutzung der Ländereien, der Häuser, Maschinen, Arbeitsgeräthe, Kapitalien, Erzeugnisse und Erfordernisse jeder Art zu gewähren;

2. Allen den Absatz ihrer Erzeugnisse zu erleichtern und Beschäftigung zu den vortheilhaftesten Bedingungen zu verschaffen, ꝛc.

Wenn es die Umstände erlauben, wird die Gesellschaft sich zu einer anonymen Verbindung bilden; für jetzt besteht sie als Gesellschaft unter Collectivnamen in Betreff des Herrn Proudhon, und als Commandite in Betreff der übrigen Interessenten.

Herr Proudhon ist verantwortlicher Geschäftsführer; ihm allein steht die Unterschrift der Gesellschaft zu, jedoch bleibt ihm die Befugniß, dieselbe vier Geschäftsführern zu übertragen, für die er verantwortlich ist.

Die Dauer der Gesellschaft ist auf 99 Jahre festgesetzt.

Der Wirkungskraft nach muß die Volksbank ohne Kapital arbeiten; dieses Ziel wird aber erst dann er-

reicht, wenn die ganze Masse der Hervorbringer und der Verzehrer den Statuten der Gesellschaft beigepflichtet hat.

In Wirklichkeit setzt die Bank ein Kapital von 5 Millionen Franken aus, getheilt in eine Million Actien, jede zu 5 Franken.

Sobald 10,000 Actien unterzeichnet sind, ist die Gesellschaft gebildet.

Die Actien sollen keine Zinsen tragen; sie können getilgt werden.

Die hauptsächlichsten Verrichtungen der Volksbank sind:

1. Die Vermehrung ihrer Einzüge durch Ausgabe ihrer Bankscheine;

2. Der Disconto der Wechsel mit doppelter Unterschrift.

3. Der Disconto der angenommenen Bestellungen und Facturen;

4. Die Vorschüsse auf Consignationen;

5. Offener Credit auf Bürgschaft;

6. Vorschüsse auf jährlichen Renten und Hypotheken;

7. Zahlung und Einziehung von Geldern;

8. Vollmachten.

Zu diesen Befugnissen wird die Volksbank noch hinzufügen:

9. Die Spar- Hilfs- und Versorgungskassen;

10. Die Assecuranzen;

11. Die Consignationen und Depositen;

12. Die Herbeischaffung der nöthigen Erfordernisse des Budget.

Die Bankpapiere tragen den Namen Bon de circulation. Diese Anweisungen werden im Betrage von 10, 20, 50 und 100 Franken sein. Die Anweisungen sind von jedem Gesellschaftsmitgliede auf Sicht zahlbar, und zwar nicht in Geld, sondern in Erzeugnissen oder in Dienstleistungen ihrer Gewerbe oder ihres Handelszweiges.

Die Gesellschaft ist nicht gehalten, in Geldsorten ihre Wiederbezahlung zu leisten, aber sie verbürgt obligatorisch die Acceptirung derselben durch alle ihre Mitglieder.

Die Circulationsanweisungen werden von der Bank zugestellt:

1. Gegen Geldsorten;

2. Gegen Wechsel mit doppelter Unterschrift;

3. Gegen Niederlegung von Waaren;

4. Gegen Collectivobligation der Innungen und der Arbeiterverbindungen;

5. Gegen Bürgschaften;

6. Gegen jährliche Renten und Hypotheken;

7. Gegen persönliche Bürgschaften.

In den Bureaus der Volksbank wird ein General-Syndicat für die Erzeugnisse und den Verbrauch derselben errichtet. Dieses Syndicat wird von Herrn Jules Lechevalier, ehemaligen Secretär der Westindischen Gesellschaft, verwaltet.

Die Befugnisse dieses Syndicats sind für jetzt folgende:

1. Die Erklärung der Gewerbtreibenden und der Handelsleute zu empfangen, welche, wenn sie sich mit den

Mitgliedern der Volksbank in Verbindung setzen, und in Besitz der Kundschaft der Gesellschaft gelangen wollen, ihren Namen, Gewerbe, Wohnung, die Art ihrer Erzeugnisse und Dienstleistungen, die Qualitäten und Preistabellen ihrer Waaren, den Betrag der Rimessen und Vergütungen angeben müssen;

2. Die Bestellungen der Consumenten entgegenzunehmen, und sich durch das genaue Auskundschaften der Mittel zu versichern, die Waaren abzusetzen, und des möglichen Erfolges der neuen Unternehmungen;

3. Einen Bericht über den Handel, den Ackerbau und die Industrie zu veröffentlichen, welcher nebst dem Bestande der Bank und des Getreidepreiszettels alle nützlichen Anzeigen und Nachrichten enthält, wie Arbeitsbestellungen und Anerbieten, Bestellungen und Anerbieten von Waaren, Preisverminderung, Anzeige der in die Gesellschaft neu eingetretenen Gewerbtreibenden und Handelsleute; dieser Bericht wird in das Journal le Peuple eingerückt, welches durch gegenwärtige Urkunde als officielles Organ der Volksbank in ihren Beziehungen zu ihren Actieninhabern, ihren Mitgliedern und dem Publikum aufgestellt wird;

4. Den Beitritt der Hervorbringer zu bewerkstelligen zu suchen, deren Dienstleistungen und Erzeugnisse der Gesellschaft fehlen, und in Ermangelung dieses Beitrittes unter den Gesellschaftsmitgliedern die Gründung ähnlicher Anstalten zu veranlassen, die mit einander zu wetteifern im Stande sind;

5. Eine allgemeine vergleichende und ausführliche

Statistik des Handels, der Industrie und des Ackerbaues zu beginnen; kurz, die Ausdehnung und Befestigung der Gesellschaft durch alle möglichen Mittel zu befördern.

Art. 53. Uebrigens unternimmt die Volksbank selbst, das specielle Organ der Circulation und des Credits, der Vereinigungspunkt aller productiven Kräfte, sowie aller Marktbestellungen, der Sammelplatz der Hervorbringer und der Verzehrer, kein Handelsgeschäft."

Das kann man Stolz nennen, sicherlich.

Die Bank wird ohne Kapital arbeiten, wenn die ganze Masse der Hervorbringer und der Verzehrer der Statuten der Gesellschaft beigepflichtet haben wird. Unterdessen, fünf Millionen, wenn's beliebt!

Die Bank nimmt die Depositen an, ohne Interessen zu bezahlen. Herr Proudhon hofft die Leute zu überzeugen, daß die Volksbank sicherer ist, als die Französische Bank. Wir werden ja wohl sehen.

Ist es Thorheit?

Sie sind sehr gelehrt, Herr Proudhon, Sie sind ein talentvoller Schriftsteller, Sie sind ein Polemiker ersten Ranges; aber wahrlich, wahrlich, ich sage Ihnen, Sie können nicht lesen in dem lebendigen Buche der Menschheit.

Ausland.

Am 28. Januar wurden auf dem Capitolium in Rom die Namen der zwölf erwählten Repräsentanten öffentlich bekannt gemacht. Diese Wahlen sind so ausgefallen, wie man es erwarten mußte, nach der Art und

Weise, wie diese Wahlen angestellt wurden. Die Erwählten sind die Herren Sturbinetti, Armellini, Sterbinetti, Muzzarelli, Galetti, Scifoni, Campello, Derossi, Calandrelli, Gabussi, Marioni, Ch. Bonaparte, Prinz von Canino. Zwei Hundert Kanonenschüsse wurden gelöst, um diese Wahlen zu feiern.

Wie es scheint, gewähren die Wahlen in Bolgna der demagogischen Partei eine ähnliche Genugthuung. Es ist also wahrscheinlich, daß die römische Nationalversammlung zum größten Theile aus Revolutionären bestehen wird. Wir werden sehen, was sie zu Stande bringen wird.

Der Plan der Italienischen constituirenden Versammlung, über welchen die Regierungen von Rom und von Florenz fast einig geworden sind, stößt von Seiten des Piemontesischen Ministeriums auf ein unerwartetes Hinderniß. Herr Gioberti ist nicht der Ansicht, daß Piemont Abgeordnete zur Italienischen constituirenden Versammlung schicken solle.

In Preußen haben sich seit der Abschaffung der Todesstrafe mehre bemerkenswerthe Vorfälle ereignet

Die Bauern eines Dorfes in Schlesien, welchen mehre Feuersbrünste bedeutenden Schaden zugefügt hatten, glaubten, einen der Schuldigen auf frischen That ergriffen zu haben; da hielt einer von ihnen folgende Ansprache:

„Cameraden, wisset, daß wenn wir diesen Elenden den Gerichten ausliefern, er auf Kosten des Staates ernährt wird. Er wird nicht zum Tode verurtheilt, denn unsere weisen Gesetzgeber haben die Todesstrafe abgeschafft.

Ich schlage also vor, ihn sogleich niederzuschlagen, um so mehr, da wir selbst nicht zum Tode verurtheilt werden können."

Und der Unglückliche wurde niedergeschlagen. Diese Thatsache ist officiell. Noch mehr, es scheint, daß das Opfer unschuldig war, obgleich scheinbar auf frischer That ergriffen.

6. Februar.

Ein Belgisches Journal theilt uns interessante Berichte über ein geheimes Bankett mit, welches am 1. Februar an der Barriere du Maine, in dem Locale der Gesellschaft der Köche stattgefunden hat.

Wer wird die gegenwärtige Generation in die Grenzen der gesunden Vernunft zurückführen? Wer wird die Verderbten und die Thoren, welche die Menschheit entehren, von dieser Erde vertreiben?

Man lese:

„Die vorgerücktesten Studirenden der Rechtsschule und der medicinischen Schule, zu denen sich Aspiranten der Marine und einige eifrige Demokraten gesellt hatten, empfanden das Bedürfniß, sich zu versammeln, um ihre Bekanntschaft zu erneuern, sich gegenseitig zu erhitzen, und der socialen Sache von Neuem Treue zu schwören. Felix Pyat war zugegen. Kein einziges Journal hatte von diesem Liebesmahle Kunde gegeben. Blos die Vertrauten waren benachrichtigt worden, und das Publikum wurde nicht zugelassen. Ich bezweifle, ob die Verwaltung selbst,

die doch von ihren Agenten so gut bedient wird, bei diesem Bankette einen einzigen derselben gehabt habe, um ihr über den Geist der Versammlung und über die Stimmung der fünf bis sechs Hundert Exaltirten, welche der Saal fassen mogte, Nachricht zu geben.

Zugelassen zu diesem Festmahle als Besucher der Curse der Sorbonne, muß ich mich fragen, wie es möglich ist, daß junge unterrichtete, talentvolle Leute, die wohlhabenden und ehrenhaften Familien angehören, und die ersten Opfer der Umwälzung, die sie wünschen, sein würden, sich in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts solchen demagogischen Umtrieben hingeben können. Wie! ist das Beredtsamkeit, welche der Unterricht der Hochschule bildet! Ich schäme mich dessen für unsere Zeit, für unsere Jugend! Und was würden denn diese jungen Demagogen thun, wenn ihnen gestattet würde, die Gefühle des Hasses zu befriedigen, deren Ausdruck sie einer geheimnißvollen, in Dunkel gehüllten Versammlung anvertrauten, welche Niemand überwachte, und wo Zorn und Haß ungeahndet hervorbrechen konnten! Aus Achtung für mein Vaterland will ich alle diese Lästerungen vergessen. Jede Spur möge aus meiner Erinnerung verschwinden! Und dann mögten ihre Leser nur mit Widerwillen die Verwünschungen lesen, die von allen diesen Leuten ausgestoßen wurden. So also vergelten diese undankbaren Studirenden die Wohlthaten der Wissenschaften, der ausgezeichnetsten Professoren, der Rechtsgelehrten, der Historiker, der kräftigsten Denker, welche Frankreich an sie verschwendet!

Der Eine weiht Cavaignac den höllischen Mächten:

„Möge dieser Elende verderben," ruft er, „der die Wahrheit zerfleischt, einen Meineid auf sein Gewissen geladen, unsere Brüder mit Kartätschen niedergeschossen hat! möge dieser Henker auf ewige Zeiten verdammt sein! möge eines Tages der Dolch des Volkes in seiner Wunde wühlen! möge unser Fluch ihm die Eingeweide verbrennen! möge sein Schlaf durch die Erscheinungen aller derjenigen, die er ermorden ließ, beunruhigt werden!"

Ein Anderer: „Ah! ihr fürchtet den Krieg! wir Democraten aber, wir bitten den Himmel darum, wir wünschen ihn sehnlichst; denn nur der Krieg, und zwar ein Vertilgungskrieg, kann uns von allen diesen Elenden befreien, welche von einem Ende Europas bis zum andern der Democratie Hindernisse in den Weg legen . . . Könnten wir doch das Vaterland zerstört, unsere Wohnungen von den Kosaken in Brand gesteckt sehen! Wir wollen uns lieber den Gefahren einer Zerstörung aussetzen, aus welcher eine neue Welt hervorgehen könnte, als einen schlechten socialen Zustand ertragen!"

Ein Redner beschwört alle Mitglieder der Versammlung, den furchtbaren Eid zu leisten, die Constitution zu vertheidigen, wie mangelhaft sie auch sein möge; lieber sterben, als die Wiedererrichtung der Königswürde gestatten; lieber einwilligen, geopfert zu werden, als je sein Wort brechen . . .

Die Versammlung bricht in Verwünschungen aus, und leistet den geforderten Eid . . . Felix Pyat hält eine Rede, deren holperichter, beißender, scharfer Styl, deren feurige Gedanken, bittere Worte, ausgedrückte Hoffnungen,

glühende Beschuldigungen, bei den Anwesenden ein wahres Delirium hervorrufen.

Dann leiht auch noch die Poesie dieser politischen Orgie ihre Sprache. Ein Student liest Verse, die das Gepräge der Energie tragen, aber namentlich jener kalten Grausamkeit, welche den Rhythmus mit Blut befleckt und den Enthusiasmus verdirbt; der Dichter sagt uns, daß das Blut, welches die Straßen von Paris geröthet hat, nie verlöschen wird, so lange es nicht von denen, die es vergossen haben, abgewaschen wird. Bei Anführung dieses schauderhaften Bildes erheben sich die Anwesenden, trunken von Demagogie, indem sie ihre Messer schwingen und gegen Cavaignac, gegen die Häupter der gemäßigten Partei Verwünschungen ausstoßen, die man gar nicht wiederholen mag. „Nieder mit den Weißen! Wehe den Anhängern Heinrich V.! Nieder mit den Reactionären bis auf den letzten! Nieder mit den Bürgern! Krieg den Bankiers! Blut! Blut!" Dies sind die mildesten Ausrufungen, welche den poetischen Ergießungen des glücklichen Tyrtäus antworten, der diese Wunder bewirkt.

Und ich beabsichtige nicht, Ihnen eine Vorstellung von dieser menschenfreundlichen Mahlzeit zu geben, wo uns entsetzliche Aenderungen für den Tag prophezeiht wurden, für den nahe bevorstehenden Tag, an welchem das Volk wieder in den Besitz seiner Souveränetät gelangt sein würde . . . Ich gebe jedoch eine Schilderung der dabei Betheiligten . . . Ermüdet, jedoch keinesweges gesättigt von der Aufregung, und gleichsam von unerklärlichen Gewissensbissen gequält, nachdem sie so viele wüthende und

schmachvolle Verwünschungen ausgestoßen haben, ergreift sie in dem Augenblicke, wo sie sich trennen wollen, ein panischer Schrecken . . . Sie bilden sich ein, eine Patrouille wolle ihre Verhaftung bewerkstelligen, und nun zittern sie, und sinnen schon darauf, wie sie sich durch Leugnen oder Ausflüchte aus der schlimmen Lage herausziehen wollen . . . Es war ein blinder Lärm . . . Und diese großen Männer konnten ohne Unfall den Saal der Gesellschaft der Köche verlassen, indem sie den Chant du départ anstimmten."

Herr Louisy Mathieu. Ein junger Neger von colossalem Wuchse, mit zwei glühenden Augen, welche im Dunkeln wie Diamanten funkelten, und eine doppelte Reihe blendend weißer Zähne, die man selbst in der Finsterniß erblickte, das ist der Bug Jargal des Herrn Victor Hugo. Es ist auch, Zug für Zug, einer der Repräsentanten, welchen die Wähler von Martinique zur Nationalversammlung gesendet haben. Herr Louisy Mathieu ist kein in Guinea, in einer freien Tribus geborener Neger; er ist ein Neger-Kreole, Sohn von Kreolen, die nach und nach unter der Verwaltung des Französischen Gesetzes die Augen öffneten. Seine Eltern waren Sklaven. Dank dem Fortschritte der Zeit und mühsam gemachten Ersparnissen, konnte Opprime, sein Vater, ein Vermögen erwerben, welches zur Loskaufung seiner Freiheit genügte. Der Sohn eines Sklaven, wurde Louisy Mathieu auf diese Weise ein freier Bürger. Er hat einen etwas mehr als gewöhnlichen Unterricht genossen. Er kann sehr richtig lesen, schreiben und sprechen; er verfaßt sogar kleine

Verse im Geschmacke Dorats. Die Neger der Colonie haben ihn jedem andern Candidaten vorgezogen, gerade weil er diesen kleinen Vorrath literarischer Kenntnisse besaß. In den unter freiem Himmel stattfindenden Clubbs, welche nach der Proclamation der Republik gehalten wurden, sprach er auch mit Energie von der Emancipirung des afrikanischen Stammes; aber zu gleicher Zeit bestand er darauf, daß es die Pflicht erfordere, nur langsamen und gemessenen Schrittes aus dem Stande der Sklaverei hervorzugehen. Diese Reden haben ihm 12,000 Stimmen erworben.

Am Tage, an welchem Herr Louisy Mathieu zum ersten Male in die Versammlung eintrat, wandten sich Aller Augen nach ihm. Nie hatte man in einer Europäischen Versammlung einen ähnlichen Anblick erlebt. Selbst das philanthropische England, welches zuerst das Zeichen zur Freilassung der Sklaven gab, würde es nicht wagen, den alten Vorurtheilen in Betreff der Farbe den Krieg zu erklären, um Neger zu seinen berathenden Versammlungen zuzulassen. Dieses so neue Ereigniß konnte Niemandem entgehen, dem schwarzen Repräsentanten weniger, als jedem Andern. Zwischen dem Advocaten Pory Papy, einem Mulatten, und dem Bürger Perrinon, ehemaligem Gouverneur von Martinique, sitzend, nahm er an allen Abstimmungen der republikanischen Majorität Theil, und schloß sich sogar mehr als einmal den zu vorzeitigen Plänklern der Bergpartei an. Als bei der Revision der Constitution das Wahlgesetz besprochen wurde, nach welchem in den Colonien verfahren werden sollte, bestieg er

die Rednerbühne und dankte in rührenden Worten der Februarrevolution, welche so viele ehedem enterbte Kinder an Kindesstatt annahm. „Bürger Repräsentanten, seid gesegnet im Namen der großen menschlichen Familie," sagte er, die Hände zum Himmel erhebend. „Seid fest überzeugt, diese Handlung wird euch da oben vor dem himmlischen Throne, vor welchem kein Unterschied der Farbe besteht, angerechnet werden."

Wenn der vom Sklavenstande befreite Repräsentant in der ganzen Bedeutung des Wortes der Ausdruck der schwarzen Demokratie ist, so überläßt er sich dennoch manchmal aristokratischen Tendenzen. Die Bankette der Bergpartei, wo er mit den ersten Platz einnimmt, sind nicht die einzigen Zeugen seiner Thaten. Man wird euch leise erzählen, unter vier Augen, daß er von Zeit zu Zeit Zutritt hat zu gewissen Boudoirs, die von Ambra und Asant duften. Man hat ihn mehr als einmal in den Logen des Nationaltheaters gesehen, welches er vorzugsweise besucht, wenn Ballette gegeben werden. Die einzigen politischen Salons, die er noch nicht besucht hat, sind die des Elysée. Mehrere angelegentliche Einladungen sind an ihn ergangen; aber in seiner Afrikanischen Barschheit befürchtete er, nicht mit Unrecht, für die gewohnten Besucher des Palastes eher ein Gegenstand der Neugierde zu sein, als ein Eingeladener, wie die übrigen Mitglieder der Nationalversammlung.

Jedenfalls kleidet er sich äußerst geschmackvoll, was durch seinen feinen Wuchs noch mehr hervorgehoben wird. Die Schleife seiner Halsbinde ist tadellos. Ein Stutzer

der Boulevards hat keine feinere und blendendere Wäsche. Die Abkömmlinge seines Stammes haben sich immer als große Freunde von Spielereien gezeigt. Viele unter ihnen bedecken sich von Kopf bis zu Füßen mit Ketten und Berlocken. Der Bürger Louisy Mathieu beschränkt sich darauf, am Ringfinger der rechten Hand einen kleinen goldenen Ring zu tragen. An diesem Ringe ist ein Schild mit folgender Unterschrift: Louisy Mathieu, Sohn des ehemaligen Sklaven Opprime, Volksrepräsentant. Er bedient sich desselben als Siegelring, um seine Briefe zu siegeln, es ist ein Wappen, so gut wie jedes andere.

Ausland.

Der König von Sardinien hat am 1. Februar in Turin das Parlament mit einer Rede eröffnet, in welcher er die Hoffnung ausdrückt, daß die Vermittelung Frankreichs und Englands alle Streitigkeiten, die zwischen Oesterreich und Italien bestehen, beseitigen wird. Er fügte hinzu, wenn diese Hoffnung nicht in Erfüllung ginge, müsse Piemont den Krieg wieder beginnen. Was die Italienische constituirende Versammlung betrifft, hat der König ihrer gar nicht erwähnt; jedoch äußerte er, er würde alle Sorgfalt darauf verwenden, um bald den Plan einer Verbindung der Völker und der Fürsten der Halbinsel in Ausführung zu bringen.

Die Nationalversammlung in Frankfurt ist auf die Abschaffung der Todesstrafe zurückgekommen, durch zwei

Paragraphe, welche sie in die Reichsverfassung aufgenommen hat, und welche bestimmen, daß bei Krieg oder Aufruhr die Verfügungen der Grundrechte in Betreff der Verhaftung, der Haussuchungen und der Strafen aufgehoben werden können.

7. Februar.

Die Nationalversammlung hat endlich heute das Ziel ihrer Arbeiten festgesetzt. Sie hat einen Antrag des Herrn Lanjuinais angenommen, welcher dahin lautet, daß unmittelbar zur Discussion des Wahlgesetzes geschritten werden soll; daß sofort nach der Abstimmung über dieses Gesetz die Bildung der Listen vorgenommen wird; daß die Wahlen am ersten Sonntage nach dem definitiven Schlusse der Listen stattfinden sollen; daß die gesetzgebende Versammlung vierzehn Tage nach der Berufung der Wahlcollegien zusammentreten soll; daß endlich die Tagesordnung so eingerichtet werden soll, daß die gegenwärtige Versammlung mit dem Wahlgesetze auch das Gesetz über den Staatsrath und dasjenige über die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik und der Minister zur Abstimmung bringe.

Diesem letztern Artikel wurde ein Zusatz beigefügt, dessen Wichtigkeit wir uns nicht verbergen wollen; die Versammlung hat beschlossen, auch das Budget von 1849 zur Abstimmung zu bringen.

Man berechnet, daß durch die Annahme des Antrages des Herrn Lanjuinais das Ende der Arbeiten der

constituirenden Versammlung in ungefähr achtzig oder neunzig Tagen stattfinden wird.

Die Stimme der öffentlichen Meinung ist endlich bis in die Kammer gedrungen. Nachdem sich Frankreich erholt hat von dem Erstaunen, in welches es durch den plötzlichen Ausbruch der Februarrevolution versetzt worden war, will es jetzt sein Geschick, im vollen Bewußtsein seiner Sache, den Männern anvertrauen, welche es für würdig hält, über ein so köstliches anvertrautes Gut zu wachen. Allem Anscheine nach ist die gute Zeit der zerstörenden Partei für lange Zeit vorüber.

Man hat mit Recht behauptet, daß der Ackerbau Frankreich auf doppelte Art retten würde; durch den gesunden Verstand der Landwirthe, welcher die Sophismen, womit man die öffentliche Meinung irrführen wollte, zurückweist, und durch das Gedeihen des Feldbaues, welcher der nach Wohlstand dürstenden Menge zuverlässigere und regelmäßigere Existenzmittel bieten würde.

Ein Schriftsteller, welcher ungenannt bleiben wollte, hat in einem kleinen Werkchen, betitelt la Richesse du Cultivateur de l'Instituteur primaire, *) ein sehr sinnreiches Mittel vorgeschlagen, um auf dem Lande den landwirthschaftlichen Unterricht zu gleicher Zeit mit dem Primarunterrichte zu verbreiten.

Unser Schriftsteller ist mit Recht der Ansicht, daß in jeder Gemeinde, wo sich ein Maire und ein Gemeinderath

*) Das Schatzkästlein des Landwirthes und des Primarlehrers.

befinden, die einsichtsvoll seien, Nichts leichter auszuführen wäre, als die Gemeindebehörde dazu zu bewegen, dem Lehrer eine oder zwei Hektaren Landes anzuvertrauen, als Gehaltszulage, um den Lehrer für die Mühe zu belohnen, die er sich mit diesem speciellen Unterrichte geben würde. Die Ernte von anderthalb Hektaren im Durchschnitte sollte ihm gänzlich gehören. Alle Handarbeit sollte dort von denjenigen der Zöglinge besorgt werden, deren Eltern damit einverstanden wären, daß ihre Kinder diese Lectionen in der theoretischen und in der praktischen Landwirthschaft erhielten. Auf diese Weise würde das materielle Leben des Lehrers und der kleinen Familie fast vollständig gesichert sein, und die Jugend würde die Primarschule verlassen, durch die Erfahrung selbst zu Gewohnheiten herangebildet, welche für sie und für Frankreich ein kostbares Kapital sein würden. Die landwirthschaftliche Industrie, welche die sicherste und zugleich die lohnendste ist, würde endlich gerade dadurch in Frankreich rasch in Aufschwung kommen, und die Stufe erreichen, die ihr gebührt. Es würde zusehends eine Umwandlung bewirken, um so mehr, da in der wirklichen Lebensweise der Nationen nichts Aehnliches besteht.

Unsere Landwirthe sind von zwei oder drei stark eingewurzelten Vorurtheilen befangen, welche Frankreich jährlich 2 bis 3 Milliarden kosten; denn wenn man durch irgend ein Wunder diese Vorurtheile plötzlich beseitigen könnte, würde der Betrag der Landeserzeugnisse Frankreichs um diese ungeheure Summe vermehrt werden.

So haben wir ein weit sichereres und weit reicheres

Californien in unserer unmittelbaren Nähe, als dasjenige des stillen Oceans. Werden wir eine solche Goldgrube noch lange unausgebeutet lassen? Man glaubt allgemein, daß wir auf unserm Boden, der doch eine doppelt so große Bevölkerung, als die unsrige, ernähren könnte, ersticken. Man urtheilt gerade, als wenn Frankreich in Paris oder in Lyon enthalten wäre. Lasset uns eine Regierung finden, welche es versteht, den Sinn der Bevölkerung auf den Landbau zu wenden, hierauf beruht die ganze sociale Frage. Hat man erst dieses Ziel erreicht, so braucht man sich nicht mehr mit der Widerlegung des Herrn Proudhon und der übrigen Socialisten zu beschäftigen.

8. Februar.

Der mit dem Processe der Mörder des Generals Bréa und des Hauptmanns Mangin beauftragte Kriegsrath hat in der gestrigen Sitzung, um elf Uhr Abends, nach elfstündiger Berathung, sein Urtheil gefällt. Unsere Leser konnten in unserer Nummer vom letzten Monate die Schilderung des langen Todeskampfes und des schauderhaften Todes dieser beiden wackern Officiere während der Junitage lesen. Die Debatten dieses Prozesses erforderten viele Sitzungen.

Die Angeklagten Daix, Vappereau der Jüngere, Lahr, Nourry und Choppart sind zum Tode verurtheilt.

Nuens und Gautron sind zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt, mit der zu ihren Gunsten stimmenden

Minorität von drei Stimmen gegen vier, welche für die Todesstrafe stimmten.

Lebelleguy, für schuldig erklärt, wie die Vorigen, jedoch unter mildernden Umständen, ist zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt.

Mony, Goué, Naudin, Dugat, der Theilnahme an einem Attentate und an dem Morde des Generals und seines Adjutanten für schuldig erklärt, sind mit mildernden Umständen zu zehn Jahren Strafarbeit verurtheilt.

Luc zu zwanzig Jahren Gefängnißstrafe.

Vappereau der Aeltere, Boulley und Bussières zu zehn Jahren derselben Strafe.

Brassa und Paris zu fünf Jahren Gefängnißstrafe.

Baude und Masson zu einem Jahre Gefängniß.

Géru zu zwei Jahren derselben Strafe.

Quintin, Coutant und Guillaume sind auf alle Fragen für nicht schuldig erklärt, und wurden freigesprochen.

Der Kriegsrath befiehlt, daß das gegen Daix, Vappereau den Jüngern, Lahr, Nourry und Choppart ausgesprochene Strafurtheil an der Barriere Fontainebleau vollzogen werden soll, wo die Verbrechen, deren sie sich schuldig machten, begangen wurden.

Wie es bei den Kriegsgerichten gebräuchlich ist, waren die Angeklagten in dem Augenblicke, wo das Urtheil verlesen wurde, nicht zugegen. Die Zuhörer waren bei der Vorlesung des Urtheils in großer Anzahl anwesend; fast alle Advocaten der Angeklagten befanden sich auf ihrer Bank. Der Herr Oberst Cornemuse verlas inmitten des feierlichen Stillschweigens sämmtlicher Anwesenden mit

fester und ernster Stimme das richterliche Urtheil, welches diesen traurigen Prozeß beschließt.

Es war fast Mitternacht, als die Sitzung aufgehoben wurde. Nun mußte noch die peinlichste Formalität erfüllt werden; das Urtheil mußte den Verurtheilten vorgelesen werden. Dies muß nach dem Wortlaute des Gesetzes im Innern des Gefängnisses vom Regierungscommissär geschehen. Es waren Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden, um die öffentliche Ruhe außerhalb und innerhalb aufrecht zu erhalten.

Von zehn Uhr Abends an hatte eine starke Abtheilung Dragoner das Gefängniß des Kriegsrathes, in welchem die Angeklagten festgehalten wurden, von außen umstellt. Drei mit Zellen versehene Wagen standen bereit, um sie sogleich nach dem Urtheilsspruche abzuführen. Auch im Innern des Gefängnisses waren Anstalten getroffen worden. Der Wärmsaal der Gefangenen, der geräumigste Saal des Gefängnisses, war zugerichtet worden. Fünfzig Mann vom 4. Linienregimente hatten mit geladenen Gewehren ein Carré gebildet. Begleitet von dem Herrn Secretär des Kriegsrathes und dem Herrn Generalinspector der Kriegsgefängnisse, nahm der Herr Regierungscommissär seinen Platz der durch die Soldatenreihen gebildeten leeren Stelle gegenüber ein.

Diese Scene gewährte einen imposanten und traurigen Anblick. Der Wärmsaal ist ein geräumiges, aber düsteres und feuchtes Zimmer. Er war nur durch Fackeln erleuchtet, deren röthlicher und flackernder Schein ein

unheimliches Licht über diese Stätte der Trauer und der Angst verbreitete.

Man führte zuerst Daix, Lahr, Nourry, Vappereau den Jüngern und Choppart ein, die alle fünf vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden waren. In dem Augenblicke, wo sie in den Saal eintraten, wußten sie das ihnen bevorstehende Loos noch nicht. Aber ihre entstellten Gesichtszüge, ihre leichenblassen Gesichter, ihre ängstliche Haltung verriethen hinlänglich, von welchen fürchterlichen Besorgnissen sie gequält wurden. Mit bewegter Stimme las ihnen der Herr Regierungscommissär das Urtheil des Kriegsgerichtes vor. Als sie das furchtbare Wort „Tod" hörten, war ihre Muthlosigkeit groß. Ein convulsivisches Zittern bemächtigte sich des Daix, den man unterstützen mußte. Vapereau der Jüngere und Lahr, alle beide von kräftigem Wuchse und mit großer physischer Stärke begabt, zeigten dieselbe Muthlosigkeit. Choppart's, der während der Debatten viel Energie entwickelt hatte, hatte sich gleichfalls eine moralische Schwäche bemächtigt. Und Nourry, der bis dahin eine prahlerische Festigkeit erkünstelt hatte, wollte rufen: Es lebe die democratische und sociale Republik! aber diese Worte erloschen in seinem Munde, Todtenblässe bedeckte sein Antlitz, und er mußte sich auf einen der Anwesenden stützen, um nicht in Ohnmacht zu fallen. Die Gefangenwärter machten dieser traurigen Scene ein Ende, indem sie dieselben hinwegführten.

Hierauf wurden fünf andere Verurtheilte in den Wärmsaal geführt. Diese traten festern Schrittes vor, und ihre Haltung war zuversichtlicher. Man konnte leicht

sehen, daß sie wußten, sie seien nicht zum Tode verurtheilt worden. Nicht ohne einige Prahlerei rief Lebelleguy: „Lebenslängliche Zwangarbeit . . ., es wäre besser gewesen, man tödtete mich." Ein anderer zur Zwangsarbeit Verurtheilter sagte mit lauter Stimme: „Nach meinen zehn Jahren wird mir noch Kraft genug bleiben, um der demokratischen und socialen Republik zu dienen."

Die andern Verurtheilten wurden einer nach dem andern vorgeführt. Einige hörten stillschweigend das über sie gefällte Urtheil an; einige riefen, sie hätten für ihre Grundsätze gekämpft und bereueten es nicht. Man konnte bemerken, daß ihre Haltung und ihre Worte immer trotziger wurden, je geringer die Strafen waren, welche durch das Urtheil des Kriegsgerichtes über sie verhängt worden waren.

Als diese traurige Ceremonie beendigt war, wurden die Verurtheilten sogleich in Zellenwagen gebracht und unter Begleitung von Dragonern in das Fort von Vanvres geführt.

9. Februar.

Wir werden unsere Leser noch lange von entdeckten Verschwörungen und geheimen Clubs zu unterhalten haben. Nach dem Februar hatten wir das Barrikadenbataillon, welches aus Professoren dieser Kunst bestand, und deren Theorien während der Junitage so trefflich angewendet wurden; heute haben wir eine Armee unte...discher Verschwörer. Die Gesellschaft muß sich darein schicken, immer auf ihrer Hut zu sein. Nie war sie mehr bedroht.

Die Polizei hatte in diesen letzten Tagen Wind bekommen, daß eine gewisse Anzahl Individuen sich an bestimmten Tagen bei einem Weinhändler in der Straße Saint Ouen versammelte. In Folge dessen wurden Maßregeln getroffen, um diese Versammlung auf frischer That zu erwischen und zur Verhaftung derjenigen zu schreiten, welche daran Theil nähmen. An der Mittwoch wurden Abends zwischen neun und zehn Uhr drei Rotten der Pariser Schutzwachen nach diesem Platze beordert. Die eine derselben schlug den Weg nach Clichy ein; die zweite rückte in der Richtung des Friedhofes Montmartre vor; die dritte schlug die Straße Moncey ein, und rückte mitten über das Feld so vor, daß sie auf der Rückseite des Hauses anlangten; alle drei hatten überdies ihre Maßregeln getroffen, um den Ort der Versammlung zu einer bestimmten Stunde zu gleicher Zeit zu umringen. Die Maßregeln waren so gut getroffen, daß die drei Abtheilungen das Haus umringen und in dasselbe eindringen konnten, bevor irgend eine Warnung hatte stattfinden können. In dem Hauptsaale waren etwa sechzig Personen versammelt; sobald sie die Hüte der Polizeiagenten erblickten, ergriffen sie die Flucht, indem sie nach den Thüren und den Fenstern eilten. Siebenzehn Individuen konnten nichts desto weniger verhaftet und auf die Polizeipräfektur geführt werden. Unter ihnen befinden sich mehrere mit einem Grade bekleidete Nationalgardisten aus Batignolles, und zwei Individuen, welche sich früher, wie man sagt, durch die Heftigkeit ihrer Meinungen in den Clubs von Batignolles, und durch ihren Eifer, für das berüchtigte

ungeheure Bankett Karten zu 25 Centimes feil zu bieten, ausgezeichnet haben.

Die Tonkunst hat einen empfindlichen Verlust erlitten, Habeneck der Aeltere ist gestern plötzlich gestorben.

Habeneck war Director der Opera, Kapellmeister an der Opera, Kapellmeister und Begründer der Concertgesellschaft, Chef der Kapelle des Königs Louis Philipp, Professor der Violine und Generalinspector des Conservatoriums.

Ausland.

Cabrera, welcher seit einiger Zeit in Catalonien zu Gunsten des Sohnes des Don Carlos Krieg führte, hat eine bedeutende Niederlage erlitten.

Am 27. Januar hat um Pasteral d'Amer ein Gefecht zwischen einer Truppenabtheilung der Königin unter den Befehlen des Obersten Solano, und einer Karlistenbande, befehligt von Cabrera selbst, der schwer verwundet wurde, stattgefunden.

Aufs Aeußerste verfolgt von den Truppen der Königin bis zur Grenzlinie zwischen Frankreich und Spanien flüchtete sich Cabrera, wie man behauptet, am 31. nach Frankreich, indem er seinen Weg durch das Dorf Lafarge nahm, nach der Seite von Prats de Mollo zu. Er soll Frankreich blos von seinem Arzte begleitet betreten haben.

Der Pasteral d'Amer hat seit 1823 eine traurige Berühmtheit erlangt, denn damals ließ ein Karlistenchef von der Höhe des Felsens, der die Gestalt einer Pastete hat

(woher er den Namen Pasteral hat), zwei Compagnien Sardaguiner herabstürzen, welche einige Tage zuvor in la Pobla de Lillet gefangen genommen worden waren.

Die Goldsucher.

Nachdem das gelbe Mineralfieber (mineral yellow fever), wie die Amerikaner es getauft haben, in den Vereinigten Staaten etwas abzunehmen geschienen hatte, begann es seit der Veröffentlichung einiger officiellen Berichte mit neuer Kraft zu wüthen. Man nimmt überdies an, daß alle bis jetzt gemachten Schilderungen hinter der Wirklichkeit zurückstehen, und vergebens vereinigen sich die bestunterrichtetsten Journale in der wiederholten Aussage, daß die Regierung alle von ihr eingezogenen Erkundigungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht hat; man besteht hartnäckig auf der Meinung, daß sie andere Depeschen erhalten habe, und daß sie es nicht wage, dieselben zu veröffentlichen, aus Besorgniß, sie mögte die Auswanderung beschleunigen, bevor die Truppen, die sie nach Californien sendet, dort angelangt seien.

Auch hat die Auswanderung bedeutend zugenommen. Ein Journal von New-York veröffentlicht eine Liste der Schiffe, die nach Californien unter Segel gegangen sind, und zwar aus den Häfen von New-York, Boston, Salem, Nantuket, Norfolk, Baltimore und Philadelphia. Diese Liste zählt 61 Schiffe auf, vom 14. December bis zum 18. Januar, also fast 2 täglich, und diese 61 Schiffe haben aus sieben Seehäfen 3095 Personen abgeführt. Mehre der großen Häfen der Union, zum Beispiel

Charlestown und Neu-Orleans, sind auf dieser Liste gar nicht erwähnt. Abgesehen übrigens von den großen Schiffen, kann man unmöglich alle die Abenteurer aufzählen, welche kleine Fahrzeuge von 100 und sogar von 50 Tonnen ausgerüstet haben, um sich nach Californien zu begeben, es gibt Häfen, aus welchen man Fischer abfahren sah, die es unternahmen, das Kap Horn auf einer Barke ohne Verdeck zu umrudern. Füge man noch die Auswanderer der Weststaaten hinzu, welche sich zu Land durch Texas und Neu-Mexiko dahin begeben haben, so kann man die Auswanderung während eines einzigen Monates auf nicht weniger als zehn Tausend Menschen anschlagen.

Die Fluth nimmt übrigens immer zu. New-York sieht im Durchschnitte 2 oder 3 Schiffe täglich absegeln, und die Journale der großen Seehäfen, wie Boston, Philadelphia, Baltimore und Neu-Orleans, sind voll von Anzeigen der Schiffe, die ausgerüstet werden oder schon reisefertig sind. Alle disponiblen Schiffe segeln nach Californien. 60 Schiffe sind angekündet, um im Monat Februar von New-York abzusegeln; 30 andere zwischen den beiden Häfen von Boston und von Philadelphia, und 11 von New-Bedford. Zu bemerken ist, daß bei weitem nicht alle Auswanderer Abenteurer sind. Ein Journal von New-York führt auf seinen letzten Listen der Abreisenden eine ziemliche Anzahl Namen, die den ersten Familien der Stadt angehören; Viele sind Handelsleute, Gewerbtreibende, schon etablirte Arbeiter, welche offenbar ein anderes Ziel vor Augen haben, als die Erde zu durchwühlen und Sand zu waschen.

Die Amerikanische Auswanderung nimmt übrigens einen andern Charakter an. Die ersten Schiffe führten einzeln stehende Leute hinweg, welche ihre letzten Hilfsmittel dazu verwandten, die Reisekosten zu bezahlen, und die blos auf ihre Arme und ihre Hacke rechneten, um an den Ufern des Sacramento ihr Glück zu finden. Aber die von den ersten Auswandrern eingelaufenen Nachrichten, die von der Regierung und von den Journalen veröffentlichten Urkunden und Briefe haben Bedenklichkeiten erregt. Da der Amerikaner dem Comfort, an das er zu Hause gewöhnt ist, höchst ungern entsagt, erwachte sofort der Gedanke in ihm, Gesellschaften zu bilden; da die Gesellschaftsmitglieder sich gegenseitig Schutz gewähren und Hilfe leisten, der Reihe nach die Vorräthe und das Erzeugniß ihrer Nachsuchungen bewachen, und die Mahlzeiten zubereiten müssen, vermeidet man auf diese Weise Kosten, die auf den einzelnen Arbeitern sehr schwer lasten, und die Einlage, die jedes der Gesellschaftsmitglieder vor der Abreise macht, wird zur Anschaffung der Vorräthe, der Kleidungsstücke, der Werkzeuge, und von Allem, was die Lage der Gesellschaft in Californien verbessern kann, verwendet. 20 bis 30 dieser Gesellschaften sind schon abgereist. Eine sehr große Zahl anderer sind in der Bildung begriffen.

In dem Maße, als der sociale Standpunkt der Auswanderer sich besserte, nahmen auch diese Gesellschaften an Zahl zu, und bildeten sich auf beträchtlichern Grundlagen. So sehen wir, daß sich in Augusta im Staate Maine eine Gesellschaft von 30 Personen bildet, von welchen jede

3000 Franken einlegen muß. Das Gesellschaftscapital wird zur Anschaffung eines Schiffes von zwei Hundert Tonnen verwendet, welches mit einem hölzernen Hause beladen wird, mit Maschinen, um den Sand zu waschen und zu reinigen, mit einer Mühle, mit fertigen Kleidungsstücken, mit Vorräthen und Heilmitteln, ꝛc., davon soll ein Theil in San Francisco verkauft, ein Theil zum Gebrauche der Gesellschaft verwendet werden. In Utica hat sich eine ähnliche Gesellschaft gebildet, mit einem Capitale von 160,000 Franken, und wir könnten noch eine sehr große Zahl anderer anführen. Die Schiffe sind dazu bestimmt, in San Francisco verkauft oder zurückgelassen zu werden, und man findet mit leichter Mühe Seeleute, welche sich damit befassen, sie bis nach Californien zu führen, unter der Bedingung, daß sie dieselben nicht zurückführen müssen.

Die Auswanderungssucht hat die Theile Südamerikas angesteckt, welche an den stillen Ocean gränzen, und den Amerikanischen Auswanderern werden in Californien alle diejenigen zuvorkommen, welche Guatemala und selbst Chili verlassen, um sich dahin zu begeben. Valparaiso hat mehre mit Auswanderern besetzte Schiffe nach San Francisco absegeln sehen; ein Theil der Bevölkerung der Sandwichinseln ist abgereist oder macht sich reisefertig; die Englischen Niederlassungen an den Küsten von China sind fast gänzlich verödet.

Dieses Zuströmen von Auswanderern macht die Organisation einer Regierung und die Errichtung einer gesetzgebenden Gewalt in Californien durchaus nothwendig;

aber das Amerikanische Ministerium befindet sich in großer Verlegenheit. „Die Regierung, schreibt ein Auswanderer, kann wohl einen Statthalter, Richter, einen Einnehmer der Finanzen, 2c., mit gewöhnlichen Gehalten von 24,000 und 18,000 Franken senden; wie wird sie aber Beamte untergeordneten Ranges finden, wenn sie ihnen nur die Hälfte gibt? Der Gehalt eines Congreßmitgliedes (44 Franken täglich) würde nur von den Leuten angenommen werden, die nicht unterrichtet genug sind, um ihre Lage durch sich selbst verbessern zu können. Ein Arbeiter verdient täglich 55 bis 90 Franken; ein Befrachter 40 bis 50; die Commis und die Magazinverwalter von 6000 bis 16,000 Franken jährlich. Die Leute, welche einen Urlaub nehmen, um auszuruhen, verpflichten sich, für 45 Franken täglich, oder anderthalb Pfund Gold monatlich, eine Bude zu beaufsichtigen; ein Koch oder ein Bedienter erhält monatlich 350 bis 500 Franken; jede Art von Arbeit wird zu einem ungeheuern Preise geliefert."

Der Placer oder die Gegend der Goldgruben erstreckt sich auf drei bis vier Hundert Meilen, und umfaßt alle Arme und alle Mündungen des Sacramento und eines der Ufer des San Joaquin. Das Gold liegt dort zu Tage, und man findet dort oft ziemlich beträchtliche Stücke in den Felsenklüften und im Schlammgrunde. Ein Auswanderer berichtet, als er sich einmal an den Ufern eines Baches niedergelassen habe, um sein Mahl einzunehmen, sei es einem seiner Gefährten eingefallen, ein Taschentuch mit Sand zu füllen, und in etlichen Minuten fand er für 15 bis 20 Franken reines Gold darin.

Einem Goldsucher begegnete es, ein Stück Gold von dem Gewichte von 25 Pfund zu finden, und einige Andere fanden Stücke von 15 bis 16 Pfund. Die Stücke von einem Pfund Gewicht sind gerade nicht selten, aber fast sämmtliches Gold wird in Staub oder in sehr kleinen Stückchen gefunden.

Viele Auswanderer, die vom Monat Juni bis zum Monat November arbeiteten, haben während ihrer sechs Monate für eine Summe von 40 bis 60,000 Franken Gold gesammelt. Der zweite Officier eines Schiffes, welcher im Monat August das Fahrzeug verließ, auf dem er monatlich 300 Franken erhielt, hatte im Monat November für 150,000 Franken Gold gesammelt.

Die Medaille hat auch ihre Kehrseite. Vom 1. Juli bis zum 1. October ist wenigstens die Hälfte der Auswanderer dem hitzigen Fieber oder dem Wechselfieber unterworfen, von welchem sie am ersten Tage, an dem sie sich an die Arbeit machen, ergriffen werden, und daß sie erst vierzehn oder zwanzig Tage, nachdem sie wenigstens dreißig Meilen von dem Placer entfernt sind, verläßt. Im Winter ist es zu kalt, um im Wasser zu arbeiten. Die einzige gute Jahreszeit währt von der Mitte des April bis zur Mitte des Juli. Man findet das Gold im Ueberfluß, ohne daß man nöthig hat, tiefer als drei Fuß zu graben. Einige beschränken sich darauf, den Sand der Bäche zu waschen; die Andern suchen das Gold im Felsen oder in der Kreide; die Müssiggänger begnügen sich damit, die Stücke zu sammeln, die zu Tage liegen, und

überlassen das Uebrige den später anlangenden Auswanderern.

Zur Nothwendigkeit, das Fieber auszuhalten, kommt noch diejenige, es zu heilen, und der Preis der Heilmittel macht das Fieber zu einer sehr lästigen Begleiterin. Eine Unze Chinarinde kostet sechs Unzen Gold, versüßtes Quecksilber und Jalappe verhältnißmäßig. Eine ärztliche Berathung kostet eine Unze Gold (80 Fr.), ein Besuch sechs Unzen. Das gedörrte Rindfleisch, wovon das Pfund in San Francisco 5 Cent. kostet, wird auf dem Placer mit 6 bis 11 Fr. verkauft; das Fäßchen gesalzenes Rindfleisch und gesalzenes Schweinefleisch kostet 260 bis 550 Fr.; der Caffee, der Zucker und der Reis kosten 5 Fr. das Pfund. Der Wäscherlohn beträgt 3 bis 5 Fr. das Stück, so daß die Auswanderer, welche bald darauf nach San Francisco zurückkehren müssen, ihre gebrauchten Kleidungsstücke lieber wegwerfen und später andere kaufen. Was das Rasiren betrifft, so erklärt ein Augenzeuge, daß er auf dem Placer kein einziges Individuum gesehen hat, das sich die Zeit nähme, dieses Geschäft zu versehen.

Die Goldsucher arbeiten am Sonntage nicht; sie verwenden diesen Tag dazu, ihr Zelt zu reinigen und das Gold zu bürsten, um es von der Erde zu säubern, so wie von einem schwarzen, sehr feinen Sande, der oft daran klebt. Alle sind genöthigt, den Weg zu Fuß zu machen; die Miethe für ein Pferd beträgt für eine Woche 600 bis 1500 Fr. Die Fuhrleute verlangen 250 bis 600 Fr. für die Ladung für eine Reise von zehn bis fünfzehn Meilen auf guter Straße. Das Getreide, die Gerste, die

Erbsen, die Bohnen, kosten der Scheffel 55 Fr. Ein Paar Pistolen sind unschätzbar; Pulver und Blei sind außerordentlich theuer.

Wenn man mit einem einzigen Streiche der Hacke ein Vermögen finden kann, läßt man sich von der Furcht vor dem Fieber nicht zurückschrecken, und keine Ausgabe scheint zu groß. Auch läßt sich Niemand durch die Kosten aller Art, die ihn auf dem Placer erwarten, abschrecken, und der Hafen von San Francisco ist voll von Schiffen, die von ihren Mannschaften verlassen sind. In dem Maße, als die Schiffe anlangen, laden sie ihre Fracht aus; man verkauft dieselbe; man packt den Goldstaub, den man erhalten hat, in Fäßchen, und überläßt das Schiff seinem Schicksale. Wehe dem Supercargo, der seine Fracht nicht am Tage seiner Ankunft ausladen würde, er wäre sicher, am folgenden Morgen keinen Mann mehr an Bord zu haben. Einige Schiffe finden Mittel abzusegeln, aber nur mit der Hälfte der nöthigen Mannschaft, indem sie nur Lehrlinge nehmen und ihnen monatlich 300 Franken zahlen. Die alten Matrosen wollen lieber nach dem Placer gehen, um dort täglich zwei oder drei Unzen Gold zu sammeln, schlechten Schiffszwieback zu 25 Fr. das Pfund zu essen, und Branntwein oder Champagner zu 50 Fr. die Flasche zu trinken. Tag für Tag den Sold eines ganzen Jahres verdienen, und ihn am nämlichen Abende verthun, kommt dem Matrosen als das Ideal des menschlichen Lebens vor; auch wollen sie Nichts mehr davon wissen, an Bord zurückzukehren. Ein Schiffscapitain, welcher von seinen Rhedern 300 Fr. monatlich

erhielt, war genöthigt, einem Koche 450 monatlich zu geben, und er bot vergeblich 600 Fr., um einen Factor zu finden; seine ganze Mannschaft, vom Schiffsjungen bis zum zweiten Officiere, hatte ihn verlassen, um ihr Glück zu versuchen.

Dasselbe Ausreißen findet bei den Schiffen der Amerikanischen Flotte statt; noch kein einziges hat dort gelandet, ohne einen Theil seiner Mannschaft zu verlieren; weder Drohungen noch Versprechungen vermögen die Ausreißer zurückzuhalten. Als ein Wunder führt man das Admiralschiff Ohio an, welches fast einen Monat in Monterey vor Anker liegen konnte, ohne mehr als 20 oder 30 seiner Matrosen zu verlieren. Der Commodore Jones erklärt in einer Depesche an den Marineminister, daß die Leute, die er ans Land sendet, nie zurückkehren; daß er, da einige der Officiere von den allgemeinen Fieber angesteckt zu sein scheinen, es nicht mehr wagt, irgend ein Schiff dem Ufer sich nähern zu lassen, daß er genöthigt ist, der polizeilichen Aufsicht der Colonie zu entsagen und eine Kreuzfahrt nach dem Süden unternehmen will, um den Leuten, die er an Bord hat, Zeit zu gewähren, damit ihr Blut ruhig werde.

Wenn schon die Seeleute so gesinnt sind, wird man ohne Mühe glauben, daß die Besatzung von Californien frühzeitig vom Mineralfieber heimgesucht wurde. Das Regiment des Obersten Stevenson ist gänzlich auseinander gelaufen; von Hundert Soldaten sind neun und neunzig in den ersten Tagen nach dem Placer abgereist, die Uebrigen folgten mit ihrem Obersten, welcher bei seiner Ankunft

von seinen ehemaligen Soldaten erkannt und mit dem lebhaftesten Beifalle von ihnen begrüßt wurde. Die Officiere kauften Wagen und Ochsen, um sie daran zu spannen, und machten sich auf den Weg nach dem Placer. Der Gouverneur von Monterey, welcher Oberst eines Dragonerregiments war, sah sich von all seinen Soldaten verlassen; die Officiere folgten bald nach.

Als sich der Gouverneur mit einem Bedienten allein sah, um sämmtliche Pferde und Bagage des Regiments und die ganzen Vorräthe der Regierung zu hüten, faßte er den Entschluß, sich seinerseits nach dem Placer zu verfügen, und aus den Pferden, den Mauleseln und den Wagen, die unter seiner Hut zurückgeblieben waren, Nutzen zu ziehen. Er belud diese Wagen mit aller Wäsche, allen Hemden und Kleidungsstücken, deren er habhaft werden konnte, und wird sie vortheilhaft an die Goldsucher verkaufen. Als der Commodore Jones in Monterey anlangte, ohne den Gouverneur dort zu finden, fragte er, wohin das Hauptquartier verlegt worden sei; man antwortete ihm, der Gouverneur und das Hauptquartier reisten gemeinschaftlich mit einander auf einem mit vier Mauleseln bespannten Wagen, unter Gottes Schutze und den Unfällen eines holperigen Weges ausgesetzt.

Es fehlt also in Californien jedwede Behörde, das Gesetz schweigt dort, weil es an Organen fehlt, die ihm Geltung und Achtung verschaffen.

Ein Engländer, der sich in dem Augenblicke in Californien befand, wo die Goldgruben entdeckt wurden, übersendete seiner Familie eine sehr interessante Schilderung sei-

ner Arbeiten beim Aufsuchen des Goldes, und der zahllosen Gefahren, denen er ausgesetzt war.

Er endet sein Journal folgendermaßen:

„Ich machte nur kleine Tagereisen, indem ich den Ufern des Sacramento folgte, und die Lager der Goldsucher besuchte; überall fand ich Kranke in großer Zahl, überall versicherte man mir, es gäbe keine Sicherheit, weder für die Personen, noch für die Sachen. Man sagte mir, sobald man vermuthe, daß Jemand eine beträchtliche Summe zusammengerafft habe, überwache man ihn und folge seiner Spur, bis man eine Gelegenheit finde, ihn verschwinden zu lassen. Zur öffentlichen Kenntniß waren nur wenige Mordthaten gelangt; jedoch die Zahl der Personen, deren Abwesenheit man sich nicht erklären konnte, war bedeutend. Man hatte auf dem Strome Leichname schwimmen sehen, was nothwendiger Weise auf Verbrechen schließen ließ, denn es war bekannt, daß auch die ärmsten Goldsucher dennoch Gold genug gesammelt hatten, um ihre Leichname untersinken zu machen, und es war in den Goldgruben allgemein gebräuchlich, seinen Schatz immer bei sich zu tragen. Ueberdies waren alle Lebensmittel, so wie auch die Kleidungsstücke ungeheuer theuer. Auch waren die meisten Goldsucher mit abscheulichen Lumpen bedeckt. Man sah welche um einige aus Erde errichtete und mit Baumästen bedeckte Hütten versammelt, wo der Schluck Branntwein um 1 Dollar verkauft wurde. Ich sah eine Gruppe dieser Unglücklichen, die ganz zerlumpt waren, und fast Alle am Wechselfieber litten, diesen übermäßigen Preis für jedes Glas bezahlen, das sie von die-

sem Feuertranke genossen, wovon jeder Tropfen ihr Uebel nur verschlimmerte, indem er sie dem Tode näher brachte.

Man zeigte mir den Amerikaner, welcher Lacosse auf eine so brutale Weise behandelt hatte. Man behauptete, er habe für mehr als 16,000 Dollar (mehr als 84,000 Fr.) Gold gesammelt, und in Jedermann, der mit ihm sprechen wolle, sähe er einen Feind, der nach seinem Schatze lüstern sei. Die Leute, welche er getödtet hatte, waren aller Wahrscheinlichkeit nach Diebe, der Eine ein Ausreißer der Besatzung von Monterey, der Andere Mitglied einer Räuberbande, wie diejenige, welche unsere Freunde ausgeplündert hatte."

Dann fügt unser Engländer in einem Briefe an seine Familie hinzu:

„Ich versichere euch, daß in Allem, was ihr über die Goldgruben dieses Landes gelesen haben möget, keine Uebertreibung ist. Das Eldorado der ersten Reisenden ist wirklich entdeckt, und welches die Folgen dieser Entdeckung nicht blos für dieses Land, sondern für die ganze Erde sein werden, das mögen euch scharfsinnigere Köpfe, als der meinige, in der Staatswirthschaft unterrichtetere Leute sagen, und auch die noch! Man spricht hier viel von der Wirkung, welche die merkwürdigen Entdeckungen der letzten Monate auf die alte Welt hervorbringen werden. Man ist auf eine Fluth von Auswanderern gefaßt, die aus allen Gegenden der Erde herbeiströmen werden, sie mögen kommen, ich stehe euch dafür, es ist Gold für Alle da.

Ihr werdet mich ohne Zweifel fragen, ob ich ein

Vermögen gesammelt habe. Ach! mein Unstern verfolgt mich immer. Es scheint, als müsse ich immer geprellt werden, mehr Streiche als Sous. Vor drei Monaten glaubte ich mein Glück gemacht zu haben, ein Nabob von Amerika zu werden. Es ist aber nicht an dem. Ich war hier, als die ersten Nachrichten von der Entdeckung des Goldes hier anlangten. Ich eilte hin, habe tüchtig gearbeitet, habe Tausend Mühseligkeiten erduldet und Tausend Gefahren bestanden, und heute, — Dank sei dem Zustande von Unordnung, in welchem sich das Land befindet, — bin ich um Alles bestohlen, was ich mir im Schweiße meines Angesichts erworben hatte, und nun muß ich die nächste Jahreszeit abwarten, um von Neuem zu beginnen. Es bleiben mir nur noch 1400 Dollar (7420 Fr.), und bei den hohen Preisen, welche alle Gegenstände erreicht haben, lange ich nur für zwei oder drei Monate aus. Uebrigens befinden sich viele Andere in derselben Lage. Mit der Zahl der Goldsucher nimmt auch die Zahl der Diebe und der Verbrechen zu. Als wir auf den Mormon Diggings anlangten, war dort Alles ruhig. Jeder arbeitete, ohne seinem Nachbar hinderlich zu sein. Jetzt hat sich Alles gänzlich verändert. Als ich das letzte Mal dort durchreiste, befanden sich die Dinge in sehr schlechtem Zustande, wie ihr aus meinem Tagebuche ersehen werdet, nach den Berichten aber, die uns zukommen, kann Niemand mehr, der in seiner Arbeit nur einigermaßen glücklich war, wenn er Abends sich schlafen legt, sicher sein, ob er am folgenden Morgen wieder erwache. Eine ausgemachte Sache ist es, daß keine Gewalt hier besteht,

die im Stande wäre, den öffentlichen Frieden aufrecht zu erhalten. Das Land ist zum größten Theile eine von etlichen wenigen und armseligen Indianerstämmen bewohnte Einöde. Die kleine Mannschaft, welche der Oberst Mason hierher geführt hatte, ist durch die häufigen Desertionen fast ganz zusammengeschmolzen, und die Treue derer, welche noch übrig sind, ist nach dem eigenen Ausspruche des Obersten großem Zweifel unterworfen.

Wie ihr euch ohne Zweifel denken könnet, bin ich über meinen Unfall sehr bekümmert. Es ist traurig, wenn man dessen, was man sich so mühsam erworben hat, durch Diebe beraubt wird. Ich hoffe jedoch, meine nächste Unternehmung werde glücklicher ausfallen."

Ende des neunten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von C. Schumann in Schneeberg.

die im Stande wäre, den öffentlichen Frieden aufrecht zu erhalten. Das Land ist zum größten Theile eine von etlichen wenigen und armseligen Indianerstämmen bewohnte Einöde. Die kleine Mannschaft, welche der Oberst Mason hierher geführt hatte, ist durch die häufigen Desertionen fast ganz zusammengeschmolzen, und die Treue derer, welche noch übrig sind, ist nach dem eigenen Ausspruche des Obersten großem Zweifel unterworfen.

Wie ihr euch ohne Zweifel denken könnet, bin ich über meinen Unfall sehr bekümmert. Es ist traurig, wenn man dessen, was man sich so mühsam erworben hat, durch Diebe beraubt wird. Ich hoffe jedoch, meine nächste Unternehmung werde glücklicher ausfallen."

Ende des neunten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von C. Schumann in Schneeberg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dumas, Alexandre,

Frankreich und Europa vor, während und nach dem 24. Februar Eine monatliche, geschichtliche und politische Uebersicht aller Ereignisse Tag vor Tag, Stunde vor Stunde. Von Alexander Dumas. Aus dem Französischen übersetzt
Bd.: 9

Leipzig, Wien 1849

P.o.gall. 2569 m-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10101670-6